Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 232 Dienstag, den 2. Oktober 1928

Abbau der Bünde?

Privatmeldung.

z. Köln, 12. Oktober. Der „K. Z." wird von dem Kreisleiter und Mitglied des Gauvorstandes des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold" westl. Westfalen, Dr. Keimer-Recklinghausen folgendes geschrieben: „Ich bezweifle, daß ein sympathischer Aufsatz des Reichsministers des Innern im „Vorwärts" vom 11. August überall die nötige Beachtung gefunden hat. Bevor Severing nämlich nach Frankfurt am Main zu einer großen Kundgebung des Reichsbanners fuhr, schrieb er, daß es an der Zeit wäre, eine innere Abrüstung vorzunehmen. **„Fort mit allen Kampfverbänden!"** In dem Aufsatz zielt der Minister unterschiedslos auf alle Verbände dieser Art, wenn er auch nur den „Stahlhelm" und den „Roten Frontkämpferbund" nennt. Dabei ist verständlicherweise nicht an ein polizeiliches Verbot gedacht. Aber kann, so ist jetzt zu fragen, mit der inneren Abrüstung begonnen werden, solange die einen von den anderen sagen, es geht noch nicht, weil sie noch leben und „wühlen"? Das Reichsbanner darf beanspruchen, daß es sich im Gesundungsprozeß unseres ganzen Staatswesens verdient gemacht hat. **Entstanden als letzter aller Kampfverbände, gehe er als erster.** Macht einer den Anfang, werden die anderen Kampfverbände notgedrungen bald folgen müssen. In weitesten Kreisen wird kein Interesse für sie mehr sein. Den längsten Bestand wird wahrscheinlich der sogenannte „Rote Frontkämpferbund" haben, aber auch mit ihm wird nach freiwilliger Auflösung aller anderen Bünde erst recht fertig zu werden sein. Zudem sind ja die Machtmittel des Staates gegenüber allen nur etwaigen Putschversuchen stark genug. Dem Reichsbanner läutete in Wirklichkeit das Sterbeglöcklein an dem Tag, an dem Stresemann erklärte, als Minister an Kundgebungen nur noch da teilnehmen zu können, wo die Reichsflagge Schwarz-Rot-Gold wehen würde. Aus den verschiedensten Aeußerungen kennt man die Liebe Stresemanns für Schwarz-Weiß-Rot. Ich setze auch ohne weiteres die Hinneigung Ihrer Leserschaft zur früheren deutschen Flagge voraus. Aber wollen wir weiterkommen, um auch innerlich ein national ganz geschlossenes Volk zu sein, dann dürfen wir uns weniger über die Berechtigung der Aenderung des Flaggentuchs unterhalten als vielmehr darüber, auf welche Art und Weise wir unser Ziel erreichen. Bringt die Geschichte einst, in genügendem Abstand von uns Heutigen, den Abschnitt über den deutschen Wiederaufbau nach dem Krieg, so wird dabei der nationale Idealismus der deutschen Arbeiterschaft mit an erster Stelle stehen. Sie aber verehrt geradezu heute in ihre Mehrheit die Farben der deutschen Geistigen vor und nach 1848. Deshalb geht es nicht länger an, daß z. B. am 11. August, der zwar noch kein gesetzlicher Feiertag ist, aber schon für einen sehr großen Teil der Volksgenossen als nationaler Feiertag gilt, Villenstraßen dunkel daliegen, wie es dieses Mal noch festgestellt wurde. **Abbau aller Kampfverbände, zunächst des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold!** Darauf ist die Tat vornehmlich an der Deutschen Volkspartei. Die Partei, die sich als die Traditionskompagnie der früheren Nationalliberalen betrachtet, die einen Rudolf von Benningsen als Führer hatte, wird und muß liebevolles Verständnis zeigen."

Nachhall von Geesthacht

Privatbericht.

z Hamburg, 2. Okt. **In Hamburg hat die Erregung über die Geesthachter Vorkommnisse bereits derartig Platz gegriffen, daß es gestern auch in Hamburg, wo die streikenden Werftarbeiter debattierend zusammenstanden, zu einem blutigen Zwischenfall kam. Ein Reichsbannermann, der Flugblätter verteilte, wurde von Rotfrontkämfern überfallen und durch Schläge auf den Kopf zu Boden gestreckt. Er mußte schwer verwundet abtransportiert** werden. Wie nunmehr feststeht, haben

die Kämpfe in Geesthacht

zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten auf beiden Seiten zahlreiche Opfer gefordert. **Der Gruppenführer der kommunistischen Roten Marine, ein 40jähriger Arbeiter namens Rössel aus Hamburg wurde durch einen Schuß getötet. 5 andere Arbeiter schweben zwischen Tod und Leben. Einige Dutzend wurden sehr schwer und mehrere hundert leichter verletzt. Die Kämpfe waren spätabends beendet.** An Einzelheiten erfahren wir: Schon am Sonnabend setzte

die Wahlpropaganada von beiden Seiten

sehr stark ein. Die Kommunisten, die auf Lastautos Rote Frontkämpfer und Angehörige der Roten Marine aus Hamburg herangeschafft hatten, veranstalteten einen Fackelzug. Einige Hundertschaften der Kommunisten blieben in Geesthacht während der Nacht. Am Sonntag früh fuhr dann das Reichsbanner ebenfalls Verstärkungen in Höhe von 1800 Mann nach Geesthacht, so daß am Sonntag vormittag die beiden feindlichen Parteien sich in

dem Aufmarsch ihrer Kräfte

ungefähr die Wage hielten und an „militärischer Schlagkraft" die Einwohner, die 3000 Köpfe zählen, bereits übertrafen. **Mittags fand ein heftiger Zusammenstoß statt. Es entwickelte sich auf der Straße vor den Wahllokalen eine Schießerei, da auf beiden Seiten nicht nur Schlag-, sondern auch Schußwaffen mitgeführt wurden. Auf kommunistischer Seite mußten zwei Schwerverletzte und auf beiden Seiten der Gegner etwa 20 Leichtverletzte abtransportiert werden.** Die Ruhe konnte dann von der Polizei zunächst wieder hergestellt werden, jedoch

scheuten sich die friedlichen Wähler,

schon jetzt, zur Wahlurne zu gehen. Die Wahlhandlung wurde deshalb auf Veranlassung des Wahlvorstandes für eine halbe Stunde unterbrochen. **Am Nachmittag kam es dann zu einer regelrechten Schlacht vor den Toren Geesthachts zwischen den Roten Frontkämpfern und den Reichsbannerangehörigen.** Die Roten Frontkämpfer hatten eine Höhe vor der Stadt, die in Richtung Hamburg liegt, besetzt und

kontrollierten hier allen Zu- und Abgang.

Nachdem sie nun eine eintreffende Reichsbannergruppe angerempelt hatten, griff das Reichsbanner die feindliche Hauptstellung an, und zwar ging regelrecht wie in einer Feldschlacht der Angriff vonstatten. Die Reichsbannerleute schwärmten aus und griffen mit Waffen aller Art versehen den Hügel an und suchten beim Angriff Schutz hinter Bäumen und Sträuchern. In größeren und kleineren Gruppen wurde der

Angriff gegen die Kommunisten

vorgetragen. In dem wilden Handgemenge, das entstand, bildeten Steine, Stahlruten, Gummiknüppel, Eichenstöcke und später auch Schußwaffen die Angriffsmittel. Im Handumdreben wälzten sich die Gegner auf dem Boden, rissen sich die Kleider vom Leibe und brachten sich schwerste Verletzungen bei. Verwundete suchten taumelnd Schutz hinter den Gärten der kleinen Vorstadthäuser. Bei diesem Zusammentreffen wurde auch der

Gruppenführer der Roten Marine getötet.

Neben seiner Leiche fand man, was bezeichnend ist, zahlreiche Patronenhülsen, ein Beweis, daß auch dieser Kommunist selbst geschossen hat. Auf die Alarmmeldung rückte dann die Polizei heran und gab eine Salve in die Luft gab. Es gelang schließlich, die Kämpfenden auseinander zu bringen. Die Roten Frontkämpfer blieben aber noch immer Herren der Lage und hielten den ganzen Abend über den Marktplatz besetzt. Auf beiden Seiten

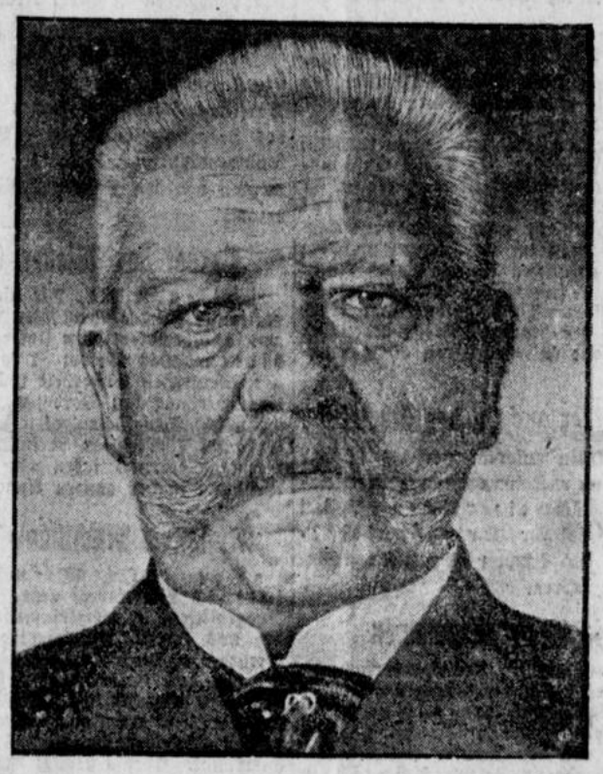
waren Sanitätsmannschaften mitgeführt worden, die die Verwundeten ihrer Partei fortzuschleppen versuchten. Bei diesem letzten Zusammenstoß am Nachmittag wurden 12 Leute mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, während etwa 200 Leichtverletzte waren. Im übrigen hört man die Ansicht vertreten, daß die Hamburger Polizei nicht genügend vorbereitet gewesen ist und bei einem rechtzeitigen Eingreifen von größeren Polizeikräften sich das Schlimmste wohl hätte vermeiden lassen. Ein Beschluß über den nächsten Wahltermin ist noch nicht gefaßt; doch dürfte die Wahl am kommenden oder übernächsten Sonntag stattfinden.

81. Geburtstag Hindenburgs ★ „Ich dien"

„Ich dien" steht als Wahlspruch über dem Leben unseres Hindenburg.

Mit der selbstverständlichen Pflichtauffassung des alten Preußentums hat er als Offizier im Frieden und Kriege seinem König und Kaiser gedient. Im Weltkrieg war ihm der Endsieg nicht vergönnt. Er erlag schließlich der Zahl, der überlegenen Technik, den unverbrauchten und unerschöpflichen Reserven der Gegner; aber größer als das Schicksal, das über ihn und uns alle hereinbrach, führte er aufrechten Hauptes das Heer in Disziplin zurück.

Fast 80jährig, diente er dann dem neuen Staat, der deutschen Republik, als Reichspräsident und oberster Hüter der Verfassung. Der Schritt, den er damit tat, ist größer noch als der Glanz, in den er sich als Feldherr erwarb. Er ist die Vollendung seines Pflichtlebens!" Mein Amt und mein Streben gehören nicht dem einzelnen Stande, nicht einem Stamm oder einer Konfession, nicht einer Partei, sondern dem gesamten durch hartes Schicksal verbundenen deutschen Volke in allen seinen Gliedern." Das war sein Gelöbnis bei der Amtsübernahme, und **wie treulich hat er es gehalten!**



Ihm gelang es auch, die furchtbaren Gegensätze des Jahres 1923 wenigstens zu überbrücken. Gänzlich überwunden, völlig ausgesöhnt sind sie ja nicht; aber so verheerend wie vor fünf Jahren können sie nicht mehr auftreten, nachdem uns Hindenburg den in verwirrenden Parteikämpfen verloren gegangenen einfachsten und tiefsten Sinn jedes nationalen Tuns zurückgegeben hat: „Diene ehrlichen Herzens deinem Vaterlande und du handelst national, du bist national!" Keine Parteidemagogie soll daran rütteln. Nationale Erbpachten gibt es nicht mehr. Hindenburgs Reichspräsidentschaft soll nicht umsonst gewesen sein.

Möge das Bild seiner schlichten, klaren Größe nie verdunkelt werden! Wie einst der steinerne Roland auf den Marktplätzen der Städte stand und durch Jahrhunderte das Zeichen einigen, freien und wehrhaften Bürgergeistes war, so soll die geschichtliche Gestalt Hindenburgs die gegenwärtige und die kommende Generation lehren, daß Staatsgesinnung über dem Parteigeist steht, daß Dienst am Staat und für den Staat zu allen Zeiten erste Pflicht des deutschen Menschen ist.

Von Kritik ist auch Hindenburg selbstverständlich nicht verschont geblieben; aber wo sie ungebührlich war, wurde sie sofort von dem Widerspruch der übergroßen Mehrheit des deutschen Volkes erstickt. Die Ausfälle des Breslauer Reichsbanners wurden von der Bundesleitung des Reichsbanners gerügt, der Plauener Vorstoß des Alldeutschen Verbandes begegnete dem Widerstande des gesamten Bürgertums.

Am 2. Oktober, dem 81. Geburtstage Hindenburgs, zehn Jahre nach dem großen Zusammenbruch, stellen wir auch mit Befriedigung fest, daß es gelungen ist, die Grenzen des Reiches nach außen zu sichern, einen neuen Staat zu errichten und die fast zu Tode getroffene deutsche Wirtschaft wenigstens wieder in Gang zu setzen. Wir gedenken gleichzeitig all derer, die an diesem Werke des Wiederaufbaues mitgearbeitet haben. Möge es gelingen, die aufbauwilligen Kräfte aller Parteien, Stände, Kreise, Schichten und Stämme des deutschen Volkes im Sinne Hindenburgs für die Arbeit der Gegenwart und Zukunft zusammenzuführen.

Faszisten in Litauen

Von unserm ständigen Korrespondenten

s Paris, 2. Okt. „Herald" meldet aus Kowno: „Ein Armeebefehl der Regierung wird als Vorbereitung auf Ueberraschungen gedeutet. **In Kowno und Schaulen haben sich faszistische Offizierbünde gebildet. Der Armeeerlaß untersagt deshalb dem Heere die politische Betätigung."**

Hilferdings Pläne

Von unserem eigenen Korrespondenten

A. Berlin, 2. Okt. Im Reichsfinanzministerium hat wieder eine große Ressortbesprechung über die neuen Steuerpläne stattgefunden. **Zuverlässig erfahren wir, daß die erwartete Entscheidung über die Deckung des Haushalts des Reiches und damit über Hilferdings neue Steuerprojekte noch nicht gefallen ist.** Hinsichtlich der neuen Bierbesteuerung verlautet jedoch, daß die kürzlich durch die Presse gegangenen allgemeinen Angaben den Tatsachen entsprechen. Die Erhöhung der Biersteuer kommt.

★

Von Zentrumsseite wird mitgeteilt: „Man scheint nun in der Tat im Reichsfinanzministerium für den Haushalt 1929 neue Steuern oder Erweiterungen von bisherigen Steuern einstellen zu wollen. Zunächst läuft am 31. Dezember dieses Jahres die bisherige Gesetzgebung der Vermögenszuwachssteuer ab, die also mit dem 1. Januar 1929 erneut werden müßte. Einstweilen schweben augenscheinlich auch Erwägungen, ob die Steuer in ihrer bisherigen Form verlängert werden oder ob eine ganz neue Vorlage geschaffen werden soll. Es dürfte weiter eine stärkere Heranziehung der Kapitalsteuer, neue Erweiterungen der Getränkesteuern, vielleicht auch der Tabaksteuern und eine Erhöhung der Branntweinmonopolabgaben in Frage kommen. Auf der anderen Seite, der der Verminderung der Ausgaben, spielt die Frage des Finanzausgleichs jedenfalls schon jetzt eine bedeutsame Rolle. Es bedarf des Hinweises, daß erst kürzlich in der öffentlichen Erörterung gerade der Finanzausgleich mit der Reichsreform vielfach als unlösbar verkettet bezeichnet wurde. Aus solchen Stimmen ist ohne weiteres zu erkennen, daß die Finanzgebarung des Reiches im kommenden Jahre, auf weite Sicht betrachtet, jedenfalls auch ein stark politisches Gesicht tragen kann, nämlich das der inneren Reichsreform. Und es ist dabei die Feststellung nötig, daß gerade diese beiden Fragen, die so eng miteinander verbunden sind, die Finanzwirtschaft und die innere Reform, in den gestaltenden Händen zweier Sozialisten, nämlich der Minister Dr. Hilferding und Severing, liegen. Im Hinblick darauf darf man mit besonderer Spannung dem entgegensehen, was in diesen beiden Ministerien geschaffen wird."

Die Altbesitzanmeldungen

Drahtbericht.

z Berlin, 2. Okt. Gegenüber den in der Oeffentlichkeit in letzter Zeit wiederholt aufgetretenen Gerüchten, das Reich sei im großen Umfange um Hunderte von Millionen bei der Anmeldung von Anleihealtbesitz betrügerisch geschädigt worden, wird amtlich festgestellt: **„Zum Umtausch im Anleihe-Ablösungsverfahren kamen Markanleihen des Reiches im Gesamtbetrage von nahezu 75 Milliarden Mark in Betracht. Als Altbesitz sind hiervon rund 39 Milliarden anerkannt worden, so daß das Auslösungsrecht von nicht ganz einer Milliarde Reichsmark gewährt worden ist, eine Summe, die sich auf etwa 4 Millionen Gläubiger verteilt. Bei dem Reichskommissar für die Ablösung der Reichsanleihen alten Besitzes sind von den Altbesitzanmeldungen im Inland etwa 7 Prozent, im Ausland etwa 10 Prozent der Anträge abgelehnt worden. Unter diesen abgelehnten Anträgen befinden sich auch diejenigen, bei denen Stinnes, Kuhnert, Pela Grosz, Calman, Rothmann, von Waldow usw. beteiligt sind und bezüglich deren das Verfahren bei der Staatsanwaltschaft und dem Untersuchungsrichter bei dem Landgericht 1 Berlin geführt wird. Nach den bisherigen Ermittlungen ist also dem Reich in diesem Fall kein Schaden entstanden. Es stehen vielmehr vorläufig nur Fälle versuchten, nicht vollendeten Betrugs zur Untersuchung. In einigen mit der großen Betrugsache nicht im Zusammenhang stehenden Fällen, bei denen Auslösungsrechte in einem Gesamtbetrage von rund 128 000 RM. Auslösungsrechten bereits gewährt waren, ist festgestellt worden, daß die Zuerkennung der Auslösungsrechte zu Unrecht erfolgt ist. Die Auslösungsrechte sind zurückgefordert und zu einem großen Teil, z. B. in einem Falle i mBetrage von 55 975 RM. dem Reiche zurückgegeben worden. Unabhängig von den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und des Untersuchungsrichters findet bereits seit längerer Zeit eine Durchsicht von Akten statt, in denen sich größere Altbesitzanmeldungen befinden oder aus besonderem Grund eine Nachprüfung angezeigt schien. Für die systematische Durchführung dieser Arbeiten ist eine Kommission von sachverständigen Personen bestellt worden, die mit dem früheren Zuteilungsverfahren nichts zu tun gehabt haben. Ergeben sich irgendwelche Spuren, die einen hinreichenden Anhalt für eine Strafverfolgung bieten, so ist angeordnet, daß mit der Staatsanwaltschaft umgehend in Verbindung getreten wird."**

Zugunglück in der Pfalz: 2 Tote, 2 Verletzte

z Kaiserslautern, 2. Okt. (Eigenb.) **Gestern morgen um 5.31 Uhr stieß bei der Einfahrt in den Bahnhof Kaiserslautern-West der Personenzug 1325 mit dem Leerzug 1376 zusammen. Der zweite Wagen des Personenzuges schob sich in den ersten hinein. Bis jetzt sind 2 Tote (Gebrüder) und 4 Schwerverletzte sowie 7 Leichtverletzte festgestellt.** Die Bergungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, da ein Teil der Verletzten, der auf der Plattform des Wagens stand, vollständig eingeklemmt war. Erst nachdem die behindernden Eisenteile zerschnitten worden waren, gelang es, die Verletzten zu bergen. Eine gerichtliche Untersuchungskommission hat gemeinsam mit edn maßgebenden Kreisen der Reichsbahndirektion Ludwigshafen die Untersuchung über die Ursachen des Unfalls aufgenommen. **Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, ob Fahrlässigkeit der beiden in Betracht kommenden Lokomotivführer oder falsche Weichenstellung die Ursachen sind.**

Heute früh 7 Uhr Start in Friedrichshafen

z Friedrichshafen, 2. Okt. (Eigenbericht.) **Wie wir von Dr. Eckener erfuhren, war der Aufstieg zur großen Deutschlandfahrt nunmehr auf heute, Dienstag früh 7 Uhr angesetzt worden.** Die Wetterlage hat sich etwas gebessert. In Berlin wird „Graf Zeppelin" etwa um 1 Uhr nachmittags eintreffen und Glückwünsche zum Geburtstage des Reichspräsidenten abwerfen. Dann kommt es darauf, ob es möglich ist, Ostpreußen mit Königsberg noch bei Tageslicht zu erreichen. Ist das nicht der Fall, so würde der „Graf Zeppelin" über dem westlichen Teil der Nordsee kreuzen und dort übernachten. Ueber die Rückfahrt läßt sich noch nicht sagen, ob West- oder Ostdeutschland berührt wird. Es kommt aber nur eines von beiden in Frage. Eckener will noch abends vor Dunkelheit wieder in Friedrichshafen sein.

Severings Rede vorm Reichsbanner

z Hannover, 2. Okt. (Privatbericht.) Im Kuppelsaal der Stadthalle wurde am Sonntagnachmittag die zweite Bundesversammlung des Reichsbanners eröffnet, zu dem neben dem Bundesvorsitzenden Otto Hörsing Vertreter aus allen Teilen des Reichs erschienen waren. Hörsings Rede war sehr maßvoll. Er streifte die verschiedenen politischen Fragen und sicherte den republikanischen Ministern die Unterstützung seines Bundes zu, nicht ohne ihnen einige kräftige Ermahnungen mit auf den Weg zu geben. Den Panzerkreuzerrummel der Kommission würde das Reichsbanner nicht unterstützen und hinsichtlich des Volksbegehrens des Stahlhelms müsse er abwarten, bis es sage, was es eigentlich wolle. Auf die Ausführungen Hörsings ging Reichsminister des Innern Severing dann in launiger Weise ein. Er unterstrich seine Ausführungen vor dem Gewerkschaftskongreß in Hamburg in dem Punkte, daß er es als unbedingt notwendig bezeichnete, **daß die Reichsregierung mindestens eine Legislaturperiode am Ruder bleibe.**

Beginn des 3. Afa-Gewerkschaftskongresses

z Hamburg, 2. Okt. (Eigenbericht.) **Vom 1. bis 4. Oktober tagt hier der 3. Gewerkschaftskongreß des Allgemeinen freien Angestelltenbundes.** Reichsarbeitsminister Wissell verwies auf seine Ausführungen über die Ausgestaltung des deutschen Arbeitsrechts auf der Tagung des A. D. G. B. „Ich denke vor allem auch mit Ihnen an die Not der stellungslosen älteren Angestellten. Ich werde weiter bemüht sein, diesen wertvollen Kräften ihren Arbeitsplatz nach Möglichkeit zu erhalten, den Arbeitslosen ihr Los zu erleichtern und gegen eine mißbräuchliche Ausnutzung der Notlage einzuschreiten. Die in der Entschließung des Bundesvorstandes gemachten Vorschläge werden aufs sorgfältigste geprüft werden. Seien Sie versichert, daß ich den größten Wert darauf lege, an die Lösung aller dieser Fragen in enger und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den beteiligten Berufsverbänden heranzutreten".

Walter v. Molo Dichterpräsident?

z Berlin, 2. Okt. (Privatbericht.) Wilhelm v. Scholz legte bekanntlich den Vorsitz als Präsident der Dichterakademie nieder. Er tritt aus rein privaten Gründen zurück, weil er schon seit längerer Zeit krank und nervenleidend ist, so daß er sich ständig in einem Sanatorium aufhalten muß. Er ist nicht in Berlin und hat auch bis auf weiteres nicht die Absicht, hierher zurückzukehren, sondern will seinen Wohnsitz im Ausland aufschlagen. Damit entfällt die Möglichkeit einer Wiederwahl, denn der erste Vorsitzende muß in Berlin leben. Ueber die Person des neuen Vorsitzenden weiß man noch nichts genaues. **Man hat eine Rundfrage gemacht, um die Vorschläge und Ansichten der auswärtigen Mitglieder einzuholen, die alle mitwahlberechtigt sind. Diese Rundfrage ist noch nicht abgeschlossen. Von Berlin aus scheint man am meisten Neigung zu haben, den Dichter Walter von Molo zu wählen. Auch an den zweiten Vorsitzenden Ludwig Fulda hat man gedacht, ebenso an Wilhelm Schäfer, der seinen Wohnsitz nach Berlin verlegt. Zur Wahl kommen Gerhart Hauptmann, Heinrich Mann, Ponten und viele andere. Thomas Mann und Walermann haben abgesagt. Für wichtige Entscheidungen ist die Wahl des Vorsitzenden eigentlich nicht von Bedeutung, da er vor allem nur repräsentative Funktionen hat. Alle Mitglieder sind berechtigt, wichtige Vorschläge einzubringen. So hat Alfred Döblin jetzt Vorlesungen angeregt, die in diesem Winter im germanistischen Seminar der Universität stattfinden sollen und in denen Loerke, Stucken, Theodor Däubler, Alfred Döblin und einige andere über verschiedene Themen mit anschließender Diskussion sprechen werden**

Der Reichspräsident heute nicht in Berlin

z Berlin, 2. Okt. (Eigenbericht.) Reichspräsident von Hindenburg wird seinen heutigen Geburtstag — wie wir erfahren — in aller Stille in der Nähe von Berlin auf dem Lande verbringen.

Hindenburgläufer zum Weitlauf gestartet

z Berlin, 2. Okt. **Bei regnerischem Wetter ist gestern vormittag um 10.32 Uhr der Läufer Franz Dziadek zu seinem „Hindenburgslauf rund um die Erde" vom Brandenburger Tor aus gestartet. Zum Abschied hatten sich zahlreiche Sportsleute eingefunden.** Dziadek, der im vergangenen Jahr eine Botschaft der ostpreußischen Bevölkerung an den Reichspräsidenten überbrachte, will über Potsdam und Magdeburg durch Thüringen nach München laufen. Die weiteren Etappen sind Wien, Budapest, Konstantinopel, Kairo, Jerusalem, Teheran, Afghanistan. Zu Schiff wird Australien erreicht, zu Fuß durchauert und von Sydnen die Ueberfahrt nach San Franzisko angetreten. Nach Durchauerung des nordamerikanischen Kontinents erfolgt die Rückreise von New York bis Holland zu Schiff und von Holland wieder zu Fuß nach Deutschland, wo der „Hindenburg-Läufer" etwa im Oktober 1929 wieder in Berlin einzutreffen gedenkt.

Verreichlichung der Sozialverwaltung?

A Berlin, 2. Okt. (Von unserem Vertreter. Wissells **Projekt der Verreichlichung der Sozialverwaltung geht seiner Vollendung entgegen**, woran keine versteckten Dementis etwas ändern werden. Wissell selbst ist der Schöpfer dieses Projektes. Im Augenblick ist noch nicht zu übersehen, wann die Vorlage an den Reichstag gehen wird.

Haftbefehl gegen Oberleutnant Reim aufgehoben

z Berlin, 2. Okt. (Eigenbericht.) **Auf Antrag der Verteidigung ist der Haftbefehl gegen den Oberleutnant a. D. Nicolai Reim aufgehoben worden,** der wegen Beihilfe zum Morde zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Beschluß des Gerichtes Beschwerde eingelegt.

Ungeklärte Lage in Spanien

s Paris, 2. Okt. (Von unserem Vertreter.) **Die Zustände in Spanien sind weiter ungeklärt.** Mittwoch war wieder fast 9 Stunden lang jeder telegraphische und telephonische Verkehr mit Spanien unterbunden. Erklärungen dafür werden nicht gegeben. Auch die spanischen Zeitungen laufen mit Ausnahme der Madrider Blätter in Frankreich nicht ein. Wie nun **mehrere Blätter aus Madrid melden, sei man dort einer neuen Verschwörung gegen die spanische Diktatur auf die Spur gekommen.** In ganz Spanien seien zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen worden. Die Gouverneure der spanischen Provinzen sollen angewiesen worden sein, sämtliche zivilen und militärischen Organisation strengstens zu überwachen.

In ein paar Zeilen

)(In Landau sind 3 Knaben im Alter von 12—14 Jahren von der Besatzung verhaftet worden.

)(In Landau wurden wieder Zivilisten von marokkanischen Besatzungssoldaten angerempelt.

Der Magdeburger Industrielle Haas, bekannt aus der Schröderaffäre, ist in Breslau einem Schlaganfall erlegen.

)(Reichswirtschaftsminister Curtius sprach sich in Eisenach für Reform des Schlichtungswesens aus.

)(In Leipzig fand ein Reclam-Jubelfeier statt; Thomas Mann hielt die Festrede.

)(Aufhäuser wurde wieder zum Afabundvorsitzenden gewählt.

)(In Harrisleefeld wohnte der Reichskanzler der Einweihung einer Volksbochschule bei

)(In Lübeck streiken 1000 Werftarbeiter.

)(Nach den Zusammenstößen vorm Berliner Sportpalast wurden 80 Personen verschiedenster Parteirichtungen verhaftet.

)(Bei einer Stahlhelmkundgebung in Marienburg sprach sich der 2. Bundesführer Düsterberg kart gegen ein Ostlocarno aus.

)(Die deutsche Regierung hat gegen den beabsichtigten Abbruch der Münsterwalder Brücke bei Marienwerder sowohl im vorigen als auch im laufenden Jahre bei der polnischen Regierung Vorstellungen erhoben.

)(Die Gemeindewahlen im Hultschiner Ländchen brachten den Deutschen Erfolge.

)(Im Kladnoer Grubenbezirk hat am gestrigen Montag der Streik begonnen.

)(Im polnischen Kriegsministerium hat sich am Montag ein polnischer Hauptmann aus unbekannter Ursache erschossen. Eine Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

)(Von der belgischen Küste werden Sturmschäden gemeldet.

)(In Nordfrankreich droht der Ausbruch eines Generalstreikes.

)(Der französische Pensionsminister Marin richtete scharfe Angriffe gegen Deutschland.

)(In Schweden ist ein Kabinett Lindmann gebildet worden.

)(Bei der Explosion einer Dynamitfabrik in Orbetello (Italien) wurden 5 Personen getötet.

)(Bei einem Zugzusammenstoß in Cordota wurden 3 Personen getötet.

)(Aus Portugal kommen Meldungen über große Unwetterschäden; 4 Personen wurden getötet.

)(In der Mandschurei ist ein Personenzug von chinesischen Räubern ausgeraubt worden.

)(Japan hat die Veröffentlichung des Flottenpaktes gefordert.

)(Die letzten Unruhen in Surat (Indien) haben 200 Opfer gefordert.

Eine Verschwörung in Persien

s Paris, 2. Okt. (Von unserem Vertreter.) **Der „Herald" meldet aus Teheran: „Wegen einer Verschwörung wurden ein Russe und 2 Armenier hingerichtet.** Die Polizei ist zu Verhaftungen im Außenministerium geschritten, über die noch Stillschweigen bewahrt wird."

Teuerungskrawalle in Kiew und Odessa

s Kopenhagen, 2. Okt. (Von unserem Vertreter.) „Politiken" meldet aus Moskau: „Die Getreideversorgung bereitet der Sowjetregierung ernste Sorgen. **Die Berichte von Teuerungskrawallen in Kiew und Odessa werden jetzt in der „Prawda" bestätigt.**

Sinclairs „Petroleum" in Ungarn verboten

z Budapest, 2. Okt. (Eigenbericht.) Die Staatsanwaltschaft hat, wie die Blätter melden, die Polizei verständigt, **daß der in einem Berliner Verlag erschienene Roman von Upton Sinclair „Petroleum" in Ungarn nicht verbreitet werden dürfe.** Der erhaltenen Weisung entsprechend, wird die Polizei die auffindbaren Exemplare konfiszieren.

Belgrad erkennt König Zogu nicht an

s Belgrad, 2. Okt. (Von unserem Vertreter.) „Politica" zufolge hat der Kabinettsrat beschlossen, **die Monarchie in Albanien vorläufig nicht anzuerkennen.** Auch der jugoslawische Gesandte kehrt zunächst nach Tirana nicht zurück.

Deutscher Presseprotest gegen Zaleski

Privatbericht.

Durch den Reichsverband

z Berlin, 2. Okt. **Der Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Presse hat unter Bezugnahme auf die Angriffe, die der polnische Minister des Auswärtigen, Zaleski, gelegentlich seiner Durchreise durch die Reichshauptstadt gegen die deutsche Presse gerichtet hat, eine Entschließung gefaßt, in der er feststellt, daß das Vorgehen des Ministers, die Presse eines anderen Landes generell der Lügenhaftigkeit zu zeihen, im internationalen Verkehr der Völker ohne Beispiel ist.** Ein solches Verhalten ist unvereinbar mit dem Wunsche nach einer Besserung der Beziehungen zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk und nach einem Ausgleich der bestehenden Gegensätze. **Der Reichsverband der deutschen Presse weist die Unterstellung einer generellen Böswilligkeit der deutschen Presse gegenüber Polen als jeder Grundlage entbehrend mit allem Nachdruck zurück.**

Kriegsanleihebetrüger auch in der Schweiz?

s Basel, 2. Okt. (Von unserem Vertreter.) Wie verlautet, sind Berliner Kriminalbeamte hier eingetroffen, um bei der schweizerischen Polizei Schritte zur Aufklärung falscher Kriegsanleiheanmeldungen aus der Schweiz einzuleiten. Einzelheiten sind nicht zu erfahren.

Schneid wird in Paris vernommen

z Berlin, 2. Okt. (Eigenb.) **Der Sonderkommissar des Reichskommissars für die Ablösung der Reichsanleihe alten Besitzes, Direktor Heinzmann, ist im Auftrage des Untersuchungsrichters nach Paris gefahren, um dort den von den Pariser Polizeibehörden verhafteten Finanzagenten Joseph Schneid zu vernehmen.**

Die belgische Gesandtschaft weiß von nichts

s Berlin, 2. Okt. **In der belgischen Gesandtschaft weiß man von nichts von belgischen Vorbereitungen für eine Räumung.** Auch Verhandlungen zwischen der Gesandtschaft und der Berliner Regierungsstellen schweben in dieser Frage nicht.

Selbstmorde wegen des Bankzusammenbruchs

s Kopenhagen, 2. Okt. (Von unserem Vertreter.) **2 weitere Selbstmorde und 3 Selbstmordversuche wegen des Zusammenbruchs der „Privatbanken" werden bekanntgegeben.** Infolge der Regierungsintervention werden von den Banken 2 Prozent der Einlagen ausgezahlt.

Verbot des Wiener Sozialistenumzugs

+ Wien, 2. Okt. **Die niederösterreichische Landesregierung hat die Neustädter Polizeibehörde beauftragt, den sozialdemokratischen Umzug am 7. Oktober zu verbieten.** Das Verbot ist formell wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung erfolgt. Eine Zurückziehung des Verbotes würde nur möglich sein, wenn die Sozialdemokraten die polizeiliche Aufmarsch-Ordnung einzuhalten versprechen. Der Erlaß dieses Verbotes bedeutet jedenfalls eine neue und wichtige Wendung in der ganzen Angelegenheit des 7. Oktober.

Mussolinis Machtkampf gegen die Schweiz

s Bern, 2. Okt. (Von unserem Vertreter.) Mussolinis **Machtkampf gegen die Schweiz geht weiter. Ausgewiesene Schweizerfamilien sind am Samstag wieder aus Oberitalien eingetroffen.** Nach den von der Grenze eingehenden Nachrichten werden die auf Grund der mit dem italienischen Behörden getroffene Vereinbarungen eingeführten Touristenkarten und besonderen Ausweise für den kleinen Grenzverkehr von den italienischen Grenzorganen zum Grenzübertritt nicht mehr anerkannt. Ebenso genügt das mit der Unterschrift des Reisenden versehene Eisenbahnbillet nicht mehr für die Durchreise durch italienisches Gebiet auf der Strecke Brieg—Locarno und umgekehrt. Zur Einreise nach Italien wird von jedermann die Vorweisung eines Passes verlangt. Gegen diese, ohne Voranzeige getroffenen Maßnahmen, ist der schweizerische Bundesrat bei der italienischen Regierung unverzüglich vorstellig geworden. Eine Rückäußerung steht noch aus.

Mas a Tierra

Die einst verschwundene Insel Robinson Crusoes.

Von Dr. E. Rolaff.

Man suche einen aufgeweckten Schulknaben in der Welt, der nicht bitzig und mit Feuereifer die Entdeckerfreuden und -leiden Robinson Crusoes in Defoes unsterblicher Erzählung teilnehmend nacherlebte. Wer aber weiß, wo sich in Wirklichkeit diese Insel unerhörter Abenteuer befindet, daß sie Mas a Tierra heißt, zu der kleinen Inselgruppe Juan Fernandez im Stillen Ozean gehört und heute längst nicht mehr verwunschen ist.

Auch Inseln haben ihre Schicksale. Schon im 17. Jahrhundert gingen gelegentlich europäische Handelsschiffe vor den Juan Fernandez-Inseln Mas a Tierra, Santa Clara und Mas a Fuera vor Anker. Einige Leute der Besatzungen ließen sich auf den bisher völlig menschenleeren Eilanden nieder und gründeten dort kleine Siedlungen. Zu diesen Unentwegten gehörte auch der Schotte Alexander Selkirk, der im Jahre 1704 nach Mas a Tierra verschlagen und erst 5 Jahre später von Kapitän Wood Rogers zurück nach England befördert wurde. Seine Erlebnisse auf dieser damals noch sehr unwirtlichen Insel boten dann später Daniel Defoe die wertvollsten Anregungen für den „Robinson Crusoe". Juan Fernandez taufte Mas a Tierra, nachdem er im Jahre 1572 auf seiner Fahrt von Valparaiso gen Westen zufällig die Inselgruppe im Stillen Ozean gefunden hatte. Mas a Tierra selbst liegt 670 Kilometer von der chilenischen Küste entfernt, ist 22 Kilometer lang und etwa 8 Kilometer breit. Die Insel besitzt drei leidlich gute Hafenplätze, darunter die mit einem weithin sichtbaren Leuchtturm versehene San Juan Bautista-Bai, die nach den Angehörigen der Nationen, die sie zuerst aufsuchten, der englische, französische und spanische heißen. Niedrige Berge vulkanischen Ursprunges, seltsamerweise mit schöner, heute teilweise üppiger Vegetation versehen, verleihn dem Eiland sein eigentümliches Gepräge, doch besitzt es auch einzelne dürre, unfruchtbare Geländestreifen.

Die Vegetation ähnelt im großen und ganzen der neuseeländischen Flora, d. h. sie weist vorherrschend Farne und Farnbäume, daneben aber auch Laubhölzer und Palmen auf. Die Regenperiode währt im allgemeinen von April bis einschließlich September, umfaßt also die Hälfte des Jahres, doch sind auch die übrigen Monate nicht frei von Niederschlägen, und die klimatischen Verhältnisse gelten als gesundheitlich günstig.

Das Lustigste auf der ganzen Insel sind nicht die von den Spaniern eingeführten, im Laufe der Jahrhunderte verwilderten Ziegen, die sich dort neben Pferden, Eseln, Rindern und Hunden mehr oder weniger frei umher tummeln, sondern die Liliputstädtchen auf Mas a Tierra, die kleiner sind als unsere Dörfer und dennoch einen sorgfältig organisierten Kommunalkörper haben.

Die wenigsten Menschen wissen jedoch, daß sich noch eine zweite Robinsonade vor und auf der Insel vor einigen Jahrzehnten ereignete. Und das kam so: Der französische Schoner „Telegraphe" segelte 1891, von Valparaiso kommend, auf die Juan Fernandez-Gruppe zu. Auf unerklärliche Weise geriet unterwegs die Besatzung in den Besitz beträchtlicher Mengen von Alkohol. Ein Zechgelage berauschte die Besatzung des Schiffes bis zur Sinnlosigkeit. Nur der Kapitän u. der einzige Passagier an Bord namens Charventier entzogen sich diesem Treiben. Ein gewaltiger Sturm erhob sich, dem die bezechte Besatzung nicht gewachsen war. Die „Telegraphe" kenterte. Kapitän und Mannschaft fanden den Wellentod. Charventier allein gelang es, rudernd und schwimmend die Küste von Mas a Tierra zu erreichen.

Monate vergingen. Und wieder spülte der Stille Ozean einen Schiffbrüchigen an die Klippen der Insel, den Grafen Alfred de Rodt. Mit primitivsten Fanggeräten ausgerüstet, begaben sich beide auf Fisch- und Langustenfang und hielten sich dort so lange, bis sie ein mitleidiger Kapitän für gute Worte nach Valparaiso brachte. Dort fanden beide einen rührigen Finanzmann, Louis P. Nexart, der ihnen die Mittel zur Gründung einer großzügigen Langusten-Handelsgesellschaft verschaffte, die heute bereits ihre geschäftlichen Fühler tief in das amerikanische Festland streckt.

Gegenwärtig herrscht emsiges Leben und Treiben auf der Robinson-Insel. Schlote rauchen, Motoren surren, Arbeiterkolonnen wachsen aus dem Boden. Die Häfen entsenden den Reichtum großer Fisch- und Krebsfänge hinüber nach Chile und Argentinien. Geld strömt zur Insel, und außer der historischen „Robinson-Crusoe-Grotte" erinnert heute nur wenig an die Palisaden- und Kannibalenromantik längst entschwundener Tage.

Das ist die Kunst

Bevor Devrient abends eben mal ein bißchen Theater spielte, ging er immer wieder in den feuchten Keller zu Lutter und Wegener.

Seine Glanzrolle war Franz Moor in den „Räubern". In der 87. Vorstellung indessen glitt er nach Verlesung des Briefes bei den Worten „Ist Euch wohl, Vater?" auf den hölzernen Teppich.

Er war nämlich zu früh in den feucht-fröhlichen Keller gegangen. Aber er hatten doch die Geistesgegenwart, sich sofort wieder vom Boden zu erheben und folgende Worte ins Parkett zu improvisieren: „Nicht wahr, Vater, das ist eine Nachricht, die selbst einen Bruder in die Knie werfen kann!"

Unleserliche Funkmeldungen

Der drahtlose Nachrichtendienst der Gegenwart weist immer noch den Mißstand auf, daß die Meldungen unterwegs von Unbefugten aufgefangen und gelesen werden können. Auch die Chiffrierung bietet keinen vollkommenen Schutz dagegen, eine Erfahrung, die besonders die Ereignisse des Weltkrieges vielfach bestätigt haben. Die französischen Post- und Telegraphenbehörden sind nun zurzeit damit beschäftigt, zwischen Villeiuif und La Doua eine neue Methode zur Geheimhaltung von Funkmeldungen praktisch zu erproben. Der Grundgedanke dieses Verfahrens, das von einem Ingenieur Jamment ausgearbeitet worden ist, scheint ebenso einfach wie sinnreich zu sein. Es werden gleichzeitig zwei Meldungen, eine richtige und eine falsche, völlig durcheinander aufgegeben, so daß sich die Zeichen mehr oder weniger überdecken. An der Empfangsstation, wo der Wortlaut der falschen Meldung bekannt ist, scheidet ein besonders zu diesem Zweck konstruierter Apparat, der einem Sender ähnelt, die zwei Texte von einander. Eine Dechiffrierung erübrigt sich somit, da dieser Apparat eine mechanische Entzifferung der richtigen Meldung gewährleistet.

Der spanische Goldschatz

Auf einem Felde bei Potter Hanworth in der Nähe von Lincoln in England wurde bei Feldarbeiten ein Goldschatz gefunden. Er besteht aus 18 spanischen Goldmünzen ungefähr in der Größe eines 5-Markstückes. Die Münzen tragen Jahreszahlen zwischen 1796 und 1802. Aus welchem Grunde dieser Schatz seinerzeit im Felde vergraben worden ist, ließ sich aus dem Fundort nicht schließen.

Mussolini setzt sich selbst auf den Index

Eine unlängst erlassene Verfügung Mussolinis untersagt den Italienern die Lektüre eines kürzlich erschienenen biographischen Werkes, betitelt: „Mein Leben". Die Verordnung ist um so auffallender, als der Verfasser des genannten Buches niemand anders ist als . . Mussolini selbst. Das Werk erscheint seit einiger Zeit in verschiedenen großen ausländischen Zeitungen, in Italien ist es aber streng verboten, daraus auch nur eine Zeile abzudrucken. Die Italiener wurden sogar daran gehindert, die Lebensbeschreibung des Duce in fremden Blättern zu lesen. Diesen, die meist faschistenfreundlich eingestellt sind, konnte man den Eingang nach Italien nicht gut verbieten. Die Behörden gestatteten daher ihren Verkauf, ja noch mehr, sie lieferten sogar die Käufer, indem sie durch geeignete Personen unauffällig alle ausländischen Blätter mit gefährlichem Inhalt aufkaufen ließen. — Der Grund dieser eigenartigen Maßnahme dürfte darin zu suchen sein, daß das Buch manche Einzelheiten über den Faschismus bringt, die auf die Freunde und Gönner der Bewegung im Auslande einen ausgezeichneten Eindruck machen, bei jedem Kenner der tatsächlichen Verhältnisse jedoch bestenfalls ein Lächeln hervorrufen.

Von der Vergangenheit

Gedanken von Richard von Schaukal.

Der einzige dauernde Besitz des Menschen ist seine Vergangenheit.

*

Die Erinnerung schafft die Vergangenheit nach ihren Bilde.

*

Die Erinnerung ist die Gegenwart der Vergangenheit.

*

Mit jedem Menschen sterben auch die Toten, die nur in ihm noch gelebt hatten.

Zweites Blatt. Nr. 232

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Dienstag, den 2. Oktober 1928



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 2. Oktober 1928.

Abschiedsfeier zu Ehren des Oberstudiendirektors Prof. Dr. Saarmann.

Die Abschiedsfeier des Realgymnasiums zu Ehren seines nach dem Altersgesetz aus dem Dienste scheidenden ersten Leiters, des Herrn Oberstudiendirektors Prof. Dr. Theodor Saarmann — am 29. Sept. — gestaltete sich in dem festlich geschmückten Raume der Aula zu einer weihevollen Kundgebung, die von dem innigen Einvernehmen zwischen Direktor, Lehrerkollegium und Schülerschaft ein beredtes Zeugnis ablegte. Vertreter des Kuratoriums und der städtischen Behörden, die Leiter der Herrn Direktor Saarmann gleichfalls unterstellten Rektoratschulen von Selm und Werne, frühere Amtsgenossen und Schüler, Vertreter des Elternbeirats, die Damen des Kollegiums, Vertreter der Presse bezeugten durch ihre Anwesenheit wie auch durch ihre Worte als Beauftragte, wie bedeutungsvoll ihnen der Tag erschien und welcher Wert der gesamten segensreichen Tätigkeit des um die Anstalt hochverdienten scheidenden Direktors beizumessen ist. Umrahmt von Gesängen des Schülerchors und Musikvorträgen des Schülerorchesters unter Leitung des Musiklehrers Berge, wobei ein Violinsolo des Oberprimaners Kelter durch gute Einfühlung und saubere Bogenführung besonders erwähnt zu werden verdient, — doch auch die gesanglichen Leistungen der Schüler ließen so recht die Absicht erkennen, das Beste zu leisten — nahm die Feier einen erhebenden Verlauf und mußte dem Gefeierten die Ueberzeugung erwecken, daß sein Gedächtnis in den Herzen von Lehrern und Schülern hochgehalten werden wird. Als erster Redner erstattete Direktor Saarmann selbst, wohl bewegt, aber doch mit rüstiger Fassung Bericht von seinem wissenschaftlichen und pädagogischen Werdegang, erzählte von jungen Tagen, die in die Zeit des glorreichen vaterländischen Aufstieges fielen, mit Sedan und all der Herrlichkeit des neu erstandenen Reiches, wie auch von fröhlicher Studentenzeit, von junger Praxis und langjährigem Wirken in Diensten Dortmunds. Mit besonderem Stolz und Nachdruck bekannte er sich als einen Sohn der roten Erde und kam dann auf seine Berufung als Leiter der damaligen Rektoratschule in Lünen zu sprechen, die dann, von 1906 an, unter seiner Führung die allmähliche Verwandlung zum Realgymnasium durchmachte, das ein so gesundes Wachstum erwies, daß die Anstalt nun in der Liste der großen Doppelanstalten geführt wird. Auf gute und böse Tage kam die Rede, namentlich auch auf die Unannehmlichkeiten, die die französische Besatzung für den Betrieb der höheren Schule im Gefolge hatte. An das frühere stets bewiesene Wohlwollen der städtischen Behörden erinnernd, gipfelten die Schlußworte des Direktors — nach Worten des Dankes an Lehrer, Schüler und Elternbeirat — namentlich in einer eindringlichen Bitte an die maßgebenden Körperschaften, im Interesse unserer studierenden Jugend nicht mehr allzu lange die Mittel zu versagen, um den so notwendigen Gymnasialneubau in die Wirklichkeit umzusetzen. Froh der getanen Arbeit, gefaßt und mit Ergebung in einen höheren Willen, als echter deutscher Mann — so ergibt sich, nach seinen letzten Worten zu schließen, Direktor Saarmann in die Notwendigkeit seines Dienstabschiedes.

Nach dem Violinsolo ergriff Oberstudienrat Prof. Schäfer namens des Lehrerkollegiums zu einer längeren, hie und da heiter gefärbten Rede das Wort, die den scheidenden Direktor [illegible] seiner Stellung als Leiter und Lehrer wie in seinem Verhältnis zu Schülern und Amtsgenossen gebührend würdigte, seine Verdienste um das höhere Schulwesen Lünens hervorhob und dem allseits hochgeschätzten Manne ein bleibendes Andenken in den Herzen von Lehrern und Schülern zusicherte. Er schloß mit der schönen Goethestrophe:

„Es wirkt mit Macht der edle Mann
Jahrhunderte auf seines Gleichen:
Denn was ein guter Mensch erreichen kann,
Ist nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen.
Drum lebt er auch nach seinem Tode fort,
Und ist so wirksam, als er lebte;
Die gute Tat, das schöne Wort:
Es strebt unsterblich, wie er sterblich strebte!"

Im Auftrage des Magistrats erstattete sodann Herr Stadtrat Schultz dem Scheidenden in fließenden Worten den Dank der Stadt für sein treues Wirken und führte überzeugend aus, wie hoch der Anteil der höheren Schulen an der Leistung der deutschen Kulturaufgaben zu bewerten sei und wie segensreich es sei, wenn, wie in diesem Falle, der rechte Mann an der Spitze stehe; als äußeres Zeichen der Anerkennung überreichte er im Auftrage der Stadt das dem Scheidenden vom Provinzialschulkollegium zugedachte Anerkennungsschreiben, mit den besten Wünschen für den ferneren Lebensabend.

Herr Pfarrer Mendel erstattete namens des Elternbeirats gleichfalls herzliche Glückwünsche, feierte Direktor Saarmann als einen den Nöten und Wünschen von Eltern und Schülern besonders zugänglichen Pädagogen, mit dem ihn stets herzliche Freundschaft verbunden habe; er wünsche ihm ein besonders gesegnetes otium cum dignitate. Auch er betonte die Erstellung eines Gymnasialneubaues und die nicht zu engherzig zu bemessende Unterstützung des hiesigen höheren Schulwesens als eine unumgängliche Notwendigkeit.

Namens des unter Direktor Saarmanns Auspizien ins Leben gerufenen Vereins ehemaliger Abiturienten des Realgymnasiums sprach Worte des Dankes und treuen Gelöbnisses Herr Studienreferendar Dr. Flume; die Rednerliste wurde beendet durch den Oberprimaner Radtke, der ungemein herzliche Worte des Dankes für seinen Direktor fand und sich ohne Stocken seines Vortrages entledigte.

So kann dieser denkwürdige Schulakt als in jeder Beziehung gelungen bezeichnet werden, würdig des Gegenstandes wie des Gefeierten, dem auch wir, wie Prof. Schäfer, von Herzen nochmals zurufen: Ad multos annos!

Die Jagd im Oktober.

Unsere gefiederten Sommergäste haben nun fast restlos ihre Reise nach dem Süden angetreten, und die von ihrem munteren Gesange bisher erfüllten Waldungen und Gärten werden ruhiger. Nur die auf dem Durchzuge begriffenen Zugvögel, welche bei uns vorübergehende Rast halten, bringen noch etwas Leben und bieten der Beobachtung des Naturfreundes manches Interessante. Den Vogelfängern ist jetzt besonders auf die Finger zu sehen. Für den Waidmann blüht aber jetzt der Weizen. Die Jagdgelegenheiten, namentlich was die Feld und Niederjagd betrifft, mehren sich mit dem Vorrücken des Herbstes.

Das Edelwild steht zu Anfang des Monats noch in voller Brunft, die aber Mitte des Monats merklich abflaut. Die Hirsche sind dann stark abgekommen und bedürfen der Ruhe und Schonung.

Der Damhirsch tritt in die Brunft, sein Wildbret nimmt einen scharfen Brunftgeschmack an.

In vielen Staaten beginnt in diesem Monat die Jagd auf weibliches Rot-, Dam- und Rehwild und Wildkälber. Der gerechte Jäger legt sich jedoch — wie die in Köthen (Anh.) erscheinende Jagdwochenschrift „St. Hubertus — Der Heger" schreibt — einen gewissen Zwang im Abschuß dieser Wildarten auf und schießt nur Geltstücke, Schmalwild und Kälber, während er Mutterwild unbehelligt läßt, da es bis in den Dezember hinein säugt und Kälber und Kitze bei seinem Abschuß zu kümmern anfangen und häufig eingehen.

Der Rehbock ist wieder feist geworden und kann auf dem Pürschgang erlegt werden.

Für den Hasen ist die Freizeit vorbei. Die Jagd auf ihn beginnt mit dem Abschuß einzelner Stücke auf Anstand und Suche und auf kleineren Holztreibjagden. Der vernünftige Jäger wird den Abschuß aber noch unterlassen.

Die Hühner, die jetzt erst vollständig ausgewachsen sind und geschildert haben, halten nicht mehr recht und stehen schon weit vor dem Hunde auf. Die Jagd mit dem Drachen bringt manchmal noch gute Beute.

Der Fasan hat geschildert und ist nun gut jagdbar.

Die Schnepfe hält bei uns auf ihrem Rückzuge aus nördlicheren Gegenden in der zweiten Hälfte des Monats Rast und wird auf Suche, Treibjagd und auf dem Strich erlegt.

Enten werden auf dem Einfall oder morgens früh beim Anschleichen an Wasserlöchern und auf dem Strich geschossen.

Die Jagd auf den Dachs ist ebenfalls offen. Er ist jetzt feist und die Schwarte gut. Er wird gegraben, bei Mondschein morgens sehr früh und abends spät vor dem Bau geschossen, oder auf nächtlichen Hetzen mit Dachshindern erbeutet.

Der Raubvogelzug gibt Gelegenheit zum Besuch der Krähenhütte, wo manche gute Beute in Aussicht steht.

Im Laufe des Monats muß man auch daran denken, die Wildfütterungen in Stand zu bringen.

* **Im Silberkranz.** Herr Schneidermeister Edmund Schmidt, Bäckerstraße, feierte am vergangenen Sonnabend mit seiner Gattin das Fest der Silbernen Hochzeit. Der Lüner Quartett-Verein 05 (Leitung Fr. Berge), dem der Jubilar seit langen Jahren als aktiver Sänger angehört, brachte dem Jubelpaar ein Ständchen dar. Nachträglich unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

* **Die Freiw. Bürgerfeuerwehr Lünen** hielt am Sonntagnachmittag 4 Uhr am Steigerturm ihre diesjähr. Schluß-Uebung ab. Als Vertreter der Stadtverwaltung waren erschienen die Herren Stadtrat Demtröder und Baurat Stränger, als Vertreter der Polizeiverwaltung Stadtamtmann Dieter. Obwohl die Mitglieder des Magistrats und Stadtverordneten-Kollegiums eingeladen waren, hatten sich nur wenige eingefunden, was im Interesse der Sache zu bedauern ist. Die exakt durchgeführten Uebungen, die wiederum Zeugnis ablegten von der steten Bereitschaft und Schlagkraft unserer Wehr, wurden geleitet von Brandmeister Wilh. Rogge. Nach Rückkehr der Wehr in die Stadt fand im „Lüner Hof" eine gemütliche Nachfeier statt, bei welcher Branddirektor Alfred Coers Kritik über das Gesehene hielt. Er gab seiner Freude Ausdruck über den ausgezeichneten Verlauf der Uebung und bat zum Schlusse die Kameraden, nun nicht den Winterschlaf anzutreten, sondern durch Saalübungen die Schlagfertigkeit zu bewahren, um im Notfalle zur Stelle zu sein. Herr Stadtrat Demtröder gratulierte der Wehr zu der glänzend durchgeführten Uebung und versprach seinerseits tatkräftigste Unterstützung. In weiteren Ansprachen und Toasten kam die treue Kameradschaft der Wehr und die Begeisterung für die edle Sache „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr" treffend zum Ausdruck.

* **Die Evangel. Frauenhilfe Preußen** (Vors. Frau Hoffmeister) feiert am Donnerstag, den 4. Okt. nachm. 3 Uhr. im Saale des Herrn Meierling, Lünen-Süd ihr Jahresfest und zugleich das 25-jährige Bestehen des Vereins, wobei 14 Jubilare besonders geehrt werden. Alle Mitglieder und Freunde des Vereins sind herzlichst eingeladen.

* **Sängergau Lünen.** Die nächste Gesamtprobe für die Schubert-Ehrung findet am Sonntag, den 7. Oktober, morgens 11 Uhr, in der Aula statt. Sämtliche Lieder werden gesungen, deshalb darf kein Sänger fehlen.

* **Die Wirtschaftsführung im Schützenhof** übernimmt am kommenden Freitag Herr Konrad Kämpf aus Wetter a. d. Ruhr. Derselbe ist Berufswirt und hat schon mehrere derartige Etablissements mit Erfolg geführt. Es geht ihm ein ausgezeichneter Ruf voraus, weshalb die Wahl des Schützenvereins auf ihn fiel.

* **Die Herstellung der Bürgersteige in der Münsterstraße** im Abschnitt zum Bahnhof ist bis zur Stunde noch nicht vorgenommen worden, obwohl die Mittel für eine massive Befestigung schon seit langer Zeit genehmigt sind. Die gute Jahreszeit ist bald vorüber und die Stadt sollte die Herrichtung sofort in Angriff nehmen. Vielleicht wird das sofort geschehen, damit die neuen Bürgersteige bei der Eröffnung der neuen Bahnstrecke Dortmund—Lünen—Münster zum Bahnhof in Ordnung sind.



11. (Nachdruck verboten.)

Ich bin Ihnen keine Rechenschaft schuldig, aber Leuten Ihres Schlages, die nur deshalb so schlecht von anderen denken, — unterbrechen Sie mich nicht —," herrschte sie die Erzieherin an, „also Leuten, die doppelt so niederträchtig sind, gewährt man ein übriges, um nicht von ihren Klauen erwürgt zu werden. Ich fürchte Ihr Gebiß zwar nicht im mindesten, aber Ihre etwas mangelhafte Spionage soll ergänzt werden. Ich hatte eine Depesche an meinen Mann aufzugeben vergessen, und bin dem Wagen nachgeeilt, um einen der beiden Herren zu bitten, das Telegramm in Eisenbach zu besorgen. Wenn ich nicht den Weg abgeschnitten hätte und Doktor Hilbertt etwas rascher gefahren wäre, hätte mein ganzes Laufen keinen Zweck gehabt. Es ist mir gerade noch geglückt, den Wagen am Schleusenhaus abzufangen. Sie werden vielleicht ohnedies auch darüber genau orientiert sein, denke ich!"

Ein spöttischer Blick lief zu Fräulein Gerhard hinüber. Die Manikure wurde dadurch nicht unterbrochen.

Eine grünliche Blässe ließ das Gesicht der Erzieherin noch einmal so alt erscheinen. Sie schnappte nach Worten, fand scheinbar die schlagfertige Erwiderung nicht, die ihr den Sieg verschaffen sollte, und ging mit erhobenem Arm auf Nella zu.

Diese wich keinen Schritt zurück. Nur ihre Rechte zeigte, von einem stahlharten Blick begleitet, nach der Türe.

„In einer Stunde haben Sie das Haus zu verlassen. Wenn Sie eine Minute länger benötigen, ihre Koffer zu packen, lasse ich Sie verhaften, wegen — Erpressung! — Erpressung! — verstehen Sie mich?"

Die Erzieherin kreischte auf! Wutvoll wie ein angeschossenes Tier.

„Eine schlechte Frau sind Sie und eine schlechte Mutter!" schrie sie und sprang auf ihre Herrin zu.

Kein Wort fiel. Nur eine Hand klatschte auf. — Dann ein zweites Mal.

Fräulein Gerhard rief gellend um Hilfe.

„Werden Sie schweigen?" zischte Nella dicht vor ihrem Gesichte. Blitzschnell griff ihre Rechte nach dem mit Schildplatt eingelegten Revolver auf dem Tische nebenan.

„Mord," rief das Mädchen entsetzt. „Morden würden Sie auch! Sie — Sie —."

„Man erweist der Menschheit nur einen Gefallen, wenn man sie von Individuen Ihres Schlages befreit!" kam Nellas Stimme, farblos.

Wieder zeigten ihre Hände nach der Tür.

Mit dem Rücken nach dem Ausgang trat das Fräulein den Rückmarsch an. Nella hielt den Revolver mit der Mündung nach dort gerichtet. Erst als die Klinke ins Schloß fiel, ließ sie ihn mit einem Gefühl des Ekels sinken.

„Die ist noch schlechter als ich," sagte sie und hielt ihre Hände weit von sich ab, daß sie nicht ihr Kleid streiften. Dann ging sie zu dem großen, in die Wand eingefügten Marmorbecken, ließ erst warmes, dann kaltes Wasser in raschem Wechsel über ihre Finger rieseln, und frottierte sie kräftig mit einem geraubten Handtuch. Während sie noch einmal in aller Ruhe ihr Spiegelbild betrachtete, drückte sie mechanisch auf einen der Knöpfe, welche kaum sichtbar dem Tapetenmuster eingefügt waren.

Eine Seitentüre öffnete sich geräuschlos. „Gnädige Frau befehlen?"

„Ich wünsche auf der Terrasse zu frühstücken!"

„Es ist bereits gedeckt, gnädige Frau!"

Ein lässiges Nicken bedeutete, daß das Mädchen entlassen war.

Wenige Minuten später saß Nella in einem der bequemen Korbstühle unter dem großen Sonnenschützer der Terrasse, ließ sich von dem Diener servieren und blätterte, während ihre weißen, schönen Zähne ein Gebäck zermalmten, in dem Stoß von Modehesten, die neben dem Gedeck lagen.

Mann, Kind und Erzieherin waren vergessen.

Renkell eilte inzwischen über die Brücke dem Hochwald zu. Annemarie konnte nicht schwer zu finden sein. — Armer Hascher! — Zorn gegen die Frau, die seinem Kinde Mutter war, stieg in ihm auf. Jeder Hund sorgte sich um seine Jungen, und jede Katze schleppte die ihren mit sich herum. Im Walde hatte er Zigeunerweiber gesehen, die ihre vier- und fünfjährigen Gören noch an ihren Brüsten nährten, und er war lautlos hinweggeschlichen, um sie in diesem heiligen Werk der Mutterliebe nicht zu stören. Nur sein Weib überließ ihr eigen Fleisch und Blut Tag und Nacht sorglos anderen Händen. „Mutterliebe!" War denn alles das, was die Dichter über sie sangen, eitel müßig Gerede? Oder war nur seine Frau so ganz anders geartet als alle anderen?

Während er den Wald durchstreifte und abwechselnd Annemaries Namen rief, beschäftigte er sich mit dem Problem des Seelenlebens seiner Frau.

Sie war schön! Gottvoll schön! — Gewiß! Aber diese Schönheit beschränkte sich scheinbar nur auf den Leib. Ihre Seele war kühl! — Mehr als kühl! — Sie war kalt. Es gab Stunden, in denen er sogar an ihrer Liebe zweifelte. Er hatte sich schon zu Hunderten von Malen gefragt, weshalb sie ihn überhaupt geheiratet hatte. — Des Geldes wegen? — Nein! — Sie brachte ihm mehr in die Ehe, als ihm wünschenswert gewesen war. Weshalb dann? Einem kurzen Rausch des Augenblicks folgend? — Er war immerhin ein Mann, mit dem sich ein Weib sehen lassen konnte. Und er war Junggeselle gewesen und hatte keine tolle Jugend hinter sich gehabt. Mit all seiner unverbrauchten Kraft gab er sich ihr zum Geschenk. Vielleicht, grübelte er weiter, hatte sie überhaupt nichts mehr an Gefühl zu vergeben. Denn wenn sie warmherzig wäre, würde sich das doch in erster Linie in ihrem Verkehr mit dem Kinde zeigen. Aber sie verhielt sich Annemarie gegenüber genau so verschlossen und liebekarg wie gegen ihn. Und Annemarie war doch ein entzückendes, treuherziges Dingelchen, das sich jedem ins Herz schmeichelte.

Er formte beide Hände zu einer Höhlung an den Mund.

„Annemarie!"

„Anne — — marie!" lachte das Echo zurück.

Sie würde wohl wie närrisch gelaufen sein, war müde geworden und lag nun in Farn und Moos und schlief einen friedlichen, sorglosen Kinderschlaf, während er hier suchte und sich die Kehle heiser rief. Wenn er wüßte, welche Richtung sie genommen hatte. Der Hochwald dehnte sich hüben wie drüben in endloser Weite. Gut, daß es Tag war. Bei Nacht wäre ihr Wegbleiben nicht auszudenken.

Er stieg eine Weile bergauf und wandte sich dann seitwärts, von woher das Geläut der Herdenglocken kam. Der sonnverbrannte Junge, welcher die Geißen und Kühe samt den mächtig behornten Ochsen betreute, hatte nichts von dem kleinen Hüttenfräulein gesehen. Möglich, daß sie im Forsthause die kleinen Rehe ansehen hat wollen, meinte er unverschüchtert treuherzig. Renkell schenkte ihm einen Geldschein und fuhr freundlich über des Jungen wildes, weißblondes Haar. Das war noch mehr wert wie Geld. Das hatte der Hüttenkönig sicher noch keinem anderen getan.

Im Forsthause traf Renkell versperrte Türen. Annemarie hatte also auch keinen Einlaß bekommen. Er kam sich mit einem Male fast lächerlich klein vor in seiner Sorge um sie. Annemarie, sein großes, kluges Kind, war wohl schon längst wieder zu Hause und wartete in irgend einem Winkel im Haus oder Park, bis sie seine Stimme hörte, welche sie aller Furcht vor etwaiger Strafe überhob.

Kleine, süße Annemarie!

Er setzte in großen Sprüngen den Waldrücken herab. Steine und Erdreich polterten ihm nach. Als er jedoch ganz atemlos die Terrasse betrat, sagte ihm der Diener, daß die Kleine noch nicht zurückgekehrt sei. Nellas Sorge war gleich Null. Sie schalt nur ärgerlich über die dummen Streiche der Tochter. Wahrscheinlich kam sie wieder mit zerrissenen Sachen und einem Kleid voll von Heidelbeer- und Harzflecken

„Wenn du sie nicht so maßlos verwöhntest, käme derlei nicht vor!" sagte sie mit rücksichtslosem Vorwurf.

Renkell biß nervös die Zähne in die Lippen. Zank war ihm etwas Verhaßtes. Aber er konnte sich nicht völlig beherrschen.

„Eine zärtliche Mutter bist du gerade nicht!" sagte er kühl und griff, ohne das zweite Gedeck neben Nellas Platz zu beachten, nach seinem Hut, um nach der Fabrik zu gehen.

„Gott, ich kann's nur eben nicht so zeigen! Im Grunde genommen wäre das Gefühlsverschwendung, wenn ich mich sorgte! Was sollte ihr denn fehlen? — Wölfe gibt es keine! Ertrinken kann sie auch nicht, denn der Fluß ist so seicht, daß ein Dreijähriges darin baden kann! Was ereiferst du dich also?"

„Ich möchte dich trotzdem bitten, mir Nachricht ins Büro zu schicken, wenn sie innerhalb einer Stunde nicht zurückkommt."

Sie nickte zerstreut und machte in einem der Hefte breite Eckränder.

„Dies Schneiderkleid aus blauem Tuch könntest du mir schenken," sagte sie, ganz in den Anblick des Farbenbildes versunken.

„Du denkst an dein Schneiderkleid und ich an — dein Kind!" gab er gereizt zurück.

„Gut, daß es nicht das deine ist," warf sie dawider und sah einen Augenblick mit einem spottenden Lächeln zu ihm auf. „Du wärst fähig, mich zu schlagen, wenn ich es nicht fräße vor Liebe und Zärtlichkeit. Uebrigens," sie blätterte gelangweilt ein weiteres Heft durch, „möchte ich dir sagen, daß ich es an der Zeit finde, Annemarie in eine Pension zu geben. Hier verbauert sie."

„Verbauert sie!" rief er ärgerlich. „Nimm dich des Kindes an und lasse es nicht immer in fremder Leute Händen. Neulich habe ich sie drüben in den Einbindstuben aufgelesen zwischen all dem schwatzenden und tratschenden Weibervolk. Daß sie da keine Salongespräche zu hören bekommt, liegt auf der Hand. Und drunten am Flusse baden die Jungens, wie sie Gott erschaffen hat. Das Fräulein ist ja immer weiß Gott wo! Ich hab' der Annemarie gesagt, daß es sich nicht schickt, da zuzusehen. Das wäre eigentlich deine Aufgabe gewesen, du bist die Mutter."

„Ich weiß nichts anzufangen mit Kindern." Sie gähnte. „Ich langweile mich schrecklich in ihrer Gesellschaft."

„Annemarie ist keines von den Kindern, das langweilt."

„Sie macht mich nervös mit ihren vielen Fragen. Ich weiß oft mit dem besten Willen nichts darauf zu antworten."

„Jedes, auch das geistig minderwertigste Weib aus dem Volk weiß seinem Kinde etwas zu sagen!"

„Ich verbitte mir den Schulmeisterton!" fuhr sie auf. „Annemarie ist meine Tochter — die meine!"

* **Blutige Schlägerei.** Auf der Jägerstraße im südlichen Stadtteil entwickelte sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag zwischen mehreren Passanten eine schwere Schlägerei, bei der einer durch einen Messerstich erheblich verletzt wurde. Durch die Polizei konnte der Messerheld festgenommen werden. Bei ihm wurde ein im Griff feststehendes Messer vorgefunden. Er wurde zur Anzeige gebracht.

* **Der Rhein.-Westf. Bezirksverein des Reichsverbandes des deutschen Elektro-Installationsgewerbes** veröffentlicht im Anzeigenteil unserer heutigen Nummer die Namen derjenigen konzessionierten Elektro-Installateure, die ab 1. Okt. zur Ausführung von elektr. Anlagen, Erweiterungen, Reparaturen etc., angeschlossen an das Netz des Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerks Lünen, zugelassen sind.

* **Vom Versicherungsamt.** Im Reg.-Amtsblatt ist eine Bekanntmachung über die eingegangenen Vorschlagslisten für die Beisitzerwahl veröffentlicht, die für die Wahlberechtigten von Wichtigkeit ist. Von Arbeitgeberseite aus ist nur eine Liste eingegangen, sodaß für diese Gruppe keine Wahl stattfindet. Von den Arbeitnehmern haben die freien und christl. Gewerkschaften je eine besondere Liste aufgestellt. Rücksendung der Wahlaufforderung mit Stimmzettel bis spätestens 25. 10. 28, 4 Uhr nachm.

* **Referendare fast wie vor dem Kriege.** Die Zahl der Referendare, die bei den preußischen Justizbehörden beschäftigt werden, nähert sich wieder bedenklich dem Zustand vor dem Kriege. Am 1. August 1928 waren 6012 vorhanden, an demselben Tage 1914 ohne Posen nur wenig mehr mit 1456, mit den 212 in dem Bezirk des Oberlandesgerichts Posen 6668. Zum 1. August 1926 war die Zahl auf 4699 gefallen, aber schon im vorigen Jahre auf 5227 gestiegen. Im Bezirk des Kammergerichts sind jetzt allein 1265 Referendare tätig, im Bezirk Hamm 679, Breslau 630, Köln 565, Naumburg 499, Düsseldorf 476, Celle 474, Königsberg 357, Frankfurt am Main 305, Kiel 243, Marienwerder 85.

* **Steigende Kosten der Arbeitslosenversicherung in Westfalen.** Das Landesarbeitsamt Westfalen in Dortmund teilt mit: Die Gesamtausgaben für die Arbeitslosenversicherung im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen sind im Monat August 1928 gegenüber dem Vormonat um rund 565 000 ℳ auf rund 5,12 Millionen Mark gestiegen. Die Steigerung entfällt vornehmlich auf die Ausgaben für den reinen Unterstützungsaufwand und ist darauf zurückzuführen, daß in den August fünf Zahltage fielen. Die Verwaltungskosten sind im August 1928 auf rund 406 000 gegenüber 492 000 ℳ im Juli gefallen. An Beitragseinnahmen sind im vergangenen Monat rund 1,24 Millionen gegenüber 6,7 Millionen im Juli aufgekommen. Die Verwaltungseinnahmen betrugen im August 133 000, so daß sich die Gesamteinnahmen auf rund 7,4 Millionen errechnen. Demnach wurden im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen im August 1928 Ueberschüsse in Höhe von rund 2 256 000 Mark gegenüber 2 486 000 im Juli 1928 erzielt. In der Krisenfürsorge wurden im August 1928 in Westfalen und Lippe 287 000 Mark an die Unterstützungsempfänger ausgezahlt.

* **Neue Einzelheiten zu den künftigen Fahrpreisen.** Zu den neuen Fahrpreisen der Reichsbahn, die am 7. Oktober eingeführt werden, enthält die Anweisung an die Dienststellen weitere bemerkenswerte Einzelheiten, die noch nicht bekannt sind. Sonntagsrückfahrkarten gelten für Personenzüge, in Eilzügen mit Zuschlag. Der Preis der Schülermonatskarten 2. und 3. Klasse für Personenzüge entspricht dem halben Preis der Monatskarten, aufgerundet wie sonst. Schüler-Rückfahrkarten werden für die 2. und 3. Klasse der Personenzüge zum einfachen Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt ausgegeben. In Eilzügen ist der volle Zuschlag zu zahlen. Benutzung von Schnellzügen ist nicht zulässig. Schülerferienkarten gibt es für die 2. und 3. Klasse zum halben Preis, in Eil- oder Schnellzügen mit Zuschlag. Arbeiterkarten für Binnenschiffer und für Kleingärtner werden für die 3. Klasse der Personenzüge zum halben Preis ausgegeben, Arbeiterrückfahrkarten zum einfachen Fahrpreis, mindestens für 21 Kilometer. Solche Fahrkarten auf Entfernungen von 151—250 Kilometer bedürfen nicht mehr der besonderen Genehmigung. —

* **Wochenendkarten 2. Klasse.** Mit dem Wegfall der 4. Klasse in den Zügen der Reichsbahn ist auch eine Aenderung in der Ausgabe der Wochenendkarten (Sonntagsrückfahrkarten) notwendig geworden. Auf den meisten Strecken wurden bisher nur Rückfahrkarten 3. und 4. Klasse ausgegeben. Wie man hört, werden künftig solche Karten für die 3. und 2. Klasse verkauft werden und zwar auch auf solchen Strecken, auf denen bisher Wochenendkarten 2. Klasse nicht ausgegeben wurden.

* **Die Aster im Herbst.** Von den Astern gibt es außergewöhnlich viele Arten. Diese spätblühende Pflanze, die in die herbstlichen Gärten noch Zierde und Farbe bringt, ist bereits seit langem eine Gartenblume, sie war schon bei den alten Völkern in Griechenland und Rom bekannt. Die schönsten Sorten stammen aber aus China und Japan und sind erst im 18. Jahrhundert durch einen Jesuitenpater nach Europa gebracht worden. Zuerst wurden die chinesischen und japanischen Astern in Frankreich eingeführt. Von dort aus breiteten sie sich sehr rasch in den anderen europäischen Ländern aus. Diese Blume gehört mit zu denen, die die größten Farbenverschiedenheiten aufweisen. Pflanzenkundige haben berechnet, daß die Aster auf der gesamten Erde mehr als 6000 Farbennuanzierungen hat. In China gibt es wenige Blumen, die so häufig von Verlagen bei den verschiedensten Erzeugnissen der Kunst und des Gewerbes benutzt werden wie die Aster. Sie dient als Vorlage zur Ausschmückung von Seidenstoffen, von Porzellanen, wie überhaupt bei Gegenständen, die es durch ein Blumenmuster auszuschmücken gilt.

* **Die Städt. Bibliothek** ist Sonntags wieder geöffnet.

* **Ein Schäferhund zugelaufen.** Näheres Polizeibüro, Rathaus, Zimmer 6.

❖

Lünen-Süd, 1. Okt. (Schützenverein.) Am nächsten Sonntag, 7. Okt., findet auf dem Schießstande des Schützenvereins Lünen das festgesetzte Preisschießen unseres Vereins statt. Zum gemeinsamen Abmarsch treten die Mitglieder um 1 Uhr nachmittags im Vereinslokal Hagedorn an. Kopfbedeckung: Schützenhut.

Dortmund, 1. Okt (Der Kohlenabsatz auf den Zechen bei Dortmund) war auch in der vergangenen Woche teilweise schwierig. Die Förderung der einzelnen Schachtanlagen ist in den letzten Wochen etwas gestiegen, wie überhaupt ein stetiges Ansteigen der Förderleistung je Mann und Schicht in den letzten Monaten zu beobachten ist. Die Rationalisierungsmaßnahmen und die Einführung von maschinellen Einrichtungen zur Kohlengewinnung und in der Förderung wirken sich jetzt allgemein aus. Dazu kommt noch, daß nur die besseren Kohlenflöze abgebaut und minder ergiebige vorläufig nicht mehr zum Abbau vorgerichtet werden. Obwohl unsere heimische Industrie noch hohen Bedarf für Industriekohlen zeigt, ist es oft nicht leicht, für rechtzeitigen Abruf der geförderten Mengen zu sorgen. Vielfach sieht man daher auch wieder beladene Eisenbahnwagen in Mengen auf den Zechenbahnhöfen stehen, die auf Abruf vorbeladen werden. Die wenigen Magerkohlenzechen in unserem engeren Bezirk setzen ihre Förderung in letzter Zeit glatt ab. Feierschichten hatten wir in der vergangenen Woche auf den Zechen unseres engeren Bezirkes nicht zu verzeichnen. Das Koksgeschäft ist weiter gut. Gießerei- und Hochofenkoks geht glatt ab. Für Brechkoks ist die Geschäftslage noch etwas flau. Man rechnet jedoch auf baldiges Einsetzen des Abrufes auch dieser Sorte mit der beginnenden Heizperiode für Hausbrand, wodurch die vielfach angehäuften Bestände eine Reduzierung erfahren werden. Die Kokereien in unserem Bezirke stehen voll in Betrieb. Die Nebenprodukte aus diesen Anlagen gehen ohne Schwierigkeit glatt ab. Der Abtransport der geförderten und erzeugten Mengen war ohne Störung. Die Haldenbestände haben auf einzelnen Zechen geringe Zunahme erfahren. Die Arbeitsmarktlage für Bergarbeiter hat für unseren Bezirk keine Aenderung erfahren; sie kann noch als befriedigend angesehen werden. (Dortm. Ztg.)

Westfalen und Rheinland.

Unna, 30. Sep (Ein Auge verloren.) Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich auf der hiesigen Centralkasse. Der dort beschäftigten Beamtin Aenne Nolte aus Fr[illegible] von geriet Kopiertinte ins rechte Auge. Der Ver[illegible]ro wurde derartig in Mitleidenschaft gezogen, daß ärztliche Kunst hoffnungslos vor diesem Falle steht.

Westik, 1. Okt. (Vom Wagen des Vaters in den Tod gesprungen.) Am Samstagnachmittag fuhr der Landwirt Hiddemann von hier mit einem vollbeladenen Wagen, auf dessen hinteres Trittbrett sich sein einziger 6 Jahre alter Sohn Helmuth gestellt hatte. Im Augenblick, als ein Lieferauto des Metzgermeisters H. Bohn, Kamen, dem Wagen des H. begegnet, sprang der Junge ab und direkt vor das Auto, von dessen linkem Vorderrad er überfahren wurde. Das schwerverletzte Kind wurde in den Gutshof des Gemeindevorstehers getragen, wo es schon nach einer Viertelstunde verschied. Den Chauffeur trifft an diesem bedauerlichen Vorkommnis nicht die geringste Schuld.

Burgbrohl, 30. Sept. (Ein Arzt erstickt.) Einen tragischen Tod fand der hier ansässige prakt. Arzt Dr. Belli. Beim Essen blieb ihm ein Bissen in der Speiseröhre sitzen, es war nicht möglich, ihn zu entfernen, und so starb der Arzt eines elenden Todes.

Bielefeld, 1. Okt. Ein von Bielefeld kommendes Personenauto fuhr in Quelle bei Bielefeld auf einem Bürgersteig in eine Gruppe von Menschen hinein. Eine Person wurde getötet und drei andere schwer verletzt. Der Führer, der betrunken war, kümmerte sich nicht um die Verunglückten, sondern fuhr schleunigst davon.

Paderborn, 30. Sept. (Ein gräßliches Unglück) ereignete sich gestern nachmittag auf der Eisenbahnstrecke zwischen Elsen und Paderborn. Dort spielten mehrere Kinder auf dem Eisenbahnkörper zwischen den Schienen. Im nächsten Augenblick sauste ein Zug heran, die Kinder liefen davon, nur ein zweijähriges Mädchen konnte nicht rechtzeitig vom Bahndamm herunter. Es wurde von der Lokomotive erfaßt, überfahren und gräßlich verstümmelt. Der Kopf wurde dem Kinde vom Rumpfe getrennt und lag in der Böschung am Bahndamm, während der übrige Körper zwischen den Geleisen liegen blieb. Der Lokomotivführer konnte, obwohl er sofort gebremst hatte, das Unglück nicht mehr verhindern, der Zug hielt einige Meter von der Unglücksstelle entfernt. Das Zugpersonal sorgte für Ueberführung der Leiche nach Neuhaus. Der Vater des Kindes, ein Eisenbahnbeamter, befand sich während des Unglücks im Dienst beim Hauptbahnhof Paderborn, die Mutter war, um Einkäufe zu besorgen, ebenfalls nach Paderborn gegangen. Als die Eltern nach Hause kamen, fanden sie ihr Kind als Leiche.

Gelsenkirchen-Buer, 1. Okt. (Westfäl. Städtetag in Gelsenkirchen.) Am Freitag, dem 12. und Samstag, dem 13. Oktober, hält der Westfälische Städtetag in Gelsenkirchen im städtischen Hans-Sachs-Haus seine Jahrestagung ab, wobei der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, als Hauptreferent über „Polizei und Selbstverwaltung im modernen Staat" sprechen wird. Vorträge halten ferner Stadtrat Dr. Kaiser-Dortmund, über „Bemerkungen zur Finanzwirtschaft der Gemeinden" und Beigeordneter Dr. Wendenburg-Gelsenkirchen über „Die Bedeutung der kommunalen Verwaltung und ihrer Spitzenverbände auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege."

Wattenscheid-Sevinghausen, 1. Okt. (Wieder ein Mädchen überfallen.) Wie erst jetzt bekannt wird, ist in dem ländlichen Stadtteil Sevinghausen am Freitag abend ein Ueberfall auf ein Geschäftsmädchen aus Höntrop, das jeden Abend nach Wattenscheid-Höntrop zu Fuß geht, verübt worden. Auf dem Hellweg wurde es in der Dunkelheit von einem unbekannten Manne ergriffen, ins Feld geschleppt und hier von dem Unhold unter schwerer Bedrohung vergewaltigt. Der Täter trug eine gelbgraue Windjacke und eine blaue Schirmmütze. Hoffentlich gelingt es mit Hilfe der Bevölkerung, den Unhold zu ermitteln und zu fassen. Der Tatort ist eine verhältnismäßig einsame Stelle der von so vielen Autos befahrenen Landstraße Essen-Bochum, wo die Bebauung sowohl von Wattenscheid wie von Steele aufhört und beiderseits Felder an den Hellweg heranreichen. Diese örtlichen Verhältnisse hat sich der Täter offenbar mit Vorbedacht zunutze gemacht; vielleicht war ihm auch bekannt, daß das junge Mädchen, das in Steele tätig ist, jeden Abend dort vorbeikam.

Mörs, 30. Sept. (Aus Eifersucht erschossen.) In den ersten Nachmittagsstunden des Samstags spielte sich im benachbarten Meerbeck in der T-Str eine blutige Tragödie ab. Der Arbeiter Thesendorfer und eine Frau Kandorf wurden von dem Ehemann der Frau aus Eifersucht erschossen. Kandorf, der gegen 1 Uhr in die Wohnung des Thesendorfer eindrang, zog einen Revolver und gab auf seine Frau einen Schuß ab, der diese schwer verletzte. Darauf richtete er die Waffe gegen Thesendorfer, den er durch einen Herzschuß niederstreckte. Der Täter tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die rechte Schläfe. Frau Kandorf, die einen Steckschuß in den Rücken erhalten hatte, wurde dem Krankenhause zugeführt.

Düsseldorf, 1. Okt. (Zwei Tote bei einem Motorradunglück.) Nach einer Meldung aus Düsseldorf versuchte eine Kraftdroschke an einer Straßenkreuzung ein anderes Auto zu überholen und streifte dabei ein Motorrad. Der Fahrer und sein Beifahrer wurden vom Rade geschleudert. Beide waren sofort tot.

Mord und Selbstmord.

Kassel, 1. Okt. Wie die „Kasseler Post" aus Raboldshausen, Kr. Hanau, meldet, erschoß Sonntag abend der 23 Jahre alte Metzgergeselle Alfred Marose die ledige 16 Jahre alte Landwirtstochter Maria Tag und dann sich selbst. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß die Tat von beiden gemeinsam beschlossen worden ist, weil eine Trennung der beiden stattfinden sollte.

„GEATRON"

MÄRTYRER DER LIEBE

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FÖRSTL

12. (Nachdruck verboten.)

„Und die meine! — unterbrich mich nicht, bitte. Ich habe sie adoptiert. Also habe ich Vaterrechte, und ich werde sie ausüben. Darauf kannst du dich verlassen! Kaufe dir meinetwegen zehn Schneiderkleider, in Grün, Blau und Modefarben. Wie du willst. Aber das Kind bleibt hier! Guten Morgen!"

Die Tür schlug krachend ins Schloß.

Nella zuckte nervös zusammen. Eine Flegelei war das! Unerhört und — und pöbelhaft.

Nun erst recht. Das Kind mußte fort. Gestern hatte sie die Erzieherin belauscht, morgen würde Annemarie vielleicht das gleiche tun. Wenn man wußte, daß Spione im Hause saßen, tat man gut daran, sie rechtzeitig aus dem Wege zu räumen. In einer Pension war die Kleine vorzüglich aufgehoben, und man brauchte nicht Lehrerinnen ins Haus nehmen, die Augen und Ohren überall offen hielten.

Durch den Park hallte ein heller Ruf.

„Vati! — — Vaterle!"

Nackte, dornzerrissene Kinderfüße hetzten über den Rasen.

„Vaterle!"

Renkell stand, beide Arme ausgebreitet, am Tor und fing die Atemlose auf. Annemarie preßte die Arme um seinen Hals, ihre glühenden Bäckchen schmiegten sich an seine Wangen, ihr frischer, lallender Kindermund drückte sich immer wieder auf den seinen. „Vaterle!" Sie sah ihm, im Küssen innehaltend, strahlend in die Augen.

„Wo ist denn mein Wildfang gewesen? — Wo ist er denn gewesen?"

Renkells Stimme klang weich und kosend. Er hatte seinen Liebling wieder. Das machte ihn für den Augenblick ganz erregt.

Annemarie machte plötzlich ein ganz zerknirschtes Mäulchen.

„Schau doch, Vaterle, die vielen Blumen! Nur die schönsten, die größten, habe ich gepflückt, drüben auf der Waldwiese. Und nun habe ich die Hälfte verloren. Ich wollte dir einen Kranz binden, aber Fräulein Herbard hat mir gedroht, als sie mich sah — sie hatte es mir nämlich verboten — da habe ich Angst gekriegt und mich in Sicherheit gebracht. Als ich dich dann rufen hörte, bin ich wieder über den Fluß und habe dort hinten an dem Schlehdorn auf dich gewartet."

Er strich ihr zärtlich über die zerzausten Locken.

„Willst du Mama begrüßen?" fragte er und zeigte nach der Terrasse.

„Nein! — Bitte, nein! Mama zankt! Ich bin barfuß und mein Kleid hat einen Riß — hier," sie zeigte ängstlich nach einer geschlitzten Stelle, knapp über den Knien.

„Das macht nichts," tröstete er.

„Aber Fräulein Gerhard!"

„Ist nicht mehr da!" lachte er.

„Ist nicht mehr da!" jubelte sie.

Sie fragte nicht, wie das gekommen sei, sie strebte zu Boden und umtanzte ihn wie ein übermütiges Lamm. „Warte!" rief sie, lief über den Rasen, raffte von den Blumen, die zur Erde gefallen waren, so viel auf, als ihre Kinderhände zu fassen vermochten, und ihn wiederum umtanzend, bewarf sie ihn mit Blüten, bis sie keine mehr in Händen hielt.

„Nun geh, mein Wildfang, und mach' dich schön!" befahl er. „Ich warte hier auf dich," setzte er bei, als er sah, wie sie erschrak.

„Komm mit!" schmeichelte sie. „Ich kann mir ja das Kleidchen nicht selbst schließen — und Fräulein Gerhard ist nicht mehr da."

Sie lachten beide.

Obwohl sie barfuß war, schlich sie doch auf den Zehenspitzen über den weißbekleideten Weg an der Terrasse vorüber.

„Geh leise, Vatti! Mama hört uns sonst," flüsterte sie mahnend.

Da ging auch er auf den Fußspitzen. Sie sahen sich an und kicherten verstohlen.

Als sie, ohne von Nella bemerkt zu werden, im Hause verschwanden, fiel Annemarie dem Vater glückselig aufjauchzend um den Hals und erstickte ihn beinahe mit Küssen.

Renkell aber schwor bei sich selbst: Vater und Mutter wollte er Annemarie sein! Kein Schatten einer Sorge sollte in ihre Kindheit fallen.

* * *

Nun lag auf Elisabeth von Merkens Bett doch ein weiches, duftiges Brautkleid aus weißer, knisternder Seide. Ein Prachtwerk war es geworden! Es mußte sich herrlich um die schlanken Glieder des zarten Mädchenkörpers schmiegen. Hanna stand davor und bewunderte es nach Gebühr.

„So fein — und so'n dezentes Machen," lobte sie und strebte wieder nach der Türe.

„Bleib doch!" bat Elisabeth. „Ich habe dir ja den Schleier noch nicht gezeigt, und du mußt auch . . ."

„Ich kann nicht! Ich kann wirklich nicht, kleine Liese. Ich habe eine Torte im Rohr und den Kaffeekuchen, und die Hühner sind noch auszunehmen, und der Kapaun zu rupfen! Der Friedrich ist ein Schaf und zu nichts zu brauchen."

„Ich helf dir, Hanna!"

„Nein! Heiliger Gott! Du läßt mir ja heute doch alles verbrennen oder verwechselst Salz und Zucker. Ich schaff es schon. Wär sauber, wenn ich das nicht mehr zuweg brächte Lauf in den Park und sag dem Friedrich, er soll im Keller nachsehen, ob nicht noch ein paar Flaschen Wein versteckt liegen — alte — ich hab seinerzeit ziemlich viele beiseite geräumt. Ganz hinten in der Ecke müssen sie liegen."

„Ja, Hanna!"

Elisabeth hörte deren Schritt über die Treppe hasten. Die junge Braut stand noch immer und sah nur, daß sie ein Gefühl der Angst nicht los wurde, sooft sie die knisternde Seide unter ihren Fingern fühlte. Und der Traum von gestern nacht! Wie eigentümlich! Es war ein Traum, aber ihr war alles so klar, als sei es im Wachen gewesen: Zwei mächtige Tore hatte sie gesehen, nur einen schwachen Schritt waren sie voneinander entfernt gelegen. Das eine stand halbgeöffnet und ringsum von Glaswänden umgeben, die eine durchsichtige Mauer bildeten. Sie sah dahinter Blumen, köstliche Früchte und knospende Sträucher, sah sich selbst über die weißen Wege tummeln und hörte ihr eigenes silbernes Lachen, sah sich neugierig unter die geöffnete Tür treten und nach dem anderen Tor hinüberspähen.

Mit einem Male klappte das erste zu, sie stand vor einer hohen Mauer, die jeden Einblick verwehrte. Zögernd legte sie die Hand auf die Eisenklinke des Tores, das ins Innere führte. Geräuschlos drehte es sich in den Angeln. Sie schritt hindurch. Kaum hatte sie ihren Fuß über die Schwelle gesetzt, schlug es dröhnend ins Schloß. Es war dunkle Nacht! Sie schrie und rüttelte verzweifelt an den schweren Eisenbändern. Niemand gab ihr Antwort. Nur eine Hand griff unsichtbar aus der Nacht und faßte nach der ihren. Die Hand war kalt und feucht. Sie suchte die ihre loszureißen, aber die andere hielt sie wie mit Eisenklammern fest.

Als sie erwachte, fühlte sie, wie ihr Haar ganz durchnäßt war. Sie konnte sich eines minutenlangen Grauens nicht erwehren. Hanna hatte freilich über den Traum gelacht und ihn nicht ernst genommen. „Such ihn doch im Traumbuch, kleine Liese," war alles gewesen, was sie als Erwiderung bekam. Die gute Alte war von so gesundem Denken, daß Träume am Morgen erledigt waren. Mochten diese noch so verführerisch sein oder noch so dräuend erscheinen, sie suchte nie ihnen irgendwelche Deutung unterzuschieben.

Elisabeth aber hatte es keine Ruhe gelassen. Sie mußte wissen, was das Traumbuch sagte. Es gehörte dem alten Friedrich und war voll von Rissen und Flecken und umgeknifenen Rändern, kurz, man merkte: es wurde viel benützt. Und da hatte die angsterfüllte Braut denn auch gefunden, was unter „Tor — plötzlich zufallendes —" geschrieben stand: Innewerden eines großen Geheimnisses.

„Bist du jetzt zufrieden?" lachte Hanna.

Und Elisabeth lachte mit, denn eines Geheimnisses innezuwerden, hatte immer einen eigenen Reiz.

Als sie die Stimme des Alten heraufklingen hörte, fiel ihr deren Auftrag erst wieder ins Gedächtnis. Sie mußte ja mit Friedrich wegen des Weines sprechen. Eine Kußhand flog von der Tür her noch rasch zu Reichmanns Bild, das in einem zierlichen Rahmen auf dem ovalen Tisch am Fenster stand, dann eilte sie die Treppe hinab und durch die Hintertüre in den Park. Aber Friedrich war nicht zu finden. Sie rief mit ihrer vollen Altstimme seinen Namen in den Garten, da kam Antwort aus dem Parterre des Hauses. Mit flinken Füßen lief sie dorthin. Er saß fast verdeckt inmitten eines Berges von Kränzen und Girlanden und zeigte strahlend nach dem Treppengeländer, das ein einziges grünes Schlangengewinde darstellte. Der große Saal im Erdgeschoß, der in den Tagen des Glanzes rauschende Feste gesehen und an manchen Abenden die Zahl der Gäste kaum zu fassen vermocht hatte, war in einen feierlich kühlen Wald verwandelt. Elisabeth schlug die Hände zusammen und jubelte wie ein Kind.

„Friedrich, ich danke Ihnen! Ach, wie danke ich Ihnen!"

Sie nahm dessen grauen Kopf zwischen ihre Hände und strahlte ihn an.

Vergessen der Traum von dem dunklen Tor und der schwarzen Nacht dahinter, ausgelöscht das Grauen vor der feuchten Hand, die nach ihr gefaßt, vorbei das Bangen und die Angst vor dem Etwas, das jedes Weib empfindet, wenn es sich einem Manne zu eigen gibt, von dessen Existenz es vielleicht erst seit kurzen Wochen weiß.

Elisabeth setzte sich zu Friedrich, mitten zwischen all das grüne Gezweige, und reichte ihm sorgsam entwickelten Bindfaden, der sich trotz aller Mühe immer wieder verwirrte. Nebenbei pflückte sie Aestchen klein, damit er sie nur den Kränzen einzufügen brauchte. Zwischenhinein platzte Hannas Baßstimme.

„Ich hab's ja gewußt, daß du heute alles vergißt kleine Liese."

Sie war selbst in den Keller gestiegen und trug in ihrer großen Küchenschürze einen Hügel von Flaschen nach oben. Prustend strich sie den Schweiß von der Stirne.

„Sechzehn Flaschen noch! Alle Heiligen! Das reicht noch einmal für eine Hochzeit."

Erschrocken hielt sie inne.

Am Eingang stand Reichmann, das sonst so gesund gerötete Gesicht in fahlem Grau spielend. Sein Körper neigte sich etwas vorneüber, als vermöchten die Füße die Last nicht mehr zu tragen.

Elisabeth schrie auf und lief auf ihn zu. „Georg, was ist dir?"

„Gib mir ein bißchen zu trinken! Irgend etwas!"

(Fortsetzung folgt.)



Tagessprüche.

Güter sind uns gegeben, des Lebens Last zu erleichtern, nicht das Leben, um uns schwer zu beladen mit Gut. Herder.

*

Nimm, der ernsten Arbeit entladen, froher Stunden Geschenk an. Horaz.

*

Es ist das Glück ein flüchtig Ding und war's zu allen Tagen, und jagtest du um der Erde Ring, du möchtest es nicht erjagen. Geibel.

*

Der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist, der vermehrt das Uebel und breitet es weiter und weiter; aber wer fest auf dem Sinne beharret, der bildet die Welt sich. Goethe.

*

Zwischen Eilen und Verweilen alles schicklich einzuteilen, ist ein Spruch, den ich gelernt; doch im Leben wie im Dichten ganz danach mich einzurichten, davon bin ich noch entfernt. Friedr. Rückert.

Geschichtliches.

Ein Mäßigkeitsverein von 1609. Die Mäßigkeitsbewegung hat bei uns erst in neuerer Zeit größere Erfolge erzielt. Deshalb klingt es beinahe wie ein Märchen, wenn man hört, daß schon im Jahre 1609, also in einer sehr trinkfrohen Zeit, fünf deutsche Edelleute durch schriftlichen Vertrag ein Mäßigkeitsbündnis schlossen. Das interessante Schriftstück mit seinen scharfen Bestimmungen ist am Ostertage aufgesetzt und von folgenden Herren unterzeichnet worden: Albrecht Günther, Graf zu Schwarzburg und Hohnstein; Christoff, Freiherr zu Herberstein; Seyfriedt, Herr von Kittlitz; Adam Andreä Rideßel von Tamburg, Oberster Leutnant; Samson Schoer von Schwartzenburg, Rittmeister und Hauptmann. Diese Herren verpflichten sich, „bis zum Ostertag 1610 bei keiner Mahlzeit nicht mehr als ein Maß Wein und in der Zwischenzeit nicht mehr als ein Quart zu trinken". Der verschiedenen ungleichen Maße wegen werden das rheinische, das württembergische und das elsässische als gebräuchliche Maße bestimmt, „da sie einander bis auf ungefähr ein klein Gläslein voll gleich sein". Alle anderen starken Getränke, wie sie auch heißen mögen, sind ausdrücklich verboten, „und aussgenommen sein sollen mehr nicht denn ein klein Trinkgläslein voll, ohne Wasser und Bier, es wäre dann, daß einer krank und ihm ein ander Trank geordnet würde". Keiner darf dem anderen mehr erlauben, auch ist es nicht gestattet, die Quantitäten aufzusparen und nachher auf einmal zu trinken. Für jeden Fall der Uebertretung dieser Vorschriften soll der Betreffende an jeden Bundesbruder 300 Reichstaler zahlen. Alle Unterzeichner verpflichten sich, jede Uebertretung selbst zu melden. Wer aber im Falle der Vertragsverletzung Ausflüchte macht und doch überführt wird, soll zur Strafe den doppelten Betrag zahlen, und zwar ebenfalls für jede einzelne Uebertretung. „Dieweil wir aber allerseits verpflichtete Lehensleut sind, also wollen wir hiermit dem Kurfürsten von Sachsen, Hertzog von Württemberg und dem Bischof von Speier, oder da einer inzwischen in anderer Fürsten Dienst käme, allein ihre Tafel ausgenommen haben. Solches stehet und ist fest zu halten, auch hiemit alle Ausreden, Ausflüchten und List, so Menschen erdenken mögen, ausgenommen haben. Dessen wir uns mit Mund und Hand, auch Kraft dieser Schrift gegeneinander verbunden und verlobt. Zu wahrer Urkund haben wir dies Verbündnis mit unseren angeborenen Ring pittschiret und eigenen Handen bekräfftiget und vollzogen."

Ein tausendjähriger Rechtsstreit. Ein Prozeß, der nun schon 927 Jahre andauert, wird in den nächsten Monaten das oberste Gericht Italiens beschäftigen, die Corte d'apello. Es handelt sich um einen Streit um einen Berg zwischen den Gemeinden Ravello und Lettere. An und für sich ist dieser Fall nicht besonders interessant, indes ist die Tatsache, daß der Rechtsstreit schon mehr als 900 Jahre währt, durch Urkunden verbürgt. Das letzte Urteil erging Ende des 18. Jahrhunderts. Damals blieb die Entscheidung unangefochten, weil die unterlegene Gemeinde außerstande war, die hohen Gerichtskosten aufzubringen. Inzwischen sind diese aber Ende des 20. Jahrhunderts getilgt worden, so daß einer Wiederaufnahme des Prozesses nichts im Wege stand. Seit 1903 geht denn auch der Streit wieder hin und her. Das zu erwartende Urteil des höchsten Gerichts ist übrigens dieses Mal nicht wieder anfechtbar. Die Kosten belaufen sich seit 1903 bis heute auf die erkleckliche Summe von rund 1,6 Millionen Lire.

Gesundheitspflege.

Bei Augenlid-Entzündung wasche man die Augen früh und abends mit einem in reines, lauwarmes Wasser getauchten Schwämmchen sanft aus, wobei die Augen zu schließen sind. Auf diese Weise entfernt man zunächst den sich vorzugsweise in den Augenwinkeln ansammelnden Schleim. Hiernach nehme man eine Einreibung der geschlossenen Augenlider mit Zinksalbe vor. Diese Einreibung geschieht aber am besten nur abends. Es genügt ganz wenig Salbe.

Eine alte Erfahrung lehrt, daß reichliche Bewegung im Freien mit oft wiederholtem Tiefatmen die Funktionen sämtlicher Organe, besonders auch die der Leber, außerordentlich günstig beeinflussen. Der flottere Blutkreislauf und das außerordentliche Hoch- und Tieftreten des Zwerchfelles fördern die Gallenbildung und -ausscheidung.

Praktische Winke.

Woll- und Baumwollstoffe, denen man nach dem Waschen etwas Appretur geben möchte, braucht man nur durch Wasser von geschälten, gekochten Kartoffeln zu ziehen. Der Stoff wird dann wie neu.

Gegen Hühneraugen, Warzen, verhärtete Haut usw. läßt man sich in der Apotheke ein Mittel herstellen, bestehend aus 5 Gr. Salicylsäure, 5 Gr. Milchsäure u. 40 Gr. Kollodium. Das Mittel ist trefflich. Es wird täglich ein- bis zweimal mit einem Glasstäbchen auf die betr. Stelle aufgetupft.

Frauen-Rundschau.

Preisausschreiben. Einen Preis von 1000 RM. (den Karl-Helfferich-Preis) hat die Deutschnationale Volkspartei ausgeschrieben für die beste wissenschaftliche Bearbeitung des Themas: „Die Bedeutung des Frauenwahlrechts für die politische Entwicklung in Deutschland seit der Revolution". An dem Wettbewerb können alle nationalen Studenten und Studentinnen teilnehmen. Letzter Einsendungstermin 15. Mai 1929.

Eine neue Diplomatin. Nach Madame Kolontai, die als Sowjet-Gesandtin nach Oslo ging, hat jetzt die Nanking-Regierung ebenfalls eine Dame zur diplomatischen Vertreterin ernannt, Frl. Dr. Sume Cheng. Sie geht als Gesandtin ihres Landes nach Paris.

Allerlei.

Eine Höhle als Heilfaktor. Die bei Friedrichsroda gelegene Marienhöhle beweist seit einiger Zeit eine eigenartige Fähigkeit, heilend zu wirken. Bei einigen an Keuchhusten erkrankten Kindern, die diese Höhle vor kurzem besichtigten, fiel es auf, daß sie schon nach wenigen Tagen von der heimtückischen Krankheit befreit waren. Man ging dieser eigenartigen Erscheinung nach und brachte andere an derselben Krankheit leidende Kinder in die Höhle, die auch bald eine Besserung verspürten. Es wird berichtet, daß die Heilung auf den Gehalt der Luft an Chlor und Schwefel zurückgeführt wird.

Die Benutzung der Speisewagen. Vielfach sind Beschwerden darüber laut geworden, daß Reisende sich mehr zur Bequemlichkeit als zur Einnahme von Erfrischungen, ungebührlich lange im Speisewagen aufhalten. Um diesem Uebelstande zu begegnen, hat die Reichsbahnverwaltung das Zugbegleit- und Revisionspersonal angewiesen, die Speisewagenbediensteten bei starkem Verkehr in der Aufforderung der Speisewagengäste zum Platzwechsel nachdrücklich zu unterstützen.

Also doch ein französisches Riesen-Warenhaus in Berlin. Wie berichtet wird, hat das Pariser Warenhaus Lafayette den Tauentzienpalast in Berlin erworben. Außerdem hat Lafayette die in der Nürnberger Straße angrenzenden Gebäude und den gesamten Riesenkomplex des benachbarten Neubaues in der Nürnberger Straße erworben. Dieser Neubau-Komplex wird nicht weiter ausgeführt, sondern für die Zwecke des Warenhauses ausgestaltet werden. Als Kaufpreis für das gesamte Objekt wird der Betrag von 60 Millionen RM. genannt.

Einen tollen Wettlauf hat der Hausknecht eines Gastwirts in Husum infolge einer Wette mit zwei Radfahrern unternommen. Er machte sich anheischig, eine 10,5 Kilometer weite Strecke im Laufen ebenso schnell zurückzulegen, wie die Radfahrer, und er hat, so unglaublich es klingen mag, seine Wette gewonnen. Schweißüberströmt und vollständig außer Atem langte er am Ziele an, um gleich darauf zusammenzubrechen. Am nächsten Morgen hatte er sich aber schon wieder erholt.

Ein Bankier als Straßenbettler. In Budapest hielt die Polizei einen Bettler an, der vorgab, Kodzanda zu heißen. In Wirklichkeit war der Mann auf den Namen Peterich getauft und (man höre und staune) Mitinhaber der Budapester Bank für Industriewerte. Des „armen" Bettlers Vermögen beläuft sich auf 817 000 österreichische Schilling.

Eine Ausstellung des Aberglaubens. Bei dem Internationalen Medizinischen Kongreß in Budapest, zu dem 500 fremde und über 2000 ungarische Aerzte im September erwartet werden, wird eine „Ausstellung des Aberglaubens" stattfinden, die von dem Direktor des Budapester Hygienemuseums, Dr. Gortvay, geschaffen wird. Es werden hier u. a. die Methoden der Wahrsager, Zauberer, Hellseher, Gesundbeter usw. vorgeführt; alle sog. „Wunderkräuter", zahlreiche Zauberformeln und ähnliches wird ausgestellt.

Amulette zum Schutze gegen Autounfälle. In den Schaufenstern Londoner Geschäfte kann man jetzt Amulette sehen, die mit allerhand Zeichen versehen sind, mitunter auch ein Heiligenbild aufweisen. Diese Amulette werden empfohlen gegen Autounfälle. Die frommen Engländer und noch mehr die Engländerinnen kaufen massenhaft diese Amulette, zumeist gleich mehrere. Doppelt hält eben besser.

Ein „Syndikat der Platzhalter" das ist der neueste Kulturfortschritt in Paris. Die Platzhalter sind sehr ehrenwerte Menschen, die sich auch elegant zu kleiden verstehen. Ihr Beruf bezweckt, sich um das Wohl ihrer Mitmenschen verdient zu machen, indem sie vor oder in den Theatern, Kinos, den Gerichtsgebäuden, wenn hier ein interessanter Prozeß auf der Tagesordnung steht, oder sonstwo, wo es gerade gewünscht wird, sich stundenlang in Reih und Glied aufstellen oder Plätze belegen für diejenigen, die immer erst zur letzten Minute kommen können oder die nicht Lust haben, zu warten. Diese Platzhalter haben sich jetzt zu einem Syndikat zusammengeschlossen, um einheitlich nach berühmten Mustern ihre „wirtschaftlichen Interessen" wahrzunehmen. Wie zahlreich die Platzhalter sind, ersieht man daraus, daß das Syndikat allsogleich auch beschlossen hat, eine Witwen- und Waisenkasse für die Mitglieder ins Leben zu rufen und eine Altersversorgung in die Wege zu leiten.

Allerlei Weisheit.

Die französischen Botaniker haben von 190 Pflanzenarten festgestellt, daß sie erst durch den Krieg von 1870/71 nach Frankreich verschleppt worden sind. Aber nur ein Teil davon, 54 Arten, kamen aus Deutschland, die meisten anderen wurden mit dem Futter für die Pferde aus Italien und Nordafrika eingeführt.

Bei den alten Griechen und Römern galt die Sellerie als ein Symbol der Trauer. Man schmückte deshalb die Gräber mit Kränzen aus Sellerielraut.

Eine Gruppe von zwei automatischen Lötmaschinen und einer Rumpfbördel- und Bodenfalzmaschine liefert mit sechs Mann Bedienung in zehn Stunden 50 000 Konservendosen aus Blech.

Angelas Heirat.

Roman von L. G. Moberly. (Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

Mit diesen Worten schob Martin einen viereckigen Holzschieber zurück, der an der Tür angebracht war, und durch die hierdurch freigewordene Oeffnung gewann Angela einen ganz guten Ueberblick über das Zimmer. Sie beugte sich sofort vor und schaute begierig hinein, aber nur, um gleich darauf mit einem unterdrückten Schrei des Entsetzens zurückzufahren, so furchtbar war der Gestank, der ihr entgegenschlug, und der Anblick, der sich ihren Augen bot.

Das Zimmer, in das sie hineinblickte, wenn der winzige, kahle Raum überhaupt diesen Namen verdiente, war ganz unbeschreiblich schmutzig, das konnte man selbst bei dem elenden Licht der kleinen Petroleumlampe sehen, die an der Wand hing. Möbel befanden sich überhaupt nicht darin, und die kahlen Dielen starrten vor Schmutz. In einer Ecke, nicht weit von der Tür, lag ein Haufen Lumpen — Bettzeug konnte man es mit dem besten Willen nicht nennen — und daneben ein Zinnbecher und ein Teller aus demselben Material, auf dem sich die Ueberreste einer sehr wenig appetitanregenden Mahlzeit befanden. Und auf diesen Lumpen lag ein Mann, der so dünn und abgemagert war, daß er mehr einem Skelett als einem menschlichen Wesen glich. Sein Gesicht war der Wand zugekehrt, und von seinen Lippen ging jenes wimmernde Stöhnen aus, das Angela schon vorhin so unbeschreiblich erregt hatte.

All' ihren Mut zusammennehmend, brachte sie ihr Gesicht wieder an die Oeffnung und rief leise: „Haben Sie Schmerzen? Können wir Ihnen helfen?"

Beim Klang ihrer Stimme ging ein Schauder durch den Körper des Unglücklichen, er kroch noch mehr in sich zusammen, als ob er erwarte, einen Schlag zu erhalten. Und als dieser nicht kam, wandte er langsam sein Gesicht der Richtung zu, aus der der Ruf gekommen war.

Das trübe Licht der Lampe fiel voll auf seine Züge, bei deren Anblick Angela einen halberstickten Schrei des Entsetzens und des Schmerzes ausstieß, denn wenn sie auch so verändert waren, daß ein Erkennen kaum noch möglich schien, so sah Angela doch auf den ersten Blick, daß dies Gesicht mit den eingesunkenen Augen, mit den hohlen Wangen und dem verzerrten Mund, dies Gesicht, das kaum noch eine Karikatur jenes stolzen Antlitzes war, dem sie in ihrem tiefsten Herzen einen geheiligten Platz eingeräumt hatte, daß dies Gesicht doch unverkennbar das ihres verloren geglaubten Gatten Erich Martens war!

*

„Hören Sie, mein — verehrter Herr Doktor, lassen Sie Ihre Grobheit nur unterwegs, sie nützt Ihnen gar nichts. Sie strengen nur Ihre Lunge übermäßig an und verschwenden meine Zeit. Die Dame ist vollständig in ihrem Recht. Alle nötigen gesetzlichen Schritte sind bis ins kleinste getan worden: meine Leute warten draußen, und ich persönlich bin nur zum Schutz der gnädigen Frau mitgekommen, um sie keiner Beleidigung auszusetzen."

„So, und möchten Sie vielleicht die Güte haben, mir zu sagen, mit wem ich die Ehre habe? Liegt mir zwar verdammt wenig daran, möchte aber doch gern wissen, wer schon morgens in aller Frühe die Frechheit hat, in mein Haus einzudringen. Mein Haus ist — meine Burg! Verstehen Sie? Niemand hat das — Recht, ohne meine Erlaubnis hereinzukommen. Verstanden? Also — wer sind Sie?"

Der Doktor stützte sich schwer auf den Tisch und schaute mit einem wütenden Blick aus seinen trüben, blutunterlaufenen Augen den weißhaarigen Herrn an, der neben Angela Martens in dem schäbigen Konsultationszimmer des Arztes stand.

Es war deutlich zu sehen, daß Dr. Waag trotz der frühen Stunde schon betrunken, und zwar schwer betrunken war, und daß es ihm nur gelang, seine trotzige Haltung zu bewahren, indem er sich mit beiden Händen fest an den Tisch anklammerte.

„Wer sind Sie?" wiederholte er laut aber undeutlich. „Wer sind Sie?"

„Ich bin der Amtsrichter Rainer aus Hadamar, und draußen sind zwei Polisisten. Wie ich Ihnen schon sagte, bin ich hauptsächlich zum Schutz der gnädigen Frau mitgekommen, aber in meiner amtlichen Eigenschaft ersuche ich Sie jetzt, den Herrn herauszugeben, den Sie widerrechtlich hier festhalten, und der Mann dieser Dame ist. Ich meine Herrn Erich Martens."

Wenn die ganze Sache nicht so unsäglich traurig gewesen wäre, so hätte Angela sich tatsächlich versucht gefühlt zu lachen, als sie sah, wie der erst so trotzige Doktor plötzlich zusammenklappte. Er ließ sich schwer in einen Stuhl sinken und blinzelte den Amtsrichter an wie eine Eule, die man plötzlich in einen erleuchteten Raum bringt.

„Also das Spiel ist verloren, wie mir scheint," sagte er und versuchte dabei verständnisinnig zu lächeln und zu nicken.

„Allerdings," erwiderte Rainer ernst, „Ihr Spiel ist ausgespielt, und es würde mich jetzt nur noch interessieren zu erfahren, wie Herr Erich Martens überhaupt in Ihre Hände geraten ist. Noch vor zwei Tagen glaubten seine Frau und alle seine Freunde, er sei in Afrika. Wie kommt es, daß er hier ist?"

„Haha, das könnte Ihnen wohl so passen, wenn ich das erzählte, mein Herr Amtsrichter," erklärte der Doktor mit trunkenem Lachen. „Aber das gelingt Ihnen ja nicht, haha, Robert Waag verrät keinen Freund." Sein Kopf sank auf den Tisch, und er richtete sich mühselig wieder auf.

„Nein, nein, so leicht fängt man mich nicht, so fragt man die Dummen aus. Ich bin ja vielleicht ein Narr, aber kein dummer. Ganz gut, nicht? Kommt in irgendeinem Stück vor. Ich bin zwar ein —"

„Sie mögen ein Narr sein," unterbrach ihn der Amtsrichter scharf, „aber auf jeden Fall sind Sie ein Schurke. Und nun lassen Sie das alberne Geschwätz und rappeln Sie sich auf. Ich will wissen, wie Herr Martens hierhergekommen ist? Reden Sie, es nützt Ihnen gar nichts, wenn Sie die Wahrheit verschweigen."

„Oh, also das wollen Sie wissen? Na, es war — ein ganz guter Freund von ihm, sein bester sogar! Nett, nicht? Wenn einer seinen besten Freund hierherschickt, in dieses Loch und zu einem Kerl, wie ich einer bin. Ich würde nicht einmal einen Hund herschicken. Kenne das Loch zu gut. Nein, nicht einmal einen Hund. Aber Martens' bester Freund hat ihn hergeschickt.

Er schwieg einen Augenblick, dann fuhr er mit schwerer, lallender Zunge in einem geheimnisvollen Flüstern fort: „Aber Ihr dürft's ihm nicht sagen, verstanden? daß ich's euch verraten hab'. Aber unter uns kann ich's euch ja schon sagen, wie der gute Freund heißt, Martens' bester Freund, der mit ihm zusammenwohnt: Rolf Stern!"

Angela unterdrückte mit Mühe einen Schrei. Der Doktor sah sich triumphierend im Kreise um. „Ja, sein guter Freund und meiner. Er wollte ihn aus dem Wege haben, verstanden?"

„Ja, ich verstehe sehr wohl," entgegnete Rainer ernst, „ich verstehe es genau. Aber was ich nicht begreife, das ist, daß Martens sich gutwillig hierherbringen ließ. Wie war denn das möglich?"

„Ja, der arme Martens —," er nickte dem Amtsrichter wieder bedeutungsvoll zu und zeigte dabei auf seine Stirn. „Der arme Martens ist nicht ganz richtig hier. Hatte einen Sonnenstich oder Säbelhieb oder sonst was — Gedächtnis ganz futsch. Sonderbar, nicht? Interessanter Fall. Werde ihn für eine medizinische Zeitschrift bearbeiten. Außerordentlich interessanter Fall! Der arme Martens! Ja, er kam hierher, um sein Gedächtnis wiederzufinden. Hahaha. Das ist alles!" Wieder sank der Kopf schwer auf den Tisch, und der Arzt schielte den Amtsrichter an.

„Also, weil der Unglückliche sein Gedächtnis verloren hat, darum behandeln Sie ihn hier, wie kein anständiger Mensch seinen Hund behandeln würde?" fragte Rainer in gerechtem Zorn.

„Oh, das war erst später. Zuerst lebte er hier wie der Vogel im Hanfsamen" — wieder nickte er dem Amtsrichter zu — „aber dann — dann telegraphierte mir Stern. Es war etwas furchtbar Wichtiges, aber ich kann mich augenblicklich nicht erinnern, Sie müssen schon verzeihen." Er verneigte sich und lächelte idiotisch. „Ich weiß wirklich nicht mehr, was in der Depesche stand. Es geht mir wie ein Mühlrad im Kopf herum. Aber der langen Rede kurzer Sinn war der, Stern wollte den armen Kerl aus dem Wege haben, und ich — ich sollte ihn aus dem Wege schaffen. Stern ging's nicht schnell genug, aber ich konnte ihn doch nicht direkt umbringen, was? Haben Sie's jetzt begriffen?"

„Jawohl, ich habe es begriffen," erwiderte Rainer, „und Sie und Ihr guter Freund werden sehr bald begreifen, daß man nicht ungestraft Menschen wie Hunde behandelt. Das ist ja eine scheußliche Geschichte," wandte er sich dann zu Angela, während Waags Kopf auf die Brust sank und seine Augen sich schlossen.

„Es war wirklich sehr gut, gnädige Frau, daß Sie heute morgen erst zu mir kamen. Ihre Wirtin war sehr vernünftig, daß sie Sie dazu überredete und Sie nicht ohne männlichen Schutz wieder hierhergehen ließ. Wer weiß,

was der schreckliche betrunkene Mensch Ihnen angetan hätte, wenn Sie allein wären. Ich werde ihn jetzt von einem meiner Leute bewachen lassen, vorausichtlich wird er eine Zeitlang schlafen." Der Amtsrichter warf einen Blick des Abscheus auf den laut Schnarchenden. „Wir beide, gnädige Frau, wollen jetzt gehen und Ihren unglücklichen Gatten befreien. Es ist gräßlich, aber Gott sei Dank sind wir noch zur rechten Zeit gekommen!"

War es wirklich noch zur rechten Zeit, fragte sich Angela, als Erich ein paar Minuten später, aus seinem ellen Gefängnis befreit, auf einer Bank im Garten saß. Er schaute verwirrt zu ihr auf und sagte langsam und mit offenbarer Anstrengung: „Es ist sehr gut von Ihnen, daß Sie mir zu helfen kommen. Ich habe hier so schrecklich aushalten müssen. Es ist wirklich sehr gut von Ihnen, und ich möchte Ihnen gern richtig danken, wenn ich nur Ihren Namen wüßte."

Angela tat das Herz weh, als sie in die tief eingesunkenen dunklen Augen sah, die so traurig in die ihren blickten, und in denen kein Schimmer von Erinnerung aufblitzte. Es stieg ihr etwas im Hals auf, als ob sie ersticken müßte, und ihre Augen füllten sich mit Tränen. Auch der Amtsrichter schaute tief gerührt auf die gebeugte Gestalt und die abgezehrten Züge des noch so jungen Mannes.

Der Polizeidiener, der geholfen hatte, den Unglücklichen aus der schmutzstarrenden Zelle zu befreien und der ihn dann nach einem erfrischenden Bad angekleidet hatte, — seine Sachen waren mit Hilfe der Dienerschaft gefunden worden — war diskret verschwunden, nachdem Erich auf der Bank Platz genommen hatte, und auch Rainer trat jetzt beiseite, so daß das wiedervereinigte Ehepaar sich tatsächlich allein befand. Angela war neben der Bank niedergekniet und sah liebevoll forschend in sein Gesicht, während sie seine Hände mit den ihren umschlossen hielt.

Der helle Sommersonnenschein umgab die beiden, aber Erichs Augen, die so lange das Tageslicht entbehrt hatten, wurden von dem glänzenden Schein geblendet, und der fröhliche Gesang der Vögel klang Angela wie ein Spottlied auf das herbe Weh, das das Schicksal schon in ihr junges Leben getragen.

„Hast du mich ganz vergessen, Erich?" fragte sie, und der Druck ihrer Hände wurde fester, „erinnerst du dich meiner gar nicht mehr?"

Er schaute sie an und zog die Brauen zusammen, als ob er anstrengend nachdenke.

„Nein," sagte er dann, „ich kann mich durchaus nicht erinnern, Sie je gesehen zu haben. Mein Gedächtnis läßt mich manchmal im Stich, ich weiß nicht, woher es kommt. Kennen Sie vielleicht Stern? Er ist mein bester Freund, Rolf Stern, wissen Sie."

Angela schauderte.

„Ja, Rolf hat mich hierher geschickt, weil ich mein Gedächtnis verloren habe, er dachte, ich würde es hier in der Ruhe wiederfinden. Er meinte, es sei hier ein gutes Sanatorium, aber der Teufel" — wütender Haß drückte sich hier in seinen Zügen aus — „dieser elende, betrunkene Teufel, Doktor Waag, hat mich gepeinigt und gemartert, hat mich ausgehungert — bis — ja bis —"

Hier schien er den Faden verloren zu haben und blickte mit irren, suchenden Blicken im Garten umher.

„Ich wollte Stern davon Mitteilung machen," fing er dann wieder an, „wie man mich hier behandelte, aber sie litten es nicht — ich bekam weder Feder noch Papier — und dann in dem Loch —" er schauderte — „da hatte ich auch keinen Tisch. Und so erfuhr es niemand, daß man mich hier langsam zu Tode quälte."

Seine Stimme bebte, Tränen traten ihm in die Augen, und unwillkürlich preßte Angela seine Hand. Das brachte ihn wieder in die Gegenwart zurück. Er schaute ihr ins Gesicht, und plötzlich sprach er in dem frischen, jugendlichen Ton, der ihr früher so gut an ihm gefallen.

„Wie haben Sie es denn erfahren? Wollen Sie es mir nicht sagen? Es war sehr lieb und gut von Ihnen, aber warum sind Sie gekommen?" Sie schmiegte sich dichter an ihn. Eine tiefe Röte übergoß ihr liebliches Gesicht, und sie sprach: „Ich bin gekommen, weil ich dich suchte, weil ich Sehnsucht nach dir hatte. Ich hatte so lange, so sehr, sehr lange nichts von dir gehört, und ich bin doch — deine Frau."

„Meine Frau!" Er starrte sie einen Augenblick verständnislos an, dann schüttelte er den Kopf. „Sie irren sich. Sie müssen mich wohl für einen andern halten; Sie können unmöglich meine Frau sein, denn ich habe niemals eine Frau gehabt." Er sprach sehr bestimmt, und seine Augen weilten forschend auf ihren schönen Zügen. Dann sprach er noch einmal in ganz überzeugtem Ton: „Nein, ich bin niemals verheiratet gewesen, Sie irren sich."

Angela seufzte tief auf, und ein schmerzerfüllter Blick traf ihn, aber sie sprach ganz ruhig und sanft: „Es tut mir sehr leid, daß du es vergessen hast. Aber ich *bin* deine Frau. Sie hier den Ring an meinem Finger, du selbst hast ihn vor einem Jahre daran gesteckt."

Er schaute mit ungläubigen Blicken auf den glatten Goldreif, dann sah er seine eigenen Hände an, die gänzlich ohne Ringe waren. Er schüttelte wieder den Kopf und erklärte noch bestimmter als vorhin: „Es *muß* ein Irrtum sein. Vielleicht sehe ich Ihrem Gatten ähnlich. Es gibt ja zuweilen solche Aehnlichkeiten, aber auf jeden Fall war ich niemals verheiratet. Ich möchte ja —"

Er vollendete den Satz nicht, aber seine Augen ruhten bewundernd auf ihr, und Angelas Herz schlug hoch.

„Warum hast du den Martin beauftragt, nach Schloß Hammerstein zu schreiben. Erich, wenn du nicht wußtest, daß deine Frau dort wohnte? Kannst du mir das sagen?" fragte sie äußerlich immer noch sehr ruhig, trotzdem die innere Aufregung sie fast erstickte.

„Schloß Hammerstein — Grauberg!"

Es kam wie eine Erleuchtung in sein nachdenkliches Gesicht. „Das sind die Worte, die mich immer verfolgten, — Tag und Nacht. Sie sagten mir nichts, gar nichts, aber ich hatte doch das Gefühl, es müsse dort jemand wohnen, der mir helfen könne. Wohnen *Sie* dort?"

„Ja, ich wohne dort, Erich," sagte sie leise und zärtlich, „seit einem Jahr wohne ich dort, und ich bin gekommen, dich heimzuholen."

„Mich heimzuholen? *Mich* heim—zu—holen?" wiederholte er.

„Ja, Erich, in *unser* Heim, nach Schloß Hammerstein. Vielleicht wirst du dich dort erinnern, daß ich deine Frau bin, vielleicht — später einmal."

„Vielleicht — später einmal." Langsam mit einer langen Pause dazwischen wiederholte er die Worte, und dabei sah er sie unausgesetzt an. „Mir ist als hätte ich das schon einmal gehört, vor langer Zeit. Aber ich weiß nicht, wer es sagte. Vielleicht — später einmal! Wer mag das gesagt haben, die Worte, denen der Schluß fehlt? Vielleicht — später einmal!"

16. Kapitel.

Niemals, so lange die friedliche kleine Stadt Grauberg stand, war sie so kurz hintereinander durch so viele außerordentliche Ereignisse erschüttert worden wie im letzten Jahre. Und nun kam nach alledem noch das Merkwürdigste, Unerwarteste, etwas, das die staunenden Bewohner von Grauberg mehr aufregte, als wenn das Zeppelinsche Luftschiff plötzlich an ihrem Horizont erschienen wäre.

Herr Erich Martens, — der verschwundene und verschollene Erich Martens, der im wildesten Afrika spurlos untergetaucht war, und von dem seit Monaten keine Nachricht gekommen, — war plötzlich wieder in der Heimat erschienen und befand sich nun tatsächlich auf Schloß Hammerstein bei seiner jungen Frau.

(Fortsetzung folgt.)

Versunkenes Glück.

Als ich vor einer längeren Reihe von Jahren auf einer der kleinen, zwischen Norderney und Wangeroog liegenden Inseln der Nordsee weilte, fiel mir öfter ein alter Fischer auf, der sicherlich schon im 70. Lebensjahre stand. Tagsüber sah man ihn in dem kleinen Gärtchen hinter seinem schmucklosen Häuslein sitzen und Netze flicken oder Gartenarbeit verrichten; wenn es aber Abend geworden und alles zur Ruhe gegangen war, verließ er fast täglich sein Heim und schritt zum Meeresstrande hinab. War die Nacht ruhig und mondhell, so wanderte er meist zu dem hinter den Dünen geschützt liegenden Friedhofe. Wie oft habe ich ihn dort das kleine Tor öffnen und durch die Gräberreihen schreiten sehen! Und wenn er dann an ein bestimmtes Grab gekommen, dann nahm er seinen Hut ab, setzte sich auf ein kleines Bänkchen neben dem Hügel, bog die dichten Efeuranken über dem weißen Grabsteine auseinander und blickte lange sinnend auf die weiße, vom Mond beleuchtete Fläche. Dann lehnte er sich zurück und schaute in die Nacht hinaus, bis er endlich noch einmal das Laub zurückbog, aufstand und langsam seiner Wohnung zuschritt. War aber die Nacht unruhig, stürmisch und finster, ging das Meer hoch, dann schritt er, mit festem Seemannsanzuge bekleidet, den Wetterhut auf dem Haupt, zum Strand, besuchte die Gräber nicht, sondern ging am Meeresufer auf und ab. Bald blieb er stehen und rief laut in Wind und Sturm hinaus — sprach er mit sich selbst? Bald auch schritt er weiter; dann stand er wieder still und spähte, weit vorgebeugt, in die Dunkelheit hinaus, die nur von dem schmalen Streifen Licht, das der Leuchtturm spendete, unterbrochen wurde.

So habe ich ihn öfter beobachtet, wenn ich nachts einen Spaziergang machte. Da beschäftigte das seltsame Gebärden dieses wunderlichen Greises fast ständig meine Gedanken. Wenn ich im Dorfe fragte, was es sei mit diesem Manne, so sagten sie mir, er gebe acht, ob vielleicht beim Sturme ein Schiff in die Nähe des Landes geworfen werde, um dann schnell rettend bei der Hand zu sein. „Warum geht er denn in ruhigen Nächten immer zum Kirchhof da drüben?" „Das wissen wir selbst nicht so genau. Ihr wißt ja, alte Leute leben nur noch mit den Toten. Die Erinnerung wird ihn wohl dorthin ziehen." Mehr konnte ich nicht erfahren, obwohl mir offenbar war, daß die meisten mehr davon wußten. Es mußte wohl da eine dunkle Stelle in dem Leben des alten Werner liegen, von der auch seine Dorfangehörigen den Schleier nicht wegnehmen wollten; denn sie liebten ihn sehr und verehrten ihn, wie einen Vater.

Da beschloß ich denn bei mir, bei Gelegenheit den Alten einmal selbst zu fragen. Diese Gelegenheit sollte sich eher darbieten, als ich gedacht hatte.

Eines Abends war ich bei ruhigem Wetter auf einem kleinen Fischerkahn ins Meer hinausgefahren, wie ich das zu tun liebte. Ganz in meine Gedanken versunken, hatte ich mich dabei zu weit hinaus gewagt, und als ich das gewahr wurde, war nicht nur die Dunkelheit sehr weit vorgeschritten, sondern es hatten sich auch inzwischen am Himmel drohende Wolken aufgetürmt. Um den ganzen Umfang meines Mißgeschicks zu erkennen, bemerkte ich, daß mein Kahn nicht unbedenklich Wasser sog. Ich warf mich an die Ruder und legte so heftig ein als ich konnte, aber schon kamen die kurzen Stöße des Windes, schon gingen die Wellen hoch, schon war vom Lande nichts mehr zu entdecken. Ich arbeitete, daß ich in wenigen Minuten wie in Schweiß gebadet war. Aber alles war vergebens; der Kahn wurde schwerer und schwerer, denn er nahm in jeder Sekunde mehr Wasser in sich auf; der Sturm wuchs; die Dunkelheit war gar nicht mehr zu durchdringen, und vom Leuchtturme schimmerte ein Lichtlein herüber. — Was sollte ich tun? Ich beschloß, noch wenige Minuten fortzurudern, ich mußte ja bald am Lande sein. Von neuem strengte ich mich an. Da aber kam plötzlich Welle auf Welle, mein Kahn sank mehr und mehr; gerade wollte ich mich in die Fluten werfen, um durch Schwimmen meine Rettung zu versuchen, als durch das Heulen des Sturmes eine Stimme kaum vernehmbar herübertönte: „Kommt hierher, Herr! Hier ist mein Kahn, ich nehme euch auf! Aber schnell, euer Kahn sinkt!" Ich sah durch die Dunkelheit einen schwarzen Gegenstand heranschwimmen, sprang ins Wasser und fand mich bald ganz erschöpft und durchnäßt im Kahn des alten Fischers. „Dem Himmel sei Dank," rief ich aus, „daß er mir euch gesandt hat! Es war beinahe am Ende! Wie soll ich euch danken, daß Ihr das für mich gewagt habt." —

„Keinen Dank lieber Herr! Es ist nur Christenpflicht!— Aber nun redet nicht, sondern helft mir rudern, damit wir ans Land kommen. Das Wetter ist zwar nicht gefährlich, aber wir brauchen uns doch nicht umsonst durchnässen zu lassen!" Schweigend ruderten wir beide, bis wir nach einiger Zeit ans Land stießen.

„Nun geht eilends nach Hause und kleidet euch um, junger Herr! Sonst könnt Ihr euch eine schwere Krankheit holen!"

„Und was wollt Ihr tun! Seid Ihr doch auch ganz durchnäßt!"

„Das tut nichts! Ich bin's gewohnt, Ich muß diese Nacht auf meinem Posten stehen!"

„Darf ich euch morgen einmal besuchen, Werner? "

„Gewiß! Ihr werdet mich zu Hause treffen."

„Nun, dann bis morgen! Habt nochmals Dank; ich werde nie vergessen, daß Ihr mir das Leben gerettet habt! Wir wollen morgen weiter darüber sprechen. Gute Nacht!"

„Gute Nacht, lieber Herr!" Er verschwand im Dunkel am Strande.

Am andern Morgen fühlte ich mich jedoch noch so matt, daß ich es vorzog, noch einige Stunden das Bett zu hüten. Als es aber Nachmittag wurde, litt es mich nicht länger in der Stube, ich stand auf und besuchte den alten Werner. Er saß wieder im Gärtchen und flickte Netze. Als ich kam, nahm er seine Mütze ab und stand auf. „Aber, lieber Werner! Was macht Ihr da! Wollt Ihr alter Mann wohl nicht vor mir aufstehen! Setzt eure Mütze auf! An mir ist, euch zu grüßen und zu ehren, mein Lebensretter!" Ich ergriff seine Rechte und schüttelte sie. „Ich weiß nicht, wie ich euch lohnen soll. Redet, Werner, habt Ihr einen Wunsch, irgend welch Begehren, ich will es euch alles erfüllen!"

„Lieber Herr! Laßt das! Ich habe euch schon gesagt, daß ich es um Gotteslohn und nicht um Goldeslohn getan habe. Es ist mir genug, wenn ich weiß, daß ich dem Meere wieder ein Opfer entrissen habe!"

„Aber wie wußtet Ihr denn nur, daß ich draußen war?"

„Ich hörte es zufällig von eurem Hauswirt, und da ich bemerkte, daß es etwas frischer herüberwehte, dachte ich, ich müsse ein wenig schärfer acht geben, und als nun das Wetter immer schlimmer wurde und Ihr noch immer nicht kamet, da wußte ich, wie es um euch war. Zudem sah ich noch, daß Ihr den lecken Kahn meines Nachbarn genommen hattet. So löste ich mein Boot und fuhr hinaus. Das übrige wißt Ihr." Er schwieg. Nach einer Weile fragte ich: „Ihr habt wohl schon vielen das Leben gerettet? Ihr geht ja so oft des Nachts am Strande auf und ab."

„Woher wißt Ihr das?" fragte er schnell.

„Ich sah euch oft am Strande und auf dem Friedhofe hinter der Düne. Ruht dort jemand unter der Erde, der euch lieb ist? Euer Weib? Euer Kind? Eure Mutter?"

Der Alte stützte den Kopf in die Hände und sprach leise: „Ja, sehr lieb war sie mir. Das ist nun schon lange Jahre her. Die hab ich nicht aus dem Meere retten können. Und sie starb, weil sie mich — doch verzeiht, Herr! Was rede ich? Ich langweile euch mit meinen albernen Reden." Er fuhr verwirrt durch das spärliche Haar.

„Nein, nein! lieber Werner! Was ist euch? Darf ich es nicht wissen? Ich sah schon oft, daß Ihr etwas auf dem Herzen habt. Kann euch niemand die Last tragen helfen? Wird sie nicht leichter, wenn Ihr einem euer Herz ausschüttet? . . . Seht, ich stehe euch ja nicht mehr fern, ich werde euch nimmer nimmer vergessen, werde euch wie meinen Vater, meinen Freund verehren." Er ergriff meine Rechte: „Ihr seid gut, lieber Herr und ich will euch die traurige Geschichte erzählen. Wohl weiß ich, daß es alles von Gott gesandt war, wohl weiß ich, daß ich für meinen Fehler Verzeihung gefunden habe, aber die Erinnerung ist manchmal so stark . . . Nun, vielleicht wird mir leichter, wenn ich sie euch mitteile, die alte Geschichte," Er fuhr mit dem Rücken der Hand über die Augen und begann:

„Ihr seht dort den Leuchtturm. Da wohnte vor etwa 40 bis 50 Jahren ein alter Wärter mit seiner Tochter Agnes. Agnes war ein junges Mädchen von etwa 20 Jahren, hatte dunkle Haare und dunkle Augen, und diese Augen funkelten und blitzten, wenn sie erregt war, daß man vor ihrem Glanz fast erschrak. Dieser Jungfrau war ich schon als kleiner Knabe zugetan gewesen, und als ich größer wurde, steigerte sich diese Zuneigung und Freundschaft zur heißesten Liebe. Wenn sich nun Agnes auch zu mir wohl hingezogen fühlte, so ließ sie das doch nie erkennen, sondern mich viel unter den Launen ihrer feurigen Natur leiden. Es gab Tage und Wochen, in denen sie jeden anderen freundlicher ansah, als mich. Daß mich das erbitterte und unglücklich machte, könnt Ihr leicht denken; denn ich war damals sehr heißblütig. So faßte ich denn heftigen Groll gegen alle diejenigen, welche sich zuweilen der Gunst meiner Geliebten erfreuen durften, während ich nach einem freundlichen Worte schmachtete. Vor allen war es einer, Johann Bernsen hieß er, der sich viel mit Agnes zu schaffen machte und mich fühlen ließ, daß ich ihm und ihr ziemlich gleichgültig sei. Oft wußte ich vor Zorn und Ingrimm nicht, was ich tat, wenn ich des Abends vom Lande zur Insel herüberfuhr und oben auf der Galerie des Leuchtturmes, im Halbdunkel verschwindend, zwei Gestalten stehen sah. Mir flammte es vor den Augen, mir war, als sähe ich sie sich umarmen und küssen, als hörte ich in meinen Ohren klingen, wie sie ihm zuflüsterte: „Sieh, da unten in dem kleinen Kahne sitzt der Narr, der mich erwerben will. Aber ich liebe ihn nicht, ich liebe nur dich!"

So klang es in einem fort, und dann fuhr ich weit hinaus ins Meer, bei Nacht und Sturm, und ließ die Wellen um mich fluten, aber keine riß mich hinab. Es war beschlossen, daß ich noch länger leben, noch länger leiden sollte. Wurde meine Pein für wenige Tage wieder dadurch gelindert, daß Agnes freundlich und liebreich mir begegnete, so stieg dennoch jedesmal, wenn ich sie kaum verlassen hatte, der alte Argwohn in mir auf und ließ mir keine Ruhe und fraß mir am Leben. Endlich war ich fest entschlossen, die Sache ins reine zu bringen; doch dachte ich selbst nicht so, wie es wirklich kam.

Wie Ihr seht, steht der Leuchtturm auf unserer Insel hier nicht, wie bei andern Inseln in der Mitte, sondern ganz am Strande des Meeres. Man hat ihn dahin gebaut, weil dort der Boden am festesten ist; es ist hartes Gestein und Fels. Dieser Leuchtturm ist noch durch einen andern Umstand merkwürdig, er besitzt nämlich einen eigentümlichen, tiefen Keller, der mit vieler Mühe in früheren Zeiten in den Felsen hineingehauen ist. Zu welchem Zwecke, das weiß man nicht. Es geht aber ein Gerücht, daß früher ein großer Zwinger dort gestanden habe, ganz allein mitten im Meere, und um diesen sei die Insel später entstanden. Doch wie dem auch sei, der Keller besteht heute noch. Nun hieß es damals, dieser Keller lasse das Wasser des Meeres eindringen. Man sandte Arbeiter hinein und ließ die Sache untersuchen und auch wirklich dort unten etwas umändern und bessern.

Eines Tages nun saßen wir, der alte Wärter, Agnes und ich oben in dem Stübchen im Leuchtturme, als plötzlich Johann Bernsen eintrat. Mir ward böse zumute, als ich meinen Nebenbuhler in sehr ungezwungener Weise mit meiner Geliebten umgehen sah; ich wurde verstimmt, und es war ein Glück, daß ich nicht allein mit ihm war, ich hätte mich sicherlich zu böser Tat hinreißen lassen. Agnes aber schien weder von meiner trüben Stimmung, noch von den unaufhörlichen Aufmerksamkeiten Bernsens etwas zu bemerken; sie war uns beiden gegenüber außerordentlich freundlich und wenn sie mehr mit Bernsen sprach, so war das eigentlich meine Schuld, weil ich mich in meinem Zorne fast jeden Anteils am Gespräche enthielt. Da sagte der alte Wärter plötzlich, wir könnten ihm einen Gefallen erweisen. Die Arbeiter, die in den letzten Tagen drunten im Keller gearbeitet, hätten drei Körbe mit Werkzeugen dort stehen lassen und ihn gebeten, er möge sie morgen zum Lande herübersenden. Er bitte uns nun, ihm die Last des Heraufholens abzunehmen. Wir waren natürlich sofort bereit und Agnes, Bernsen und ich gingen hinab, jedes mit einem kleinen Lichtlein an der Brust.

Wir kamen in den Keller. Finster starrten uns die steilen Wände, an denen die Tropfen herabliefen, in dem flackernden Scheine unserer Laternen entgegen; eine feuchte, dumpfe Luft wehte herauf; man hörte von außen das Meer an den Felsen tönen, kurz, es war ein schauerlicher Aufenthalt.

Der Keller war ziemlich tief und wir mußten bis auf den Grund, um die Körbe zu holen. Treppen waren nicht vorhanden, nur Leitern führten hinab, die jedesmal auf einem kleinen Vorsprung ihren Stand hatten. Diese Leitern stiegen wir hinab, Agnes zuerst, dann Bernsen, beide lachend und scherzend, zuletzt ich, finster und still. Wie klang das Lachen der beiden von den Felsenwänden wieder! Mich faßte ein teuflischer Gedanke, der mich in die fieberhafteste Aufregung versetzte. Jetzt, jetzt mußte sich entscheiden, wer sie besitzen sollte!

Drunten standen drei Körbe, ein kleiner und zwei größere. Wir gaben Agnes den kleineren und ergriffen selbst die größeren Sie schwang den Korb leicht auf die Schultern und rief lachend: „Nun eilt euch, ihr beiden. Wir wollen einmal sehen, wer denn zuerst oben beim Vater ist. " — „Ja! Ja!" rief ich und zwang mich zu einem Lachen, aber ich erschrak selbst davor, als die Wände es zurückwarfen. Agnes sprang die Leiter hinauf, ich gleich ihr nach, doch langsamer als sie. Ich hatte kaum einige Sprossen erklommen, als sie bereits die oberste Leiter erreicht hatte und laut lachend die Tür zuschlug. Ich war allein mit Bernsen. Jetzt galt's, den Plan auszuführen. Ich riß Bernsens Korb weg, stieg eilends mit Aufbietung aller Kräfte die unterste Leiter hinauf und zog diese hinter mir in die Höhe. Er war gefangen; die steil abfallenden Wände konnte er unmöglich erklimmen; ich hatte ihn bedingungslos in meiner Gewalt. Bernsen durchschaute meine Absicht und sank bleich und zitternd gegen die nasse Wand. „Jetzt entkommst du mir nicht mehr! Jetzt rede: entweder du verzichtest auf Agnes, die du Unwürdiger so umschwärmst, und überlässest sie mir, oder du stirbst hier unten. Niemand hört dein Schreien, niemand fragt nach dir, ich nehme den Korb hinauf und sage, was ich will! Nun? — Sprich! Entschließe dich bald, ich habe nicht lange Zeit! — Ist's hier nicht schön? Hörst du, wie die Wellen an die Felsen schlagen? Ob sie noch lange halten, die Wände? O, du wirst sie, wenn dich der Hunger plagt, nicht zerbeißen können! Kannst sie doch wenigstens dazu gebrauchen, dir aus Verzweiflung den Kopf daran zu zerstoßen. —Nun? Hast du dich bald besonnen?"

Von unten scholl ein unterdrückter Fluch. „Verräter! Mörder! Nie und nimmer verzichte ich!" — „Gut!" rief ich und schritt die Leitern empor. Eben wollte ich den Keller verlassen, als er von unten herausschrie: „Halt, halt! Laß mich doch nicht hier so umkommen! Ich verspreche dir alles! Hörst du? Hörst du? Alles, was du willst! Nimm sie hin, nur laß mir mein Leben."

„Das war dein Glück!" erwiderte ich. „Du versprichst mir auch, sofort die Insel zu verlassen und nie mehr zurückzukehren!"

„Ja, ja!"

Und er schwur.

Dumpf und hohl wie aus einem Grabe klangen seine Worte herauf. Ha! es gellt mir noch in den Ohren!" — Der alte Seemann zuckte zusammen und schauderte. Nach einer Weile fuhr er fort: „Noch am selben Abend sah ich Bernsen zum Lande hinüberfahren.

(Schluß folgt.)

Altveteranen und Kyffhäuserbund

Der Vertretertag des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" hat sich am 16. September für die Altveteranen in folgender Entschließung eingesetzt:

Die auf dem Kyffhäuser versammelten Vertreter aller deutschen Landeskriegerverbände weisen mit Nachdruck auf die große Notlage hin, in der sich die Mehrzahl der Teilnehmer an den deutschen Einigungskriegen befinden. Durchweg handelt es sich um hochbetagte Leute im Alter von 80 und mehr Jahren, für die es Verdienstmöglichkeiten nicht mehr gibt. Ihre Ersparnisse, soweit solche vorhanden waren, sind durch die Inflation aufgezehrt worden. Obschon der ihnen gewährte Ehrensold von 12,50 ℳ monatlich zuzüglich weiteren 12,50 ℳ Zulage den Betrag der in der Vorkriegszeit gezahlten Veteranenbeihilfe übersteigt, rechtfertigen doch die jetzigen Verhältnisse den weiteren Ausbau der Veteranenbeihilfe bis zu einer solchen Höhe, daß der Lebensabend dieser bedürftigen Veteranen einigermaßen vor Not geschützt ist.

Desgleichen wird auf die Notlage der Witwen solcher Altveteranen hingewiesen, welche die Veteranenbeihilfe bezogen haben. Auch für sie wird eine laufende Unterstützung gefordert, wie sie in ähnlicher Weise das Reichsversicherungsgesetz als Eltern- oder Witwenbeihilfe vorsieht, um diese Frauen, die jahrzehntelang mit den Altveteranen gelebt haben, nicht in ihren letzten Lebensjahren der bittersten Not auszusetzen. Angesichts der geringen Zahl der noch lebenden Altveteranen und ihrer Witwen dürften der befriedigenden Lösung dieser dringlichen Fragen finanzielle Schwierigkeiten nicht entgegenstehen.

Steuerabzug der Hausunterhaltungskosten.

Rechtsbelehrung des Reichsfinanzhofes.

Viele einkommensteuerpflichtige Hausbesitzer sind noch nicht genügend unterrichtet über die Abzugsfähigkeit der Renovierungskosten von ihrem Einkommen. Auch bei den Finanzämtern finden sie nicht immer das nötige Verständnis für ihre Lage.

Der Reichsfinanzhof hat kürzlich einer Berufung stattgegeben, mit dem Hinweis auf ein kurz von ihm erlassenes Urteil, wonach größere Instandsetzungskosten an einem Hause alsbald nach dem Erwerb als abzugsfähig anerkannt wurden. Die Sache wurde, wie in der Zeitschrift für Wohnungswesen mitgeteilt wird, an das Landesfinanzamt zurückgewiesen mit der Rechtsbelehrung, daß lediglich festzustellen sei, ob und in welchem Umfange die angesetzten Kosten aus sachlichen Gründen entweder als Instandsetzung bezw. Instandhaltungskosten oder als Herstellungskosten anzusehen seien.

Bei dieser Gelegenheit erläuterte der Reichsfinanzhof den Begriff der Herstellungskosten. Diese lägen z. B. vor, wenn ein nicht zu Wohnungszwecken dienendes Haus in ein Wohnhaus umgebaut worden sei; ferner, wenn ein Haus aufgestockt worden sei. Im übrigen müßten die Herstellungskosten entweder dem bisherigen Werte des Hauses zuzuschlagen sein und somit die Möglichkeit eines höheren Abschreibungssatzes bieten, oder wie z. B. beim Einbau einer Zentralheizungsanlage einer besonderen Abschreibung unterliegen. Besonders seien die Instandsetzungskosten in dem sehr oft vorkommenden Falle der Vernachlässigung des Hauses während der Zeit der Inflation sehr groß. Diese Kosten würden fast immer erst nach dem Erwerbe des Hauses durch einen neuen Besitzer entstehen. Gleichwohl sei die Abzugsfähigkeit in einem solchen Falle anzuerkennen.

Nur in einem Falle könne die Abzugsfähigkeit zweifelhaft sein; wenn nämlich nicht feststeht, ob die Kosten im Interesse der weiteren Vermietbarkeit des Hauses oder zum Zwecke einer gewinnbringenden Weiterveräußerung aufgewandt seien. In diesem Zweifelsfalle wird dem Finanzamt empfohlen, zunächst den Abzug zuzulassen und die Veranlagung als vorläufige zu bezeichnen.

Wenn die Veranlagungsbehörde mit der Begründung, daß die Instandsetzungskosten in spekulativer Absicht vorgenommen seien, den Abzug ablehnen sollte, so ist darauf hinzuweisen, daß sie und nicht der Steuerpflichtige den Beweis dafür zu erbringen hat

Verwaltungsaufbau der Arbeitslosenversicherung.

Am 1. Oktober wird das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ein Jahr in Geltung sein. Der Verwaltungsaufbau dieser neuen Versicherung ist in der Hauptsache vollendet. An der Spitze derselben steht die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, der 13 Landesarbeitsämter und 361 Arbeitsämter unterstellt sind. Vorher waren 23 Landesarbeitsämter und 887 öffentliche Arbeitsnachweise vorhanden. Zur Verringerung derselben galt es nun, hauptsächlich die wirtschaftlichen Zusammenhänge zu berücksichtigen, damit die neue Organisation nicht mit gar zu hohen Verwaltungsunkosten belastet wurde. Welche Veränderungen dadurch vorgenommen werden mußten und wie sich die Einteilung der 13 Landesarbeitsämter mit den ihnen unterstehenden Arbeitsämtern gestaltet hat, zeigt die folgende Uebersicht, wobei die erste Zahl immer die Anzahl der jetzigen Arbeitsämter und die nachfolgende eingeklammerte Zahl die Anzahl der bisherigen Arbeitsnachweise bedeutet:

Ostpreußen 12 (40), Schlesien 27 (65), Brandenburg 33 (82), Pommern 11 (50), Nordmark 16 (58), Niedersachsen 28 (85), Westfalen 34 (63), Rheinland 38 (55), Hessen 18 (40), Mitteldeutschland 32 (76), Sachsen 35 (105), Bayern 41 (98), Südwestdeutschland 36 (70).

Der Vorstand der Reichsanstalt besteht aus 20 Beisitzern und Stellvertretern, der Verwaltungsrat aus 96 Beisitzern und Stellvertretern, die Verwaltungsausschüsse der 13 Landesarbeitsämter aus 666 Beisitzern und Stellvertretern, die Verwaltungsausschüsse der 361 Arbeitsämter aus 12 114 Beisitzern und Stellvertretern; insgesamt also 12 906 Beisitzer und Stellvertreter, von denen je ein Drittel von den Arbeitgebern, den Arbeitnehmern und den öffentlichen Körperschaften gestellt werden. Hierzu treten noch bei allen drei Instanzen Fachausschüsse und Ausschüsse für Angestellte, die nur aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehen, deren Einsetzung freilich kein Muß ist, die aber dennoch höchstwahrscheinlich überall gebildet werden, worauf die Zahl der ehrenamtlich tätigen Personen nicht weit unter 20 000 bleiben dürfte. Man hofft jedoch, diese Zahl später erheblich vermindern zu können, wenn sich die Verwaltung erst richtig eingespielt haben wird. Läßt sich diese Hoffnung verwirklichen, so wäre das um so mehr zu begrüßen, als dadurch nicht nur Verwaltungskosten gespart werden, sondern auch ein besseres sachliches Zusammenarbeiten zu erwarten ist. Denn hierbei kommt es in erster Linie auf praktische Verwaltungsarbeit an, die nur geleistet werden kann, wenn sich die Ausschußmitglieder über die zum Teil recht schwierigen und im ständigen Fluß befindlichen Aufgaben der Reichsanstalt und ihrer Unterorgane ständig unterrichten.

Stärkere Bewegungen auf dem Arbeitsmarkt.

Das beginnende Saisonarbeitsproblem. — Stillstand im Konjunkturrückschlag der Wirtschaft, vereinzelte leichte Aufwärtsbewegung.

Der Uebergangscharakter der Herbstwochen bedingt stärkere Bewegungen auf dem Arbeitsmarkt, die sich weniger in der Arbeitslosenzahl als in der erhöhten Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter äußern. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung betrug in der vergangenen Woche 52 726 (in der Vorwoche 52 344) und in der Krisenfürsorge 3567 (in der Vorwoche 3405). Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger hat sich in der letzten Woche also um 0,9 Prozent erhöht. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger in Beziehung zur Einwohnerzahl gebracht, beträgt im Reich am 15. September 9,2 und in Westfalen 10,4. Die Hauptherde der Arbeitslosigkeit in Westfalen liegen im Ruhrbezirk. In den augenblicklichen Bewegungen der Arbeitslosenzahlen äußern sich zwei entgegengesetzt wirkende Motive: die leicht senkend wirkende Besserung der Wirtschaftskonjunktur, umgekehrt die nachteilig wirkenden saisonmäßig bedingten Einflüsse.

Die zu Ende gehende Bausaison 1928 dürfte gegenüber dem Rekordjahr 1927 an Bedeutung etwas zurücktreten. Die zur Verfügung stehenden öffentlichen und privaten Mitel haben zu einer an sich wünschenswerten weitergehenden Forcierung der Bautätigkeit nicht ausgereicht, wofür die Schwierigkeiten in der Kapitalbeschaffung und die teuren Hypothekengelder als Ursachen gelten.

Der bergbauliche Arbeitsmarkt zeigt keine Veränderungen, da kein Kündigungstermin in der Berichtswoche lag. Die Betriebseinschränkung der Zeche „Brassert", durch die 350 Arbeiter zur Entlassung kommen, steht bevor. Die Arbeitslosenzahl stieg im Bergbau seit dem 15. Mai um 5400 auf 12 400. Die Zahl der arbeitsuchenden Bergleute stieg seit diesem Termin monatlich von 5900 auf 8080, auf 9900, auf 11 800, auf 12 400.

Die Zahl der Feierschichten betrug in der Woche vom 16. bis 22. September wegen Absatzmangels insgesamt 52 053 (arbeitstäglich 8676) gegenüber 42 803 (arbeitstäglich 7134) in der Vorwoche. Wegen Betriebsstörung wurden 3705 (arbeitstäglich 617) Feierschichten eingelegt.

Die Deutsche Jagdausstellung 1929

im Rahmen der 4. „Grünen Woche Berlin" 1929, veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins und des Preußischen Landesjagdverbandes sowie dem Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin, findet am 26. Januar — 10. Februar 1929 in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm statt.

Es werden ausgestellt: 1. Beutestücke, die nach dem 1. Januar 1928 in Deutschland und in den uns entrissenen Gebietsteilen erbeutet sind. 2. Beutestücke deutscher Jäger seit 1927 im Ausland erbeutet, die noch nicht auf einer deutschen Jagdausstellung in Berlin gezeigt worden sind. 3. Hegesammlungen von Beutestücken aus dem Jahre 1928, welche die Gesamtstrecke eines Reviers zeigen, zum Vergleich möglichst auch die Vorjahre. 4. Pflichtausstellungen von Jagdvereinen und Hegeverbänden, welche den Gesamtabschuß zeigen. Vergleich der Vorjahre erwünscht. 5. Gehörne von mit Wildmarken gezeichneten Böcken mit Unterkiefern und Unterkiefer von mit Wildmarken gezeichneten Ricken.

In sämtlichen Abteilungen findet eine Prämierung statt. Es kommen nur solche deutsche Geweihe und Gehörne für die Preisbewertung in Betracht, denen wenigstens ein Unterkieferast beigefügt ist. Bei Sammelausstellungen, bei denen Beutestücke aus den Jahren vor 1928 ausgestellt werden, kann von der Einsendung der Unterkiefer abgesehen werden, wenn sie nicht vorhanden sind. Die Beutestücke sind gegen Diebstahl und Feuer während des Transportes und in der Ausstellung durch die Ausstellungsleitung kostenlos versichert. Anmeldebogen wurden Mitte September versandt. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Deutschen Jagd-Ausstellung 1929, Berlin Charlottenburg 9.

Unterrichtswesen.

Um den Privatunterricht der Studienräte

Aufhebung des bisherigen Verbots.

Den Direktoren und Lehrern an preußischen öffentlichen höheren Schulen war im Jahre 1924 das Erteilen von Privatunterricht und das Halten von Pensionären gegen Entgelt allgemein grundsätzlich untersagt worden. Ausnahmen waren mit Genehmigung des Provinzialschulkollegiums zulässig. Zu diesem Verbot, das im Zusammenhang mit den Einschränkungsmaßnahmen des Personalabbaues erlassen worden war, hatten eine Reihe von Erwägungen geführt: Der Wunsch, gelegentlich aufgetretenen Mißbräuchen zu steuern — Rücksicht auf die durch Erhöhung der Pflichtstunden stärker belastete Lehrerschaft — Fürsorge für die zahlreichen Abgebauten, die unbeschäftigten Studienassessoren u. a. m.

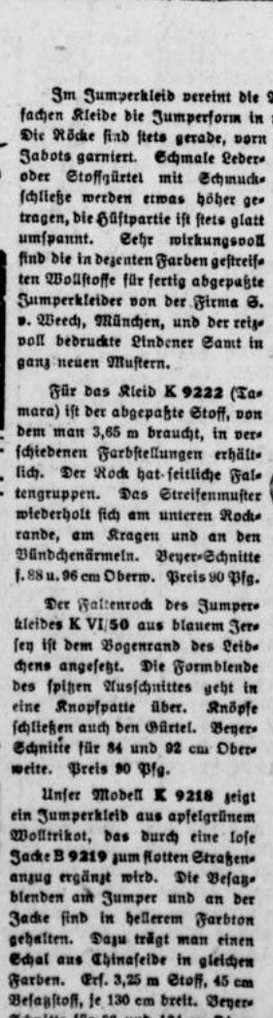
Nachdem inzwischen geregelte Verhältnisse eingetreten, die Mehrzahl der Abgebauten wieder untergebracht, fast alle Studienassessoren beschäftigt sind, hat im Einklang mit einem Beschlusse des Preußischen Landtags Kulturminister Dr. Becker, einer Mitteilung des Amtlichen Preußischen Pressedienstes zufolge, das Verbot aufgehoben. Damit sind die Lehrer an höheren Schulen nur noch — wie alle anderen Beamtengruppen — an die Genehmigung der vorgesetzten Behörde für Annahme einer Nebentätigkeit gebunden.

Einfache Herbstkleider in Jumperform

Im Jumperkleid vereint die Mode praktische Form mit jugendlichem Schick. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn auch in diesem Herbst und kommenden Winter am einfachen Kleide die Jumperform in neuen Variationen wiederkehrt. Neuheiten im Material und in der Garnierung bringen viel Abwechselung und regen zu aparter Verarbeitung an. Die Röcke sind stets gerade, vorn mit abgesteppten Falten. Je nach der Stoffart wird der Jumper streng sportlich gehalten, oder etwas weiblicher mit Biesen, Blenden, Tresse oder Jabots garniert. Schmale Leder- oder Stoffgürtel mit Schmuckschließe werden etwas höher getragen, die Hüftpartie ist stets glatt umspannt. Sehr wirkungsvoll sind die in dezenten Farben gestreiften Wollstoffe für fertig abgepaßte Jumperkleider von der Firma S. v. Weech, München, und der reizvoll bedruckte Lindener Samt in ganz neuen Mustern.



K 9222 Beyer-Schnitt



K VI/50 Beyer-Schnitt

Für das Kleid K 9222 (Tamara) ist der abgepaßte Stoff, von dem man 3,65 m braucht, in verschiedenen Farbstellungen erhältlich. Der Rock hat seitliche Faltengruppen. Das Streifenmuster wiederholt sich am unteren Rockrande, am Kragen und an den Bündchenärmeln. Beyer-Schnitte f. 88 u. 96 cm Oberw. Preis 90 Pfg.

Der Faltenrock des Jumperkleides K VI/50 aus blauem Jersey ist dem Bogenrand des Leibchens angesetzt. Die Formblende des spitzen Ausschnittes geht in eine Knopfpatte über. Knöpfe schließen auch den Gürtel. Beyer-Schnitte für 84 und 92 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

Unser Modell K 9218 zeigt ein Jumperkleid aus apfelgrünem Wolltrikot, das durch eine lose Jacke B 9219 zum flotten Straßenanzug ergänzt wird. Die Besatzblenden am Jumper und an der Jacke sind in hellerem Farbton gehalten. Dazu trägt man einen Schal aus Chinaseide in gleichen Farben. Erf. 3,25 m Stoff, 45 cm Besatzstoff, je 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Kleidschnitt Preis 90 Pfg. Jackenschnitt Preis 60 Pfg.



K 9218 B 9219 Beyer-Schnitt



K 4124 Beyer-Schnitt

Für stärkere Figuren vorteilhaft ist das aparte Kleid K 4111, das man aus schwarzem Chinakrepp und dem modernen, buntgedruckten Lindener Samt zusammenstellen kann. Der Rock hat vorn Tollfalten. Den tiefen Ausschnitt des vorn geknöpften Leibchens füllt ein weißer Westeneinsatz. Ärmel aus dem Rockstoff. Erf. etwa 2 m einfarbiger Stoff, 110 cm breit, 1,50 m gemusterter Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 100 und 112 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

K 38846 zeigt ein Jumperkleid aus feigengrünem Wolltrikot, das an dem Jabotkragen, Tasche und Ärmelbündchen mit seidenen Randblenden garniert ist. Der Jumper hat Passenärmel. Erf. etwa 2,35 m Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 100 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

Getüpfte Punkte bilden den aparten Schmuck des Jumperkleides K 4124 aus stahlblauem Crêpe Caid. Der Seidenkragen in der Farbe der Punkte schließt mit einer Knopfpatte. Achselbiesen. Erf. etwa 2,80 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.



K 4111 Beyer-Schnitt



K 38846 Beyer-Schnitt

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch: Beyer-Schnitte, Leipzig, Weststraße 72.

Beginn des Werftarbeiterstreiks

Privatbericht.

50000 Mann im Ausstand

z Hamburg, 2. Okt. **Die Arbeit auf den Seeschiffswerften ist gestern vormittag von den Werftarbeitern nicht wieder aufgenommen worden. Diese haben vielmehr der von der Gewerkschaft ausgegebenen Streikparole in vollem Umfange Folge geleistet, so daß etwa 50 000 Arbeiter streiken.** Die wenigen gestern zur Arbeit erschienenen setzten sich aus Heizern, Vorarbeitern, Lehrlingen und über 60 Jahre alten Leuten zusammen. Verstärkte Polizeipatrouillen sorgen für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung. In Kiel streiken 13 000, in Bremen 1300, und in Stettin 1800 Arbeiter.

Neue Manöver des Roten Frontkämpferbundes

A. Berlin, 2. Okt. (Von unserem Vertreter). **Vor den Toren Berlins haben die „großen Manöver" der Roten Hundertschaften begonnen.** In Wäldern und auf Landstraßen nimmt man Uebungen wahr, zum Teil mit eigenmächtigen Absperrungen durch die Posten. Besonders groß sind die Verhältnisse im Osten Berlins. Ungehört verhallen alle Notrufe der Geschäftswelt und auch der zahlreichen Ausflügler, die von den Roten ankrakelt und belästigt werden.

10 Arbeiter beim Turmeinsturz verschüttet

z Madrid, 2. Okt. (Eigenb.) **Bei Caminreal ist ein Turm eingestürzt, wobei 10 Arbeiter unter den Schuttmassen begraben wurden. Nach 15stündigen Bemühungen einer starken Rettungskolonne gelang es, 2 Leichen zu bergen. Ein dritter Arbeiter konnte unverletzt an die Oberfläche gebracht werden. Man zweifelt jedoch, ob es gelingen wird, die übrigen noch eingeschlossenen Arbeiter lebend zu retten.**

Wieviel Opfer des Theaterbrands?

s Paris, 2. Okt. (Privatbericht.) Der „Herald" meldet aus Madrid: **„Die Gesamtzahl der Todesopfer des Theaterbrandes wird immer noch widersprechend angegeben. Die Feuerwehr nennt 132 geborgene Leichen, der amtliche Bericht gibt nur 104 Tote zu.** Von den in den Krankenhäusern liegenden 241 Personen dürften die meisten mit dem Leben davonkommen".

Kriegsrüsten in der Adria

s Paris, 2. Okt. (Von unserem Vertreter.) Die Pariser Blätter bringen wieder neue Alarmmeldungen vom **„Kriegsschauplatz der Zukunft"**, wie der „Matin" schon vor Monaten die Adria nannte. Der „Herald" meldet aus Tirana: Die erste königliche Handlung Zogus sei die Einführung der allgemeinen 2jährigen Dienstpflicht für alle männlichen Albanier von 18 bis 38 Jahren. Der Gesetzentwurf sehe ihre Einführung ab 1. Januar 1929 vor. Das "Journal" meldet, **daß Italien in Valona einen Hafen für Kriegstauchboote in Angriff genommen habe.**

Keine grundlegende Stellungnahme Englands

s London, 2. Okt. (Von unserem Vertreter.) Die „Times" melden: **„Die englische Regierung will keine grundlegende Stellung zur Note Coolidges nehmen, bevor die Antworten Italiens und Japans vorliegen.** Der Sturm hat sich noch nicht gelegt, die Kämpfe um die Seeherrschaft werden auch durch Coolidges Note noch nicht entschieden."

Die Sachverständigen zur Erfindung Hohenaus

♂ London, 2. Oktober. (Privatb.) **Vor der Brennstoff-Weltkonferenz hielt Dr. von Hohenau als Delegierter für Brasilien einen längeren Vortrag über seine Erfindung, der Verwendung von Wasserstoff aus Wasser als Kraftquelle.** Er erklärte, daß das Ergebnis seiner 13jährigen Experimente darin bestehe, die Verwendung von Wasserstoffgas als Betriebs- und Kraftstoff wirtschaftlich möglich gemacht zu haben. Er habe der britischen und der deutschen Regierung Informationen über sein Verfahren unterbreitet. Dr. von Hohenau führte aus, daß durch das Verfahren ein so billiger Kraftstoff hergestellt werde, daß die Kohle in Zukunft nur noch in bezug auf ihre chemischen Bestandteile hin ausgewertet werden würde, die gegenwärtig zum größten Teil ein Abfallprodukt darstellten. **Ein englischer Sachverständiger erwiderte auf die Ausführungen Dr. von Hohenaus, daß man an eine hundertprozentige Ausbeutung des Verfahrens keineswegs glauben dürfte und brachte auch sonst Bedenken gegen die Nutzbarmachung und die Bedeutung der Erfindung vor.** Die Skepsis der Londoner Brennstoff-Konferenz findet sich auch in manchen Aeußerungen chemischer Korporationen Amerikas, die wir zur allseitigen Beurteilung des interessanten Falles gleichfalls mitteilen wollen: Die „American Chemical Society" stellt fest, über Hohenau bestünden in der Fachwelt zwei Meinungen: eine Partei halte ihn für einen Erfinder, die zweite für einen von Schwindlern ausgebeuteten Psychopathen.

Die Labour Party verlangt Räumung

♂ London, 2. Okt. (Eigenb.) Die Jahrestagung der Arbeiterpartei wurde Montag in Birmingham eröffnet. An den Eingängen waren Parteivertreter und Polizisten aufgestellt, um sich gegen Ueberraschungen von kommunistischer Seite zu sichern. Der Abgeordnete George Landsbury gab in seiner Eröffnungsansprache zu, daß in einigen Gruppen der Partei noch Uneinigkeit bestehe und bat, für den 2-Millionen-Fonds zur Durchführung der nächsten Parlamentswahlen zu zeichnen. **Dem Parteitag liegen außenpolitische Entschließungen vor, die die Rheinlandräumung verlangen, das englisch-französische Flottenabkommen verwerfen und sich gegen die Politik der britischen Regierung in der Abrüstungsfrage, und gegen die Nichtunterzeichnung der zwangsweisen Schiedsgerichtsklausel des Haager Schiedsgerichtshofes auszusprechen.** Die Ausgleichsbestrebungen mit den Liberalen sind zu Beginn des Parteitages besonders stark.

Schwere Automobilunfälle in Amerika

⊶ New York, 2. Okt. (Eigenbericht.) Die New Yorker Blätter geben die ungeheure Anzahl der Todesfälle hervor, die auf Automobilunfälle zurückzuführen sind. Diese sind in Amerika Sonntags stets sehr zahl- **York durch Automobile in der Umgebung von New ork durch Automobilunfälle über 10 Personen getötet und mehrere schwer verletzt.** Sämtliche Unfälle ereigneten sich bei Versuchen, Bahngleise zu kreuzen, wobei die Automobile von herannahenden Eisenbahnzügen erfaßt wurden. In Long Island wurden Sonntag 5 Personen getötet und 4 verletzt, die alle mit einer einzigen Ausnahme noch nicht 20 Jahre alt waren. In Bristol (Pennsylvanien) wurden durch einen New Yorker Schnellzug 6 junge Leute getötet, der ihr Automobil vollständig zertrümmerte. Leichenteile wurden von dem Zuge 2 Meilen mitgeschleift. **In der Umgebung von Philadelphia kamen 13 Personen in ähnlicher Weise ums Leben.**

Amerikanischer Weltrekord im Dauerflug

⊶ New York, 2. Okt. (Eigenbericht.) **Nach einer Meldung aus San Diego sind die amerikanischen Flieger Brock und Schlee zu einem neuen Weltrekordversuch im Dauerflug gestartet.**

Die irischen Gesellschaften für Smith

s Paris, 2. Okt. (Von unserem Vertreter.) Der **„Herald" meldet aus New York: Die vereinigten irischen Gesellschaften beschlossen, die Unterstützung der Präsidentschaftskandidatur Smith, für den auch die Deutschen stimmen werden.** Die Wetten in der City haben sich etwas zugunsten Smiths verschoben. Man wettet jetzt für Hoover 9, für Smith 7."

6 Zuchthaus-Ausbrecher erschossen

Sechs der verwegensten Verbrecher Kubas wurden bei einem tollkühnen Fluchtversuch getötet. Anläßlich der Ueberführung der bisherigen Insassen des alten Zuchthauses in die neue, auf der Insel Pinos errichtete Musteranstalt, entsprangen sechs Gefangene im Augenblick ihrer Auslieferung. Sie hatten die Entfernung zu der Insel unterschätzt und fielen den Kugeln der Begleitmannschaften zum Opfer. Keinem einzigen der Flüchtlinge gelang es, das Land zu erreichen.

Aus Australien werden immer neue Zusammenstöße mit streikenden Hafenarbeitern gemeldet.

Letzte Drahtnachrichten

Rückflug über Schlesien—Sachsen

z Friedrichshafen, 2. Okt. **Wie jetzt feststeht, wird „Graf Zeppelin" morgen, Mittwoch, auf dem Rückflug, Schlesien und wieder Sachsen anfliegen und dann nach Friedrichshafen zurückkehren. Westdeutschland wird also nicht berührt.**

Preußens Geburtstagswünsche an Hindenburg

z Berlin, 2. Okt. **Wie wir hören, hat der preußische Ministerpräsident Braun an den Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: „Zum 81. Geburtstage sende ich Ihnen, Herr Reichspräsident, zugleich im Namen des preußischen Staatsministeriums herzlichste Glückwünsche und aufrichtigste Wünsche für ferneres Wohlergehen. Braun, preußischer Ministerpräsident."**

Sitzung des Reichskabinetts

z Berlin 2. Okt. **In der gestrigen Sitzung des Reichskabinetts gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung der Rechskanzler des heutigen Geburtstages des Reichspräsidenten, dem er die Glückwünsche der Reichsregierung übermittelt hat. Das Kabinett nahm alsdann den Bericht des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts, v. Schubert, über die Arbeiten der Völkerbundsversammlung des Völkerbundsrats in der Zeit nach der Abreise des Reichskanlers von Genf entgegen. Ferner beschloß das Reichskabinett die Ernennung eines Nachfolgers im vorläufigen Reichswirtschaftsrat für den ausgeschiedenen Reichsfinanzminister Hilferding in der Person des Leiters der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik, des früheren Redakteurs des Handelsteils der „Frankfurter Zeitung", Naphtali. Des weiteren wurde als Termin für die Tagung des Ausschusses für Verfassungs- und Verwaltungsreform die Zeit vom 22. bis 24. Oktober festgesetzt.**

Ausschüttung der Hindenburgspende

z Berlin, 2. Okt. **Heute werden weitere 525 000 Mark aus der Hindenburgspende an die Kriegsopfer gezahlt und zwar in Beträgen von durchschnittlich 200 M. Insgesamt sind bislang 1.800 000 M zur Auszahlung gelangt.**

Im Segelboot um die Welt

z Amsterdam, 2. Okt. **Der amerikanische Kapitän Drake, der mit einem kleinen Segelboot allein um die Welt reist, ist Sonntag in Ymuiden angekommen. Drake trat die Reise im Mai 1925 von Seattle aus an. Er hat bereits die englischen, norwegischen, schwedischen und deutschen Häfen besucht und will nun von Holland aus über Japan und China heimkehren.**

Dammbruch in Nieuport

♂ Nieuport, 2. Okt. **Ein Damm, der gebaut worden war, um die Ausbesserung der Yser-Schleuse von Nieuport zu ermöglichen, brach unter dem Druck der starken Flut. Die Felder an der Yser sind schon überschwemmt. Der Schaden ist beträchtlich. Personen sind nicht umgekommen.**

Europabesuch des Fliegers Chamberlins?

✡ Paris, 2. Okt. **„Havas" berichtet aus New York, daß der Flieger Chamberlin sich Sonntag an Bord des Dampfers „Leviathan" einschiffen und ein Flugzeug mitnehmen werde, mit dem er von Lands End nach Berlin zu fliegen gedenkt. Nach Besuchen in Paris und London beabsichtigt Chamberlin, auf der Rückreise nach New York sich auf hoher See mit Hilfe des Flugzeuges auf dem „Leviathan" einzuschiffen.**

Vereitelter Anschlag auf Smith

⊶ New York, 2. Okt. **In Rochester gelang es zwei Italienern, sich in das Gebäude einzuschleichen, in dem der amerikanische Präsidentschaftskandidat, Gouverneur Smith, zur Zeit Wohnung genommen hat. Sie konnten bis zu der von Smith bewohnten Zimmerflucht vordringen, wo sie jedoch von Geheimpolizisten verhaftet wurden. Einer der Verhafteten hatte einen in einem Taschentuch eingewickelten Revolver bei sich. Bei der Vernehmung gab er an, daß er den Revolver bei sich trage, seitdem sein Bruder ermordet worden sei.**

Ueberschwemmungen in Haidarabad

♂ London, 2. Okt. **Meldungen aus Bombay zufolge, herrscht in Haidarabad infolge ungewöhnlich heftiger Regenfälle Hochwasser. Zahlreiche Wohnstätten sind in großer Gefahr. Man befürchtet eine ähnliche Katastrophe wie im Jahre 1908. Damals kamen etwa 1000 Personen in den Fluten um.**

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Bergwerksmarkt (in Reichsmark)

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.		Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	–	–	Lothringen	65.00	68.00
Carol. Mag.	7600	7900	Westf. Bergb.	–	–
Const. d. Gr.	–	–			
Ewald	17700	18500	Kali-Kuxe und -Aktien		
Graf Schwerin	4850	5050			
Heinrich	4400	4650	Bellenrode	1150	1225
Helmelsb.	–	1000	Burbach	3800	3900
König Ludwig	35750	37750	Einigkeit	5850	5950
Langenbrahm	16250	17250	Felseniest	–	–
Trappe	–	–	Friedrichsroda	7450	7650
Westfalen	–	–	Glück Son.	–	–
Diergardt	3450	3650	Sachs. Weimar	–	–
Kohlen-Aktien			Siegfried I-II	5850	5950
Adler-Bergbau	67.00	69.00	Volkenroda	3675	3800
Karl Friedrich	–	–	Walbeck	–	1300
Dahlbusch	121.00	123.50	Wilhelmshall	–	–
			Wintershall	–	11500

Industrie-Aktien (in Prozent)

	heutig	vorig.		heutig.	vorig.
Gebr. Aisberg	–	–	Eschw.Bat.Met	–	–
Becker Stahl	–	–	Gebr. Funke Ddf	–	–
Benz & Co.	–	–	Halbach M.	–	–
Chem. Fab. Obk.	–	–	Hammersen	–	–
Dtsch. Lastauto	–	–	Hansa Lloyd	–	–
Dortm. Zement	–	–	Hansa Rh. I. B.	–	–
Dortm. Vulkan	–	–	Houbenwerke	–	–
Eisen Krone	–	–	Kabelw. Rheydt	189.50	–
Elsaß junior	–	–	Langsch. Walz.	–	–
Eisen Lünen	–	–	R. W. Elektr.	222.00	–
Emswerke	–	–	Rh. W. Schs.	–	–
Eisen Lüdingh.	–	–	Uerd. Waggon	165.00	–

Lebhafte Tendenz.

Berliner Börse

Berlin, den 1. Oktober 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig.	vorig.	Balcke Masch.	114.00	116.00
Ablös.-Sch. I-II	52.87	52.70	Canning. Masch	–	28.00
Ablös.-Sch. III	–	–	Barop. Walzw.	90.50	90.50
D.R.-A.Neubes.	16.90	16.87	Basalt A.-G.	66.00	66.00
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50	Bemberg I. P.	490.00	487.00
6% D. W. A. 1928	–	–	Bergmann El.	208.50	203.00
Westf. Kohle	12.50	12.75	Berl. Karlsr. I.	77.00	70.62
Schiff.-Aktien			Bösp. Walzw.	65.00	65.00
			Braunk. u. Brik	180.37	178.12
Hapag	161.75	161.75	Buderus Eisen	89.50	88.12
Hamburg-Süd	195.25	195.25	Busch Lüdens.	70.00	–
Nordd. Lloyd	154.50	152.62	Charl. Wasser	131.00	130.75
Bank-Aktien			Chem. Gelsenk	77.50	76.00
			Cont. Coutsch.	142.25	142.00
Barm. Bankv.	143.50	143.62	Dt. Conti Gas	199.00	194.00
Berl. Handelsg	304.50	305.00	Daimler M.-G	95.25	96.87
Com. u. Privb	193.00	190.00	Dtsch. Erdöl	144.75	141.25
Darmst. u. Nat	293.75	289.00	Dtsch. Kabel	71.00	73.00
Deutsche Bank	170.25	170.00	Dtsch. Masch.	53.25	52.75
Diskontoges.	165.00	165.00	Dtsch. Schacht	84.50	82.25
Dresdn. Bank	171.50	171.25	Dortm. Aktien	286.50	238.50
Reichsbank	307.50	310.00	Dortm. Union	263.00	261.50
Industr.-Akt.			Dürkoppwerke	–	46.12
			Dynamit. Nobel	126.50	125.25
Akkumulator.	176.25	176.25	Eschw. Bergw	227.00	226.00
Adlerwerke	127.50	130.00	Essener Steink	132.00	131.25
Alexanderaw.	60.00	60.50	J. G. Farbind	267.00	265.00
Allg. Elekt.-G.	191.75	190.00	Felten & Guill	157.00	157.75
Augsb.-Nürnb.	100.25	100.00	Friedrichshall	205.00	206.50
			Gaggenauer	26.00	25.87
Gebhard & Co.	–	120.00	Oberbedarf	113.87	109.12
Gelsenk. Bergw	130.75	130.25	Oberschl. Koks	113.50	111.75
Ges. f. el. Unt.	275.25	274.00	Oecking Stahl	39.50	39.50
Girmes	278.00	279.00	Orenst. & Kopp	119.50	120.00
Gebr. Göbhardt	260.25	258.00	Phönix Bergb.	96.25	96.50
Goldschmidt	105.87	106.00	Phönix Braunk.	88.50	89.00
Grizner	126.00	126.00	Reisholz Papier	240.25	239.00
Hacketh. Draht	93.25	92.50	Rhein. Braunk.	290.00	282.00
Hammersen	141.25	142.75	Rhein. Stahlw.	150.50	149.75
Harkort Berg	–	–	Rh.-W. Kalkw.	121.00	120.12
Hark. Brückb.	–	–	Rh.-W. Spreng.	99.75	98.75
Harpen. Bergb.	155.00	153.00	Riedel	36.50	36.50
Hirsch Kupfer	137.00	137.50	Rütgerswerke	107.00	105.87
Hösch Eisen	138.12	137.50	Sarotti	194.25	193.00
Hoffm. Stärke	80.00	82.00	Schlegelbräu	234.50	232.50
Hohenlohe	67.75	69.00	Schuckert El.	212.50	206.25
Hutschenr. Porz	95.00	95.75	Siegen-Soling.	28.50	30.50
lise Bergbau	260.00	261.00	Siemens Glas	143.50	144.00
Kahla Porz.	130.50	131.00	Stem. & Halske	392.50	386.00
Kalker Masch.	–	–	Stinnes Riebeck	151.00	151.00
Karstadt	222.50	216.00	Stöhr Kammg.	251.75	248.00
Klöcknerwerke	124.00	123.00	Stolberger Zink	170.50	174.00
Koch Adler	97.00	97.00	Leonhard Tietz	267.50	263.00
Köln-Neuess. B.	134.12	133.25	Ver. D. Nickel	175.75	175.00
Kölsch. Walzen	64.00	59.87	V. Glanzst. Elb	567.00	571.00
Körting Gebr.	79.75	78.00	Ver. Stahlw.	97.00	97.00
Kronprinz Met	117.50	114.75	V. Zyp. u. Wiss	193.00	193.50
Köppersbusch	180.00	184.00	Wasserw. Gels.	141.50	141.50
Laurahütte	71.00	71.00	Westf. Drahtfl.	91.50	90.00
Ludwig Loewe	261.00	259.00	Westf. Kupfer	74.00	74.00
Lüdensch. Met	91.00	90.75	Wick.-P.-Zem.	181.87	179.25
Magirus	43.00	42.50	Wieküler Küp.	254.00	255.25
Mannesm.-Röhr	136.00	137.25	Witt. Gußstahl	63.00	61.00
Mansfeld Akt.	121.25	121.00	Zellstoff-Verein	145.75	144.75
Mot.-Deutz	60.50	60.50	Zellstoff-Wald.	292.50	289.50
Mülh. Bergw.	113.75	113.00			

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 1. Oktober 1928

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.09	168.43
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.235	58.355
Norwegen	100 Kronen	111.70	111.92
Dänemark	100 Kronen	111.79	112.01
Schweden	100 Kronen	112.11	112.33
Italien	100 Lira	21.910	21.950
England	1 Pfd. Sterl.	20.325	20.365
Amerika	1 Dollar	4.192.0	4.200.0
Frankreich	100 Frank	16.385	16.425
Schweiz	100 Frank	80.670	80.880
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.010	59.130
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.426	12.446

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 1. Oktober 1928.

1000 kg ab Stat.		Kl. Speiseerbsen	–
Weizen märk.	209–212	Futtererbsen	–
Roggen märk.	207–210	Peluschken	–
Sommergerste	–	Ackerbohnen	–
Wintergerste	–	Wicken	–
Futtergerste	202–211	Lupinen blaue	–
Hafer märk.	194–205	Lupinen gelbe	–
Mais ab Berlin	–	Rapskuchen	19.00–19.40
100 kg ab Stat		Seradella, neue	–
Weizenmehl	26.25–29.50	Seradella, alte	–
Weizenkleie	14.30–14.50	Leinkuchen	23.20–23.50
Roggenmehl	27.40–29.90	Trockenschnitz.	–
Roggenkleie	14.30–14.50	Torfmelasse	–
Viktoriaerbsen	40.00–48.00	Sojaschrot	20.90–21.50
		Kartoffelflock.	20.80 21.20

Preise vom Dortmunder Schlachtviehmarkt

„" Dortmund, 2. Okt. Dem gestrigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: Großvieh 1133 Stück Kälber 396, Schafe 99, Schweine 3271. Der Marktverlauf war bei Großvieh langsam, Kälbern gut, Schafen mittel, Schweinen langsam. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: A) Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere 56–59 RM., 2. ältere 53–55 RM. b) sonstige vollfleischige: 1. jüngere 50–52 RM., 2. ältere 47–49 RM., c) fleischige 44–46 RM. B) Bullen: a) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 45–48 RM., b) fleischige 39–44 RM., c) geringgenährte 30–38 RM. C) Kühe: a) jüngere vollfl. höchsten Schlachtwertes 49–51 RM., b) sonstige vollfleisch. oder ausgemästete 45–48 RM., c) fleischige 35–44 RM., d) gering genährte 24–34 RM. D) Färsen (Kalbinnen): a) vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 52–55 RM., b) vollfleischige 47–51 RM., c) fleischige 40–46 RM. Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 88 bis 92 RM., b) mittlere Mast- und Saugkälber 75–87 RM., geringe 50–74 RM. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Hammel: 1. Weidemast 50–55 RM., b) gering genährtes Schafvieh 37–47 RM. Schweine: a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 73–76 RM., b) vollfleischige Schweine von zirka 240–300 Pfd. Lebendgewicht 72–76 RM., c) vollfleischige Schweine von zirka 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 72–76 RM., d) vollfleischige Schweine von zirka 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 70–73 RM., e) fleischige Schweine von zirka 120 bis 160 Pfd. Lebendgewicht 67–68 RM., f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht 62–66 RM., g) Sauen 65–68 RM. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn usw.

Produktenbericht vom Montag

„" Berlin, 2. Oktober. (Eigenb.) Bei Wochenbeginn stand die Berliner Produktenbörse im Zeichen schwächerer Tendenz. Schwächere amerikanische Marktdepeschen und auch Liverpool, aber auch der Witterungsumschlag, der die Hoffnungen auf Besserung des Wasserstandes und damit vermehrter Zufuhren belebt, gaben dem Markt **das Gepräge. Der Export in Weizen nach dem Norden** bleibt bestehen, während sonst das Ausland niedrigere Gebote stellte und nur Deckungsfrage gegenüber Vorgaben in Betracht kamen. Infolge Begleichungen zeigte der Lieferungsmarkt bis zu 2 Mark nachgebende Kurse. Roggen bleibt in Ladungen angeboten und ist billiger erhältlich. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft zeigten sich Abschwächungen bis zu 3 Mark. Gerste und Hafer ruhig.

„" **Stillegung der Schachtanlage „Rhein 1" in Wehofen.** Die angekündigte Stillegung der Schachtanlage „Rhein 1" in Wehofen ist von den Vereinigten Stahlwerken, Bergbaugruppe Hamborn, mit dem heutigen Tage durchgeführt worden. Es ist gelungen, die gesamte Belegschaft in Stärke von über 1200 Bergleuten sowie die Angestellten und Beamten anderweitig unterzubringen.

„" **Eröffnung der Frankfurter Messe.** Die Samstag eröffnete Frankfurter Herbstmesse hatte am ersten Tage trotz des zeitweise sehr ungünstigen Wetters einen sehr guten Besuch auszuweisen. Die allgemeine Auffassung der Aussteller geht dahin, daß nach dem Ergebnis zu urteilen, ein wesentlich besseres Geschäft zu erwarten ist, als im Frühjahr.

„" **Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten** (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf") beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats September auf 152,3 gegenüber 253,5 im Vormonat. Sie ist sonach um 0,8 v. H. zurückgegangen.

„" **Großhandelsindexziffer.** Die auf den Stichtag des 29. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat gegenüber der Vorwoche um 1,0 v. H. auf 139,8 (139,6) angezogen.

„" **Zusammenschluß englischer Bergwerksunternehmungen.** Fünf der größten Bergwerksunternehmen im Gebiet von Manchester haben beschlossen, sich zusammenzuschließen. Ihr Kapital beläuft sich auf mehrere Millionen Pfund Sterling.

„Graf Zeppelin" zur Norddeutschlandfahrt gestartet.

TU. Friedrichshafen, 2. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute morgen punkt 7 Uhr zu seiner großen Dauerfahrt nach Norddeutschland aufgestiegen. Bereits in den frühen Morgenstunden herrschte auf der Werft ein reges Leben und Treiben. Seit gestern abend lag das Luftschiff startbereit in der Halle. Nachdem es heute früh abgewogen und geringer Wasserballast abgeworfen war, ertönte kurz vor 7 Uhr das Kommando: „Luftschiff marsch!" Von den Mannschaften gehalten, bewegte sich das Luftschiff langsam aus der Halle. Draußen wurde es, während die Motore einsetzten, nach Norden gewendet und einige Minuten später fielen bereits die Haltetaue. Leicht stieg das Luftschiff auf, zog noch eine Schleife über den Platz und schlug dann sofort die Richtung nach Ulm ein.

„Graf Zeppelin" über Ulm.

TU. Ulm, 2. Okt. Zwischen 7,55 und 8,05 Uhr überflog „Graf Zeppelin", aus südwestl. Richtung kommend, die Münsterstadt. Er nahm seinen Weg in etwa 100 Meter Höhe an den Münstertürmen vorbei in dem Augenblick, als es vom Münsterturm gerade 8 Uhr schlug. Da „Graf Zeppelin" sehr niedrig flog, konnten die Leute, die auf den Münstertürmen Ausschau nach ihm hielten, von oben auf ihn herabsehen. Von Ulm aus flog das Luftschiff in nordwestlicher Richtung auf Heidenheim-Crailsheim und Nürnberg zu. Der Münsterplatz war gefüllt von Menschen, die dem Luftschiff begeistert zujubelten.

„Graf Zeppelin" nicht nach Berlin. Der Kurs nach Norden aufgegeben?

TU. Berlin, 2. Okt. Nach Meldungen, die kurz nach 10,30 Uhr in Berlin eintrafen, wird das Luftschiff „Graf Zeppelin" entgegen den bisherigen Erwartungen nicht über Berlin fliegen. Die Wetterlage in Norddeutschland hat anscheinend den Führer des Luftschiffes Dr. Eckener bewogen, den bisherigen Kurs nach Norden nicht weiter zu steuern. Ob das Luftschiff den Plan, den Norden anzufliegen, auf Umwegen zu verfolgen sucht oder ob der Nordkurs gänzlich aufgegeben ist, läßt sich noch nicht feststellen.

„Graf Zeppelin" nimmt Kurs auf Rotterdam.

TU. Berlin, 2. Okt. Einer in Berlin aufgenommenen Funkmeldung Dr. Eckeners zufolge, hat Graf Zeppelin um 10,30 Uhr beigedreht und Kurs auf Rotterdam genommen. Das Luftschiff wird voraussichtlich heute in Holland und, falls nichts unvorhergesehenes eintritt, morgen früh in Berlin eintreffen.

*

Unfall oder Verbrechen?

Berlin, 1. Okt. Heute nachmittag wurde der 50 Jahre alte Fleischermeister Dunst aus Alt-Friedrichsfelde in der Nähe von Biendorf bei Berlin schwer verletzt aufgefunden. Das Fahrrad, mit dem er unterwegs gewesen war, war verschwunden. Dagegen war seine Barschaft im Betrage von 10 Mark noch vorhanden. Dunst ist kurz nach seiner Auffindung gestorben, ohne über die Angelegenheit Aufklärung gegeben zu haben.

*

Einbruch mit Brandstiftung.

Berlin, 1. Okt Einbrecher stiegen heute nacht in eine Wohnung im Westen Berlins, die ein Mexikaner als Untermieter bewohnt, in Abwesenheit der Dienerschaft und entwendeten Anzüge und Schmucksachen im ganzen für etwa 10 000 Mark. Um die Spuren des Einbruches zu verwischen, hatten die Einbrecher das Bett des Untermieters in Brand gesteckt. Das Feuer konnte gleich gelöscht werden.

*

Ein Eisenbahnzug mit Steinen beworfen.

Berlin, 1. Okt. Sonntag abend wurde unweit der Station Friedenau ein Zug der Wannseebahn mit mehreren großen Steinen beworfen, die die Fensterscheiben durchschlugen. Der in dem betreffenden Abteil sitzende Professor Schulz aus Frankfurt a. M. wurde von einem Stein am Kopf verletzt. Der „Montag" berichtet, es sei festgestellt worden, daß die Steine von Kommunisten geworfen worden seien, die in dem Abteil Nationalsozialisten vermutet hätten.

*

Schwerer Verkehrsunfall.

Bremen, 1. Okt. Gestern mittag fuhr ein vom Bahnhof kommender Straßenbahnwagen infolge Aussetzens der Bremsen so heftig auf einen vorauffahrenden Milchwagen, daß dieser vollständig in die vordere Plattform der Straßenbahn hineingetrieben wurde. Ein Radfahrer, der sich zwischen den beiden Wagen befand, wurde tot gequetscht. Während es dem Kutscher des Milchwagens und dem Führer der Straßenbahn im letzten Augenblick gelang, sich durch Abspringen zu retten, wurde der Schaffner schwer verletzt. Das Pferd des Milchwagens wurde getötet, der vordere Teil des Straßenbahnwagens und der Milchwagen sind vollständig zertrümmert. Fahrgäste der Straßenbahn sind nicht verletzt.

Für die Ausführung von elektrischen Anlagen, Erweiterungen, Reparaturen etc., angeschlossen an das Netz des Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerks Lünen G. m. b. H. sind ab 1. Oktober ds. Js. nachstehende konzessionierten Elektro-Installateure zugelassen.

Th. Kappen, Lünen-Horstmar, Landwehrstraße 1,
Fernsprecher 433

Rudolf Kindt, Lünen, Münsterstraße 49
Fernsprecher 371

Th. v. Papen, Lünen, Münsterstraße 64

Wilhelm Berthold, Lünen, Bäckerstraße 27a
Fernsprecher 512

Franz Scharsewinkel, Lünen, Altstadtstraße 35
Fernsprecher 271

Albert Stoffers, Lünen, Seelhuvestraße
Fernsprecher 526

Gebr. Kipper, Lünen-Brambauer, Waltroperstr. 4
Fernsprecher 328 Amt Mengede

Johann Lübing, Lünen-Brambauer, Waltroperstr. 62

Fel. Pastucha, Lünen-Brambauer, Waltroperstr. 48

Reichsverband des deutschen Elektro-Installations-Gewerbes
Rheinisch-Westfälischer Bezirksverein e. V.

2815

Ein polnischer Hauptmann erschießt sich im Kriegsministerium.

Warschau, 1. Okt. Im polnischen Kriegministerium hat sich am Montag ein polnischer Hauptmann aus unbekannter Ursache erschossen. Eine Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

*

Ein Raufbold ersticht zwei Freunde.

Wien, 1. Okt. Der berüchtigte Raufbold Mureny hat in der Sonntagsnacht zwei seiner Freunde erstochen. Die drei hatten sich in einem Vorstadtcafe wegen ihrer großen Zahnlücken gegenseitig zu hänseln begonnen. Auf der Straße kam es dann zu einer Rauferei, bei der Mureny seinen Freunden die tödlichen Verletzungen beibrachte.

*

Ein schweres Bergsteigerunglück.

Innsbruck, 1. Okt. Im südlichen Karwendel ereignete sich am Sonnabend ein Touristenunglück, das zu den schwersten gehört, das sich seit Jahren in der weiteren Umgebung Innsbrucks ereignet hat. Drei Innsbrucker Alpinisten erkletterten die Nordostwand des Lafatschers vom Hallergnger-Haus aus. Sie waren bereits in dem oberen Teil der Wand angelangt, als plötzlich der am Seile als erster Vorangsteigender abstürzte und seine Kameraden mit sich riß. Die drei fielen etwa 50 Meter frei durch die Luft und dann in die Felsen hinein. Von dem grauenvollen Sturz wurde sofort die Alpine Rettungsstelle in Innsbruck verständigt, die Expeditionen absandte. Bei der Höhe des Sturzes muß damit gerechnet werden, daß die drei kaum mehr am Leben sein dürften.

Turnen / Spiel / Sport

Sportfest in Brambauer.

Der Turnverein „Eintracht" (D. T.) veranstaltete gestern auf seinem Sportplatz am Markt sein 1. Vereinssportfest, welches, zu gleicher Zeit mit der Platzweihe verbunden war. Die Wettkämpfe und Spiele nahmen sowohl den Vormittag wie die Nachmittagsstunden bis kurz vor Eintritt der Dunkelheit in Anspruch. Zwar war das Wetter schon recht herbstlich und kühl, tat aber den abgehärteten Sportlern in ihren Wettkämpfen keinen Schaden und auch die zahlreichen Zuschauer hielten stundenlang aus. Die Vormittagsstunden wurden durch einen volkstümlichen Dreikampf, bestehend aus Laufen, Weitsprung und Kugelstoßen, ausgefüllt, an welchem sich 67 Turner beteiligten. Nach der Mittagspause traten die Mannschaften zu den eigentlichen Wettkämpfen an. Den Reigen eröffneten die 2. Mannschaften Eintracht, Brambauer, gegen Turnverein 1862, Lünen, im Gesellschaftsspiel für Handball. Brambauer unterlag, weil der Torwart fehlte und der Ersatzmann sich seiner Aufgabe nicht ganz gewachsen zeigte, mit 3 zu 5. (Halbzeit 0 zu 5). Im 2. Spiel trafen sich die 1. Mannschaften derselben Vereine zum 1. Wettspiel der Gauklasse A. Beide Gruppen waren sichtlich bemüht, das Höchste zu leisten und lieferten ein interessantes flottes Spiel. Doch war Brambauer überlegen, welches auch im Endresultat 4 zu 1 (Halbzeit 2 zu 0) zum Ausdruck gelangte. Im Faustballkampf stand sich Brambauer dem Allgemeinen Turnverein Unna gegenüber und unterlag dem besseren Gegner mit 29 zu 50 (Halbzeit 15 zu 16). Die Ueberlegenheit lag in dem guten Leinenführer der Unnaer, der durch seine Angaben der Verteidigung Brambauers schwere Aufgaben stellte. Anschließend lieferte auch die Damenriege ein Gesellschaftsspiel. Ein Schauturnen am Reck und exakte Freiübungen fesselten die zahlreichen Zuschauer. Die hereinbrechende Dunkelheit zwang dann bald zum Abbruch der Außenveranstaltung. Im nahegelegenen Schlab'schen Vereinssaale entwickelte sich dann bei Konzert und Tanz ein recht fröhliches Treiben. Der Herr Gauvertreter Panitz gedachte in seiner Ansprache des Altturnvaters Jahn, der dem deutschen Volke zuerst die hohe Bedeutung körperlicher Ertüchtigung der Jugend vor Augen gestellt habe. Er hob hervor, daß besonders die deutsche Turnerschaft nach dem Kriege das hohe Ideal Jahns mit doppeltem Eifer zu verwirklichen suche. Einen Beweis hierfür habe das vor kurzem in Köln stattgefundene Deutsche Turnfest geliefert, zu welchem Hunderttausende alter und junger Turner aus allen deutschen Gauen sich eingefunden hatten. Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede wurde die Verkündigung der Sieger vorgenommen:

Jahrg. 1918/19	1. S.	Köster, Wilhelm	49 P.
Jahrg. 1916/17	1. S.	Mehlhorn, Ernst	53 P.
Jahrg. 1914/15	1. S.	Reckert, Willi	62 P.
Jahrg. 1914/15	2. S.	Drepper, Franz	57 P.
Jahrg. 1914/15	3. S.	Vollmer, Eugen	46 P.
Jahrg. 1912/13	1. S.	Niehaus, Hermann	51 P.
Jahrg. 1912/13	2. S.	Schulz, Wilhelm	46 P.
Jahrg. 1912/13	2. S.	Schneider, Fritz	46 P.
Jahrg. 1912/13	3. S.	Zinke, Oskar	40 P.
Jahrg. 1910/11	1. S.	Köhler, Karl	61 P.
Jahrg. 1910/11	2. S.	Damp, Edmund	60 P.
Jahrg. 1910/11	3. S.	Bosselmann, Gustav	59 P.
Jahrg. 1909 und älter	1. S.	Köhler, Willy	50 P.
	2. S.	Koch, Hermann	47 P.
	3. S.	Fälker, Karl	43 P.

Turnerinnen.

Jahrg. 1911/13	1. S.	Chudzian, Grete	48 P.
Jahrg. 1911/13	2. S.	Weiner, Grete	42 P.
Jahrg. 1911/13	3. S.	Gruchatka, Else	40 P.
Jahrg. 1910 und älter	1. S.	Gr. Wortmann, Hanna	46 P.
	2. S.	Witthüser, Irma	45 P.
	3. S.	Bergen, Alwine	41 P.

Der Turnverein „Eintracht" darf auf sein erstes Sportfest auf eigenem Platz mit Genugtuung zurückblicken. Möge es dazu dienen, der Deutschen Turnerschaft neue Freunde und vor allem neue turnlustige Jugend zuzuführen. Es ist ein hohes edles Ziel, welches sich die Führer gesteckt haben. Die Schlabs'schen Lokalitäten waren in den Abendstunden vollständig überfüllt.

Die rheumatischen Erkrankungen und ihre Bekämpfung.

Mit den feuchtkalten Herbstmonaten beginnt wieder die Hauptleidenszeit der Rheumatiker. Es wird sich daher gerade in dieser Zeit das Interesse weiterer Kreise den modernen Bestrebungen zur Bekämpfung dieser Volkskrankheit zuwenden. Daß es sich um eine Volkskrankheit größten Umfanges handelt, ergibt sich aus dem statistischen Material der Krankenkassen. Einer der erfahrensten Fachmänner, Dr. Zimmer, hat auf Grund dieses Materials festgestellt, „daß sowohl für die Krankenkassen wie für die Landesversicherungsanstalten die Lasten, die durch die Erkrankungen der Bewegungsorgane und unter diesen besonders durch die rheumatischen Leiden entstehen, viel größer sind als die Lasten, die durch die Gesamtheit der tuberkulösen Krankheiten hervorgerufen werden". Da es sich dabei um eine Erscheinung handelt, die keineswegs an den Landesgrenzen halt macht, und da erfahrungsgemäß wissenschaftliche Forschung und Bekämpfung von Gesundheitsschäden am erfolgreichsten auf breitester Basis unternommen werden kann, wurde im Jahre 1926 ein Internationales Komitee zur Erforschung und Bekämpfung der Rheuma gegründet. Auch in Deutschland besteht eine Sektion dieses Komitees, der es gelungen ist, das allgemeine Interesse der Sozialversicherungsträger und der wissenschaftlichen Kreise zu gewinnen. Der Schriftführer der Deutschen Gesellschaft für Rheumabekämpfung schließt seine im Jahrbuch der Krankenversicherung 1927 veröffentlichten Ausführungen über die bisher gemachten Erfahrungen mit folgenden Worten:

„Eines können wir aber jetzt schon mitteilen, daß nämlich bei diesen Bestrebungen die Träger der sozialen Versicherung, insbesondere die Krankenkassen, in erster Linie stehen, die Kankenkassen besonders deshalb, weil hier die rheumatischen Erkrankungen in ihren Anfangsstadien erfaßt werden können. Das ist um so wichtiger, als für die Bekämpfung des Rheuma dasselbe gilt wie für die Bekämpfung der Tuberkulose und der anderen Volksseuchen, daß man einer Krankheit nur dann Herr werden kann, wenn man sie in den allerfrühesten Stadien erkennt und so frühzeitig wie möglich energisch gegen sie vorgeht. Die Verschleppung von Krankheiten ist der größte Feind ihrer organisierten Bekämpfung. Wir waren bis jetzt gewohnt, die Schwere einer Volkskrankheit nach ihrer Sterblichkeitsziffer zu beurteilen, und wir haben erst in neuester Zeit Gelegenheit, einen anderen Maßstab anzulegen, den ihrer sozialen Auswirkung. Die organisierte Bekämpfung der rheumatischen Erkrankungen befindet sich daher erst in ihren allerersten Stadien; aber die Energie, mit der sie in allen Kreisen in Angriff genommen wird, darf uns dazu berechtigen, zu hoffen, daß auch hier der Lohn der Arbeit nicht ausbleibt. Wir dürfen es mit besonderem Dank begrüßen, daß das Reichsarbeitsministerium die Richtlinien für das Heilverfahren, wie sie für die Bekämpfung der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten bestehen, demnächst auch auf die rheumatischen Krankheiten ausdehnen wird. Damit ist von der wichtigsten Stelle die Bedeutung der rheumatischen Erkrankungen als Volksseuche erkannt worden, und damit die Notwendigkeit ihrer Bekämpfung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln."

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Mittwoch, den 3. Oktober 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche u. Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der Sendungen durch Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
11,15—11,55 Köln: Musikalischer Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Leitung: Dr. Mies. Ausführende: Grape Tony Riemer (Klavier), Holwe (Bariton).
12,10—12,50 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Rauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Elberfeld: Mittagskonzert der Kapelle Clemens Spindler aus dem Hotel zur Post, Elberfeld.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen"
14,30 Funkwerbung: Elektrola-Schallplattenkonzert.
15,30 Uhr Wirtschaftsberichte.
15,45—16,15 Köln: Frauenstunde: Berufe für unsere Mädchen (2). Anna Heidermanns: „Hauswirtschaftliche Frauenberufe"
16,15—16,40 Köln: Wilh. Lennemann: Dichtungen.
16,40—17,00 Münster: Privatdozent Dr. Meyer: „Das russische Volkslied."
17,00—17,45 Köln: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft für Volksschulen. Prof. Eduard Müller: „Moderner Musikunterricht" (3).
17,45—18,30 Köln: Vesperkonzert. Leitung: Enfoldt.
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen"
18,30—18,50 Köln: Aus Recht und Praxis der Wohlfahrtspflege. Fürstin von Wied: Das deutsche Rote Kreuz.
19,00 Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht u. Sportvorbericht.
19,15—19,35 Köln: Die Stunde des Arbeiters. H. Körner: „Arbeiterschaft und Staat."
19,40—20,00 Köln: Universitätsprofessor Dr. Planitz: „Die Frau in der Rechtsentwicklung" (1).
20,00—20,55 Köln: Abendmusik des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Enfoldt.
21,00 Köln: Zeitgenössische Tonsetzer (16) Paul Graener-Abend. Ausführende: Paul Graener (Klavier), Margarethe Corapolla (Sopran), Paul Grümmer (Violoncello), das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Vorspiel zu Ernst Hardts „Schirin und Gertraude", Cellokonzert, Variationen über ein russisches Volkslied, fünf Raabe-Lieder, Divertimento.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend 24,00 Dortmund: Uebertragung des Konzertes aus dem Cafe Corso, Dortmund. Kapelle: Mario Iseglio.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 1. Oktober 1928.

Während sich das Hochdruckgebiet von Island südwärts nach Großbritanien und Frankreich verlagert hat, ist ein Teiltief von Skandinavien nach der südlichen Ostsee vorgedrungen. Ein weiteres Tiefdruckgebiet breitet sich vom Nordmeer südwärts aus. In Deutschland war es heute früh im Osten und im Südwesten teilweise heiter, sonst meist bewölkt und im Nordwesten sowie in Bayern regnerisch. Die Morgentemperaturen lagen im allgemeinen zwischen 3 und 7 Grad; nur an der Nordküste höher. Der Kahle Asten meldet starken Westwind, Schneefall und 0 Grad.

Aussichten bis Mittwoch: Veränderlich mit vereinzelten Regenschauern und kühl

Am Sonntag, den 30. September verschied im 68. Lebensjahre der

Former

Herr Heinr. Schulte

aus Wethmar.

Vor 3 Jahren hat der Verstorbene sein 50jähriges Arbeitsjubiläum gefeiert und danach noch 3 Jahre unserm Werke in alter Treue gedient. Mit ihm ist wieder einer von uns gegangen, der seine Lebensarbeit unserm Werke gewidmet hat. Wir werden ihn nicht vergessen.

Wethmar, den 2. Oktober 1928.

Gewerkschaft Eisenhütte Westfalia.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Eintragungslisten für ein Volksbegehren „Panzerkreuzerverbot" in der Zeit vom 3. Oktober bis einschließlich 16. Oktober cr. von 10—12 und von 16—20 Uhr, an Sonntagen von 10—12 Uhr zur Eintragung ausliegen und zwar für:

Bezirk 1:	Alsen-, Bahn-, Düppel-, Jäger-, Weißenburger-, Wörth-, Ziethenstraße	Wirtschaft Gerling (Winter) Jägerstraße 38
„ 2:	Bebelstraße von Nr. 122 bis 207, Saarbrücker-, Scharnhorst-, Sedanstraße	
„ 11:	Berg-, Dorf-, Gahmener-, Karlstraße	
„ 14:	Freiligrath-, Heinrich-, Körner-, Mühlenstraße Nr. 1—140, Wagnerstraße	
„ 15:	Heinestraße 1—20, Herold-, Karl-, Lessing-, Mühlenstraße Nr. 141—162, Uhlandstraße	
„ 16:	Goethe-, Häckel-, Heinestraße 21—38, Lessingstraße Nr. 16—26, Lünerstraße Nr. 74—263, Schillerstraße	
„ 17:	Am Krähenort, Am Lindeneck, Preußenstraße Nr. 84—208, Weststraße	
„ 3:	Am Friedhof, Bebelstraße Nr. 45 – 106d, Blücher-, Derfflinger-, Gneisenau-, Göben-, Horstmarer-, Hue-, Köster-, Liebknecht-, Lützow-, Schröder-, Seelhuve-, Seydlitzstraße	Einwohnermeldeamt Marktstraße 2
„ 4:	Auf dem Kremping, Auf dem Weidkamp, Auf der Rühenbeck, Bebelstraße Nr. 1—30, Bismarckstraße, Brambauerweg, Brunnenstraße, Buchenberg, Dortmunder-, Friedens-, Friedrich-, Frydag-, Graf-Häseler-, Hindenburg-, Holtgreven-, Hubertus-, Hügelstraße, Im Engelbrauck, Im Loh, Im Wiesengrund, In den Telgten, Kant-, Kupfer-, Lippe-, Markgrafenstraße, Mengederweg, Moltke-, Park-, Rathenau-, Roonstraße, Schloß-Allee, Verbandstraße O. W. L., Viktoriastraße, Wilhelmstraße.	
„ 5:	Bäckerstraße, Dehlbrücke, Goldstraße, Im Hagen, Kirch-, Kurze-, Lange-, Markt-, Mauer-, Ringstr., Roggenmarkt, Silber-, Graf-Adolfstraße 39+41.	
„ 6:	Altstadtstraße-, Auf dem Beysei, Bahnhof-, Borker-Engel-, Erzberger-, Garten-, Gas-, Goldbrink-, Graf-Adolfstraße Nr. 3-27, Heidt-, Hohe-, Kappenbergerstraße Nr. 1-26, Marien-, Mersch-, Münsterstraße Nr. 1-59a, Schlachthofstraße.	
„ 7:	Arndt-, Döttelbeck-, Göthe-, Grenz-, Hütten-, Kappenbergerstraße 27-54, Kleist-, Körner-, Krimm-, Lessing-, Reuter-, Schiller-, Schützen-, Steinstr., Wewelsbacherweg.	Wirtschaft Wimmers Münsterstr. 87
„ 8:	Am Knie, Emmy-, Kirchhof-, Kleine-Torstraße, Knappenweg, Krummerweg, Münsterstraße Nr. 60-112.	
„ 9:	Am grünen Winkel, Am Wüstenknapp, Augusta-, Barbara-, Glückauf-, Hedwigstraße, Im rechten Eck, Klara-, Lindenstraße, Marktgasse, Viktoriaplatz, Westfalia-, Zeppelinstraße.	
„ 10:	An der Fähre, Hammerstraße, Hellweg-, Kamener-, Kreuzstraße Nr. 93-140, Mühlenkamp-, Alter Postweg, Am Tristenteich, Baukelweg, Bindestr. Breiter Weg, Derner-, Feld-, Heroldstraße, Kleine Laake, Kreuzstraße Nr. 10-58, Landwehr-, Niederadener-, Preußenstraße, Schwansbellerweg, Waldstraße.	Verwaltungs-Nebenstelle Lünen-Horstmar
„ 13:	Ebert-, Lanstroper-, Schlegel-, Ouer-, Wirthstraße.	
„ 18:	Bebel-, Ferdinand-, Heinrich-, Konrad-, Liebknecht-, Waltroperstraße.	
„ 19:	Alfredplatz, Blücher-, Hellmut-, Karl-, Kirchstraße, Schulenkamp-, Schul-, Wilhelmstraße.	
„ 20:	Alfred-, Dortmunder-, Herrentey-, Hönnigshauser-, Holthauser-, Hospital-, Kirchbruchstraße, Lippholthauserweg, Lünener-Chaussee, Meininghauserstraße, Rudolf-, West-, Zechenstraße.	Verwaltungs-Nebenstelle Lünen-Brambauer
„ 21:	Kurt- und Schillerstraße.	
„ 22:	Freiligrath-, Lünener-, Mengeder-, Nordstraße, Nordplatz, Wethmarheide.	
„ 23:	Friedhof-, Gneisenau-, Goethe-, Oetringhauserstraße, Reichsweg, Sudberg-, Steinstraße, Stellenbach-, Scharnhorststraße, Tockhausen-, Tockhauserstraße, Vorkstraße, Zechenplatz 3.	

Zur Eintragung ist zugelassen, wer in die bei der am 20. 5. 1928 stattgefundenen Reichs — Landtags — und Stadtverordnetenwahl benutzten Stimmkartei eingetragen ist, es sei denn, daß das Stimmrecht inzwischen verloren gegangen ist, oder während der Eintragungsfrist ruht. Andere Personen dürfen zur Eintragung nur zugelassen werden, wenn sie einen Eintragungsschein besitzen. Personen, welche erst nach der letzten Wahl 20 Jahre alt geworden sind, müssen sich einen Eintragungsschein besorgen. Die Eintragungsscheine werden in den Eintragungslokalen ausgefertigt.

Lünen, den 1. Oktober 1928.

Der Magistrat.

Evgl. Volksverein Lünen

Zur Teilnahme an der Beerdigung des

Herrn Heinr. Schulte

versammeln sich die Mitglieder am Mittwoch nachm. 3½ Uhr, im Gemeindehause.

Der Vorstand:
I. A. Rosenkranz, Pfarrer.

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Mittwoch, den 3. Oktober, abends 20—22 Uhr. Preise 2
Toboggan

Burgwalltheater
Mittwoch, den 3. Oktober abends 20 bis n. 23 Uhr. Preise 2
Schwarzwaldmädel

Aufforderung.

Sämtliche Personen, welche den Vorfall zwischen der Polizei und mir sowie Herrn Stahlberg in der Samstagnacht bei Meierling gesehen, werden gebeten, ihre Adresse bei mir oder Herrn Stahlberg abzugeben. 2816

Gustav Eilers, Weißenburgerstr. 1b.

Aelteres, tüchtiges 2813

Mädchen

sofort gesucht.

Frau Sparkassendirektor Saure, Borkerstraße 2.

Sauberes 0805

Halbtagsmädchen

gesucht.

Glückaufstraße 38.

Morgenmädchen

für sofort gesucht. 0816

Zu erfr. in der Gesch. d. Z.

JETZT
noch kurze Zeit
Möbel
zu Ausnahmepreisen.
Möbel-Gremme
Größtes Spezial-Geschäft am Platze.
Nähe der Lippebrücke

Beamten
und Familien besserer Stände, liefern wir
Bielefelder
Tisch-, Leib- und
Bettwäsche
in bester Qualität, auf Wunsch ohne Anzahlung bis
1 Jahr Ziel
Diskrete Bedienung
Verlangen Sie unverbindlichen Vertreterbesuch unter Nr. 2817 an die Geschäftsst. dies. Zeitung.

Asthmakranke

akute und chron. Bronchitis, Luftröhrenkatarrh, Rachen- und Kehlkopfleiden, sofortige Hilfe im

Asthma-Inhalatorium „Jungborn"
Dortmund, I. Kampstr. 87, Eingang Katharinenstraße
Sprechstunden von 9—12 und 3—7 Uhr.

Sommersprossen

auch in den hartnäckig. Fällen werden in einigen Tagen **unter Garantie** d. das echte unschädl. Teint verschönerungsm. **„Venus"** Stärke B (gesetzlich geschützt) **beseitigt.**

Keine Schälkur. Pr. 2.75 M.

Nur zu haben bei:
Zentral-Drogerie Hugo Groß-Selbeck.

Niewels
Naturheil-Institut
Dortmund, Liebfrauenstraße an der Liebfrauenkirche.

Glänzende Erfolge auch in aufgegeben. Fällen bei **Beingeschwüren, Gicht, Rheumatismus, Nerven, Nieren-, Magen-, Gallen- und Leberleiden, Blutarmut, Bleichsucht, Wassersucht, Wurm- und Bruchleiden.**

Eigens kombiniertes Heilverfahren. Verbände, Hochfrequenz, Ozon, Lichtbehandlung.

Licht für alle Krankheiten.

Höhensonne

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 3. ds. Mts., vorm. 11 Uhr, werde ich Lünen im Lüner Hof

2 Warenschränke, 1 elektr. Heizofen, 1 Radiatorheizofen, 2 elektr. Kronen,

sodann um 12 Uhr an Ort und Stelle, Versammlung der Käufer beim Wirt Brentrup (Schwenke)

1 Eisschrank, 1 Fleischklotz, 1 Ladentheke und 1 eis. Gestänge

öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Lünen, den 2. Okt. 1928.

Heitmann,
2818 Obergerichtsvollzieher.

PELZE
Jetzt Sommerpreise

Gr. Skunkskragen	75.—	Seal-Jacke	125.—
Echter Wolf	75.—	Seal-Mantel	225.—
Alascafuchs	60.—	gestr. Pelzmantel	250.—

Größte Auswahl in allen Pelzarten, Pelzhüte, Felle Besätze. Fahrtvergütung.

PELZ-VERTRIEB
Dortmund, Königswall 6, 1 Treppe, am Burgtor

Beinleiden schmerzhafte **Wunden** **Anschwellungen**
Ausflüsse, Hautflechten, entzündl. Hautjucken
besonders wenn der Kranke in Wärme kommt.

Hämorrhoiden
schmerzhaftes Afterjucken, spez. i. Wärme **ohn. Operation** warten Sie nicht zu lange. **(Entzündungen). innere u. äußerliche Krankheiten**
Blasenleiden, Nierenleiden, Nervenleiden, Schwächezustände, **Herz, Magen, Darmleiden, Darmfäulnis. Galle, Aufstoßen, Magensäure.**
Dankschreiben, 20jähr. Praxis. Erfolgr. giftfr. Behandl.
Auf Wunsch Damenbehandlung
Naturheilinstitut Homöopathie.
Möller, Dortmund, **Auf dem Berge 4**
2 Min. vom Bahnhof
Hausnummer beachten. Sprechstunden Wochentags nur nachm. von 2-7. Sonntags von 11-12 Uhr.

Wunderbare Wirkungen meiner
Regenerationskuren
bei veralteten Krankheiten
seit 1897 gewissenhaft und verschwiegen. Mittwochs geschl.
Nerven-, Herz-, Nieren-, Gehirn-, Magen-, Darm-Störungen, Selbstverschuld. Jugendsünden, Rückenmarkleiden, Krebs-, Haut-, Drüsen-, Hals- und Rachenleiden, Geschwüre, Geschwülste, Folgen der Seelenkonflikte und der Vererbung.
Sprechzeit von 9—12 und 4—7 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr.
Max Schroeter
nur Dortmund, Gerberstraße 18, dritte Etage.

FÜR 1929



*
Vorausbestellungen auf Neu- und Ersatz-Kalender nimmt entgegen
BONGERS BUCHHANDLUNG

Sie kennt den Nutzen, darum nimmt sie Henko!



Als kluge und wirtschaftlich denkende Hausfrau interessiert es Sie doch sicher, zu wissen, wie auch Sie diesen Nutzen erzielen können. Am Abend vor dem Waschtag weicht man die Wäsche in kalter Henkolösung ein. Über Nacht lockert Henko dann behutsam allen Schmutz.

Henko, Henkels bewährtes Einweichmittel, macht das lästige Vorwaschen der Wäsche überflüssig. Darin liegt ein außerordentlicher Vorteil, den Henko bietet.

Wer Henko braucht, wäscht billig!

OTTO WILLI GAIL

NEU!
Mit Raketenkraft ins Weltenall
Vom Feuerwagen zum Raumschiff. – Mit einem Vorwort von Max Valier und vielen Bildern, Zeichnungen und Original-Photographien. **Preis geb. nur 2 RM.**
Bongers' Buchhandlung, Lünen

Ein
Pianino
welches Sie dauernd erfreut u. niemals enttäuscht, liefert Ihnen die Firma *„Ebel & Sohn"*.

Verlangen Sie Katalog u. Preisliste direkt von der

Pianofortefabrik Ebel & Sohn
Unna i. Westf. 8673



UHU
Das neue Ullstein-Magazin
Oktoberheft, zu haben in
Bongers' Buchhandlg.

Bei 1/3 Anzahlung
3 Monate Kredit
erhält jeder in fester Stellung. 288
Sie finden bei uns
Berufs-, Straßen- u. Luxusschuhe in prima Qualitäten
Sie kaufen bei uns zu **gleichen Preisen** wie gegen Barzahlung. Vergleichen Sie uns nicht mit bestehenden Abzahlungsgeschäften.
Schuh-Halle
Dortmund. Steinstr. 22
Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster. Der weiteste Weg lohnt sich. Ausweis oder Ausweispapiere, aus der das Arbeitsverhältnis hervorgeht, sind mitzubringen. Ware wird sofort ausgehändigt.

Heisterholzer Klinker und Platten
in Eisenschmelz und bunt, wasserdicht, säurefest
Alleinvertrieb: G. Klute Söhne
Hamm (Westf.), Oestingstraße 13. 330



Großartig
wie die Hühneraugen verschwinden durch
„Lebewohl"
Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß,** Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. **erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: Schwanen-Drogerie R. Gellfuß, Central-Drogerie R. Groß-Selbeck.**